

Jeder Raum erhält so seine Binnengliederung, gestützt durch ein differenziertes Farbspiel bei den Fenstern und Türen, die - wie es scheint - auf einer mondrianischen Bildteilung beruhen kann.

Diese Binnengliederung der Gebäude - auch bei der Bebauung Am Fischtal - ist immer ein wesentlicher Bestandteil der Fassadengestaltung bei Taut gewesen. Durch diese Differenzierung war es möglich, bei gleichen Elementen eine Vielfalt unter Wahrung der Einheit zu erreichen.



Abb. 32: Waldsiedlung Zehlendorf "Onkel Toms Hütte", Berlin-Zehlendorf Argentinische Allee 140-148, Bauabschnitt VII, B. Taut, 1931/32 Gartenansicht, Zustand 1987  
Foto: Archiv Architekturwerkstatt Pitz/Brenne

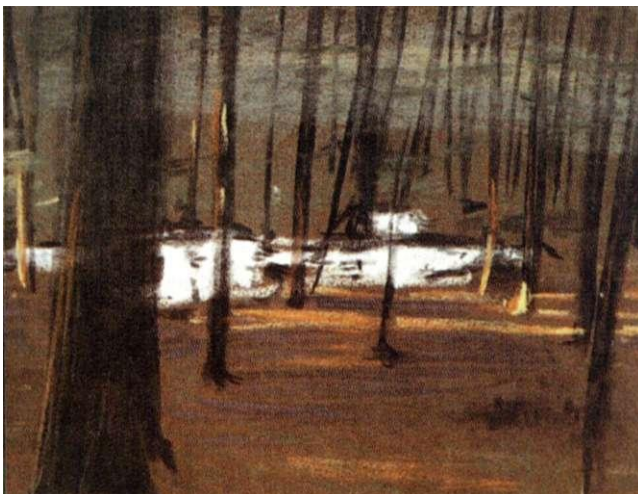
In dem letzten Bauabschnitt (Argentinische Allee, Riemeisterstraße, Onkel-Tom-Straße) Bruno Tauts in "Onkel Toms Hütte" von 1931/32 zeigen die Baukörper des mehrgeschossigen Wohnungsbaus, der in einem Kiefernwald eingebettet ist, eine monochrome Fassade, die mal blau, grün-blau bzw. rot-braun gefaßt ist. Erst durch eine kontrastierende Farbgebung bei den Balkonen erhalten die Fassaden ihre Harmonie in Verbindung mit dem Landschaftsraum.

Bruno Taut hat in seinen Siedlungsmemoiren den Franzosen Vaudoier zitiert: *"Die Häuser sind von einer sehr einfachen Modernität und vor allem äußerst heiter. Jede Straße hat hinter ihrem Kiefervorhang ihr Gesicht, ihre Farbe... Gewiß, solche Häuser machen noch nicht das Glück aus, doch mindestens laden sie zum Glücklichen ein."*

#### ANMERKUNG

- (1) Vergleiche Franziska Bollerey, Kristiana Hartmann: Bruno Taut Vom phantastischen Ästheten zum ästhetischen Sozial(ideal)isten. In: Ausstellungskatalog Bruno Taut, 1880-1938 (Berlin, 1980), S. 54

Abb. 33: Choriner Wald um 1903, B. Taut Pastell, Kreide auf braunem Papier Nachlaß: H. Taut



## **TEIL 4**

### **Bruno Tauts Wirken und Wirkungen in Magdeburg**

Eckhart W. Peters

## BRUNO TAUT IN MAGDEBURG

Die Dokumentation "BRUNO TAUT in Magdeburg" wurde von Frau Dr. Annegret Nippa erarbeitet. Sie ist Ethnologin und hat in der ihr eigenen Art eine sehr interessante Arbeit über die Zeit Bruno Tauts in Magdeburg verfaßt. Leider kann sie ihre Ausarbeitungen nicht selbst vorstellen, da sie sich aus beruflichen Gründen seit längerer Zeit im Jemen aufhält. So will ich aus meiner Sicht einiges über Bruno Tauts Zeit in Magdeburg beitragen.

Es ist für mich immer wieder verblüffend, wieviel vom Geiste Tauts in Magdeburg noch lebendig ist. Insbesondere bei Unterhaltungen mit älteren Bürgern habe ich immer wieder den Spruch "**jetzt tauts**" gehört. Auch Winfried Brenne hat in seiner Veröffentlichung in der Architekturzeitschrift Deutscher Baumeister 1995 die Überschrift gewählt: "**Im Osten tauts.**" Sicherlich waren auch "**TauTropfen**" nicht nur in den zwanziger Jahren ein besonderer Genuß.

Mit dem Namen Taut sind natürlich viele Wortspielereien möglich wie etwa "**Schaut, schaut, was da wird gebaut, ist denn keiner der sich's traut und dem Taut den Pinsel klaut?**" Oder bezogen auf seine Berliner Arbeiten hieß es statt "Onkel Toms Hütte" im Volksmund "**Onkel Tauts Hütte**" und die farbige Siedlung in Falkenberg hieß "**Tuschkastensiedlung**". Der Architekt Hans Poelzig sagte einmal "**Architektur ist gefrorene Musik, aber in Magdeburg tauts**". Auf den Notgeldentwürfen von 1922 wurden Begriffe und Sprüche geprägt wie: "**StadtBauTaut-BuntRat**", "**Heiliger St Tautian, verschon mein Haus, streich andere an**", "**Frohe Farbenharmonie belebt das Grau der Tage**" oder die Stadt Magdeburg wird in einer Karikatur des Stadtwappens mit "**Tautolin**" besprüht. Auch als sich Taut ein Haus baute, ironisierte ein Fachkollege über die viertelrunde Form: "**Hättest du vier davon gebaut, hättest du ein Ganzes.**"

Diese zum Teil karikierenden Darstellungen weisen darauf hin, daß Bruno Taut in Magdeburg nicht unumstritten war. Mit seinen hohen Ansprüchen an sich selbst, aber auch an seine Umwelt löste er innerhalb der Magdeburger Bürgerschaft heftige Diskussionen aus. Widerspruch erzeugte er insbesondere bei dem örtlichen Künstlerverein. So wurden auf Faschingskarten oder auf Notgeld immer wieder Anspielungen auf Bruno Taut verbreitet: "**Otto würde vom Pferde fallen**" oder "**Otto würde sich im Grabe umdrehen**" waren Reaktionen des Bürgertums auf Tauts Vorstellungen von einer bunten, expressionistisch gefärbten Stadt. Unter seinen Forderungen und Ansprüchen haben offensichtlich die traditionellen Künstler sehr gelitten. Den Künstlerverein hat er angegriffen und dieser hat reagiert; über alle Jahre,

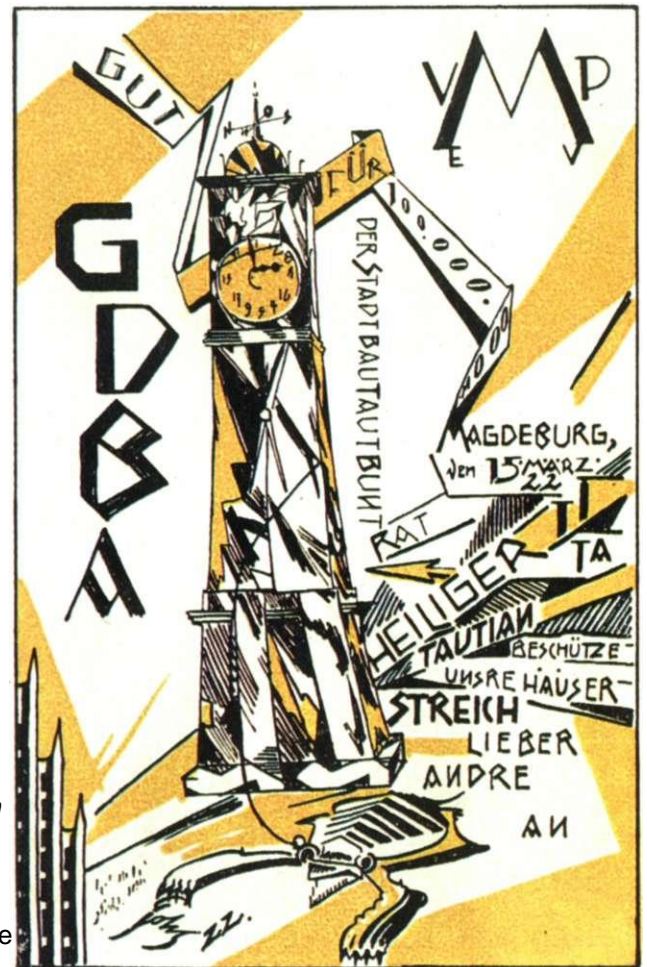


Abb. 1: Notgeld, Der StadtBauTautBuntRat, 1922

Abb. 2: Notgeld der Stadt Magdeburg, 1922





Abb. 3: Notgeld, 1922



FACKEL, BADERUNG

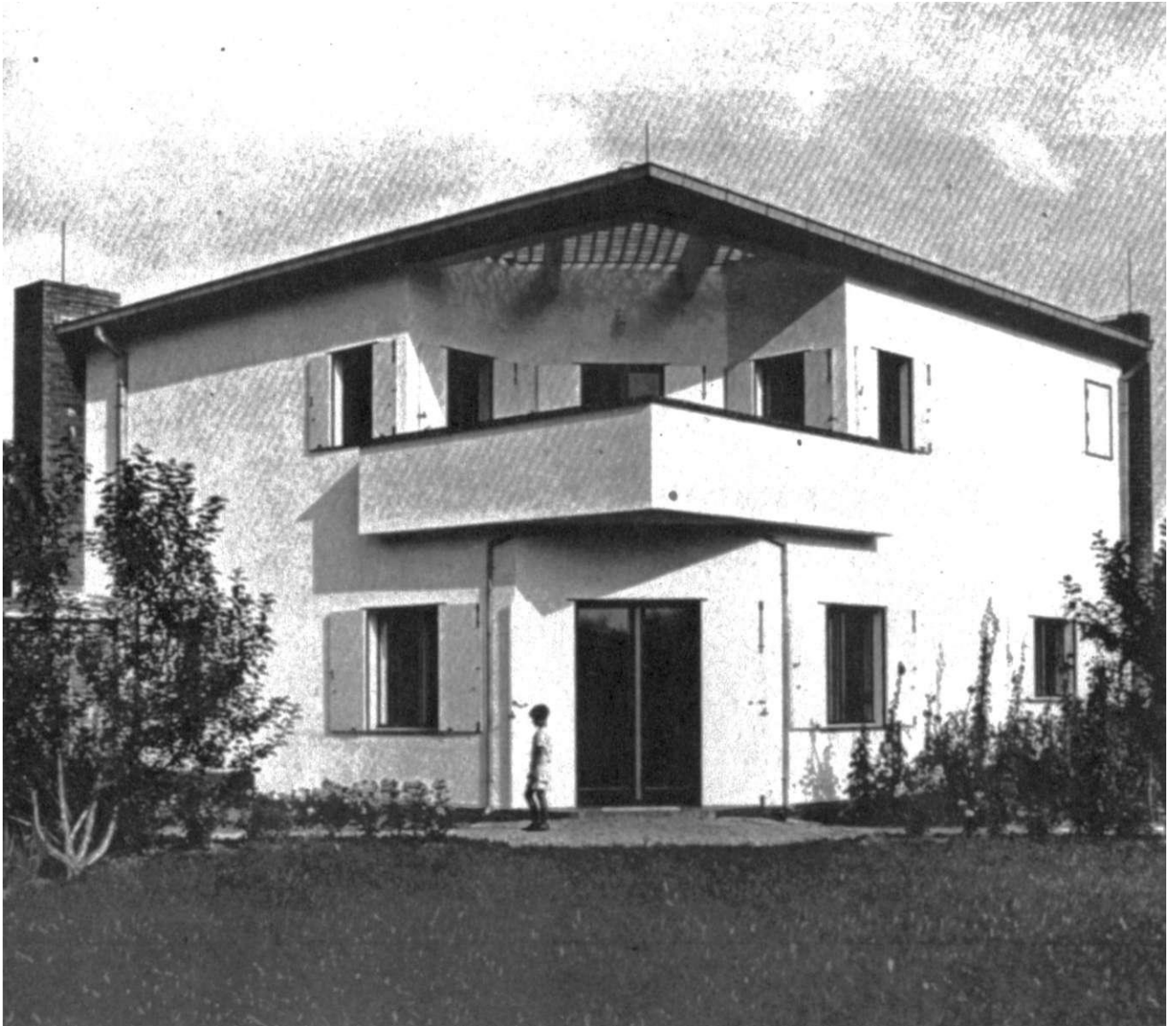


Abb. 4: Eigenes Wohnhaus von Bruno Taut in Dahlewitz

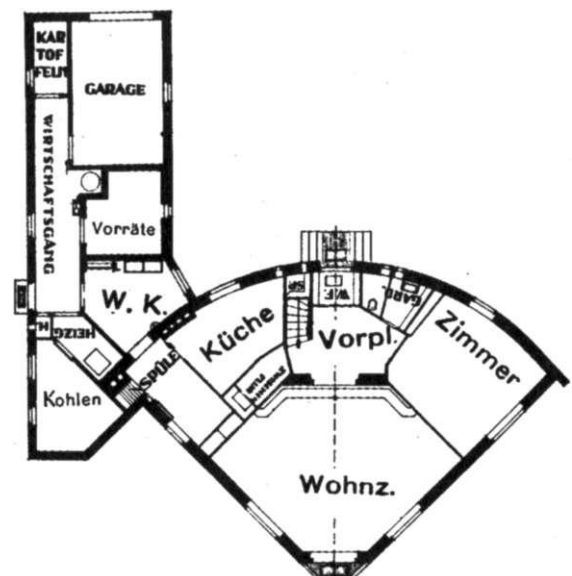
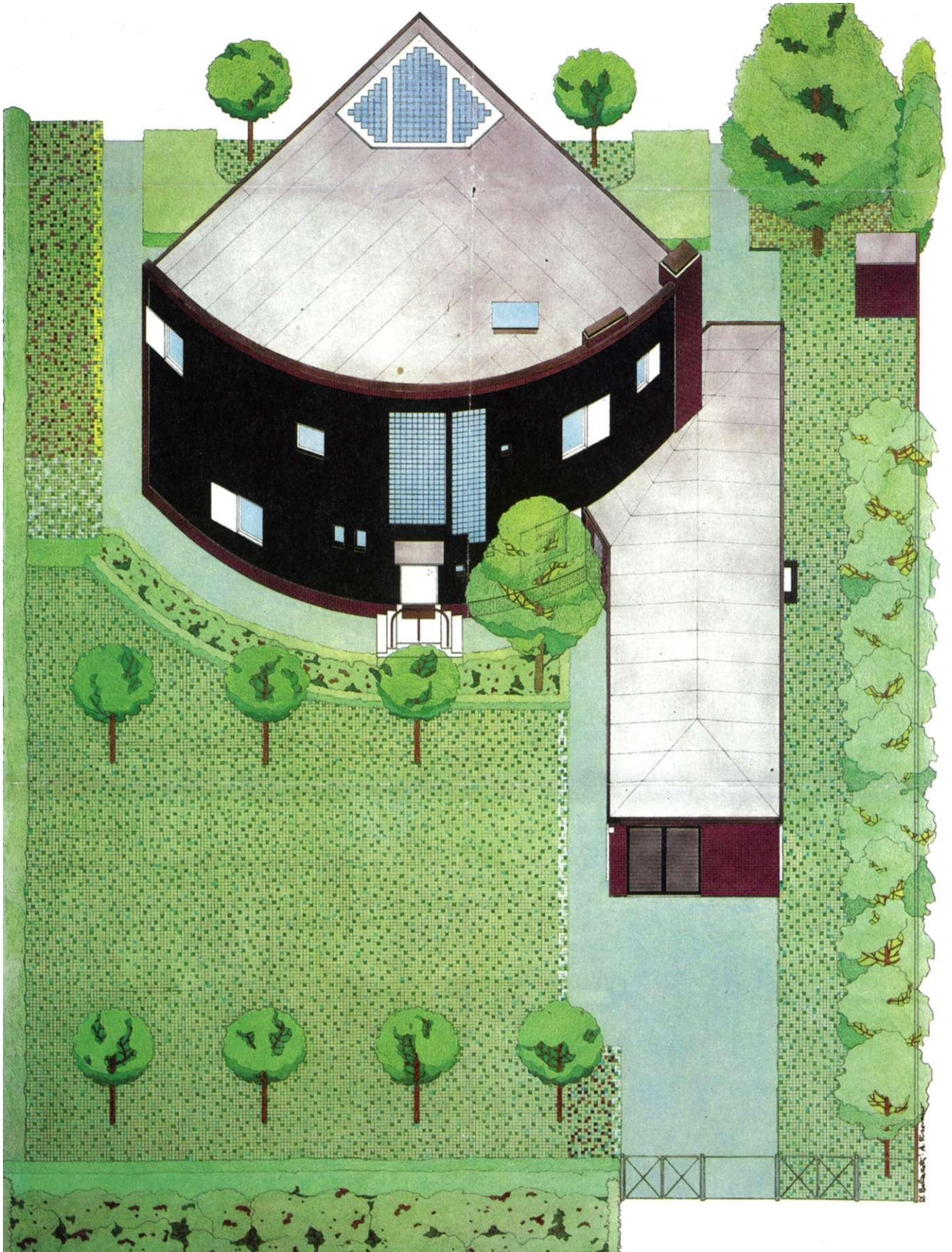


Abb. 5: Ausschnitt aus einem Ausstellungsplakat (eigenes Wohnhaus)



die Taut in Magdeburg war, wurde diese Auseinandersetzung ausgetragen. Auch mit der Magdeburger Kunstgewerbeschule hat er heftige Dispute geführt. Obwohl er nur in Vertretung eines Verwaltungsbeamten zu einer Begutachtung zu eventuellen Sparmöglichkeiten der Schule beauftragt worden war, vertiefte er sich inhaltlich in deren Leistungs- und Organisationsbereich. Tauts Schlußfolgerung ging so weit, daß er die Kunstgewerbeschule umstrukturieren bzw. praktisch auflösen wollte. Es gibt umfangreichen Schriftverkehr, aus dem hervorgeht, daß er die Direktoren entlassen wollte, weil er deren Kunstrichtung und dogmatisches Verhalten grundsätzlich ablehnte.

Die Zeit, in der Bruno Taut seine Arbeit in Magdeburg aufnahm, war gekennzeichnet durch gesellschaftliche Instabilität. Noch immer wirkten in weiten Kreisen die tradierten Vorstellungen des vorausgegangenen Jahrhunderts, gleichzeitig gewannen jene Kräfte an Boden, die eine Neuerung der Gesellschaft in vielen Lebensbereichen anstrebten. So verwundert es nicht, daß Bruno Taut, dessen Biographie eine Hinterfragung der gesellschaftlichen Realitäten und ihrer Veränderung im Hinblick auf humanere Lebensqualitäten aufweist, mit vielen seiner Tätigkeiten in Magdeburg auf Widerspruch stieß bzw. nicht unumstrittene Anerkennung fand. So wurden zum Beispiel Anträge vom bürgerlichen, rechten Flügel der Bürgerschaft gestellt, Bruno Taut als Stadtbaurat zu entlassen. Diese Anträge wurden aber vom Rat der Stadt zurückgewiesen.

Taut hat sich allen Diskussionen gestellt. Er ist zu Bürgerversammlungen gegangen, zur Industrie- und Handelskammer und hat zu den Handwerkern gesprochen, um seine Vision von der Entwicklung und Gestaltung der Stadt Magdeburg umzusetzen. Gleichzeitig muß beachtet werden, daß - nicht nur in Deutschland - in allen gesellschaftlichen Bereichen, wie beispielsweise in der Kunst, der Architektur, der Literatur etc. eine Bewegung entstand, die eine weitreichende Neuerung der Lebensbedingungen für alle Gesellschaftsschichten anstrebte. Die von Bruno Taut proklamierte Farbigkeit war ein Aspekt einer Zeiterscheinung, die aus der Malerei wie beispielsweise der von Mondrian oder Kandinsky, aufgenommen wurde. So ließen sich nicht nur Architekten, sondern auch andere Künstler, wie zum Beispiel Hermann Hesse 1921 in den Illustrationen zu seinem Buch "Piktors Verwandlungen", von diesem Zeitgeist inspirieren.

Stahl, Glas und Beton waren die neuen Baustoffe, die auch Bruno Taut faszinierten. Schon auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 wurden die ersten spektakulären Bauten mit diesen Baustoffen errichtet. Bruno Taut's Glashaus setzte neue Zeichen (siehe auch



Abb. 6: Haus Barasch, Breiter Weg 148, Bemalung von Oskar Fischer, 1921

dazu Angelika Thiekötter: Kristallisationen, Splitterungen, Bruno Tauts Glashaus, 1993).

Bruno Taut ist in diesem Zusammenhang das Verdienst zuzuschreiben, den Mut zur farbigen Architektur und Stadtgestaltung aufgebracht und diese Ideen durchgesetzt zu haben. Stellen Sie sich vor, welche Diskussionen beispielsweise die Rathausbemalung Anfang der zwanziger Jahre ausgelöst hat, das von Oskar Fischer bemalte Haus Barasch oder die Bemalung der Geschäftsstelle des Mieter-Bau- und Sparvereins oder weiterer Gebäude in der Otto-Richter-Straße durch Carl Krayl. Wie wird wohl heute die Bevölkerung Magdeburgs reagieren, wenn wir versuchen, diese Häuser wieder in den Originalfarben anzumalen, mit hellen, gelben Tönen, blauen Streifen und Zacken usw..

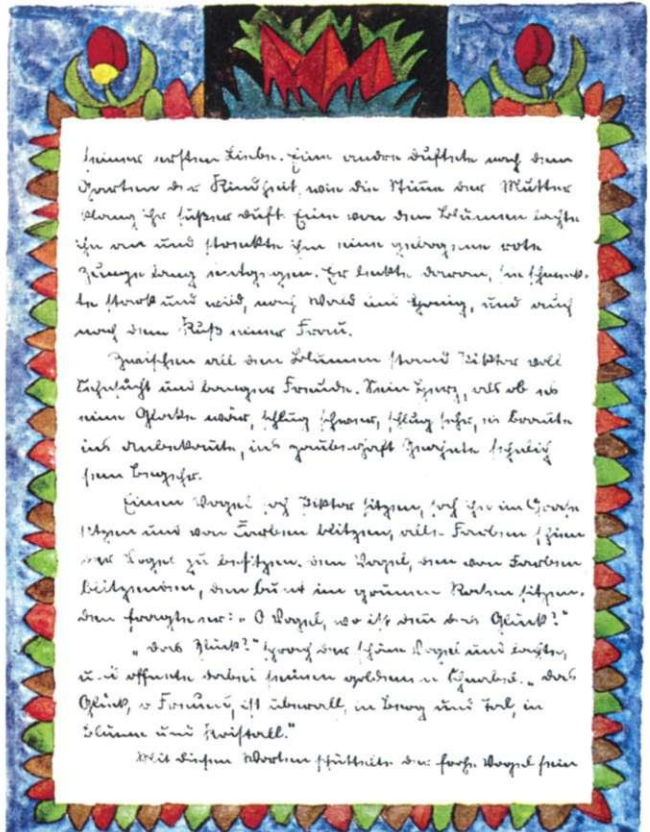
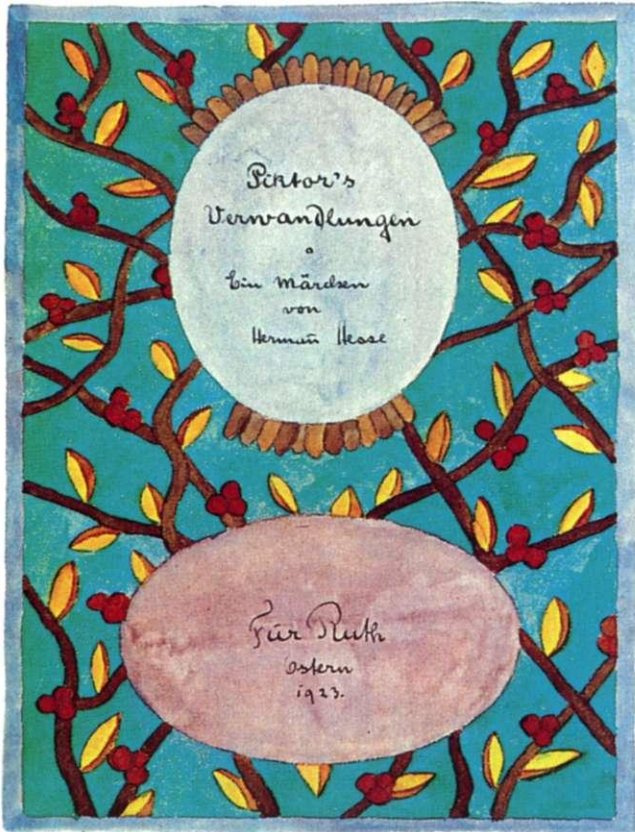


Abb. 7: Illustrationen zu "Pictor's Verwandlungen" von Hermann Hesse, 1923

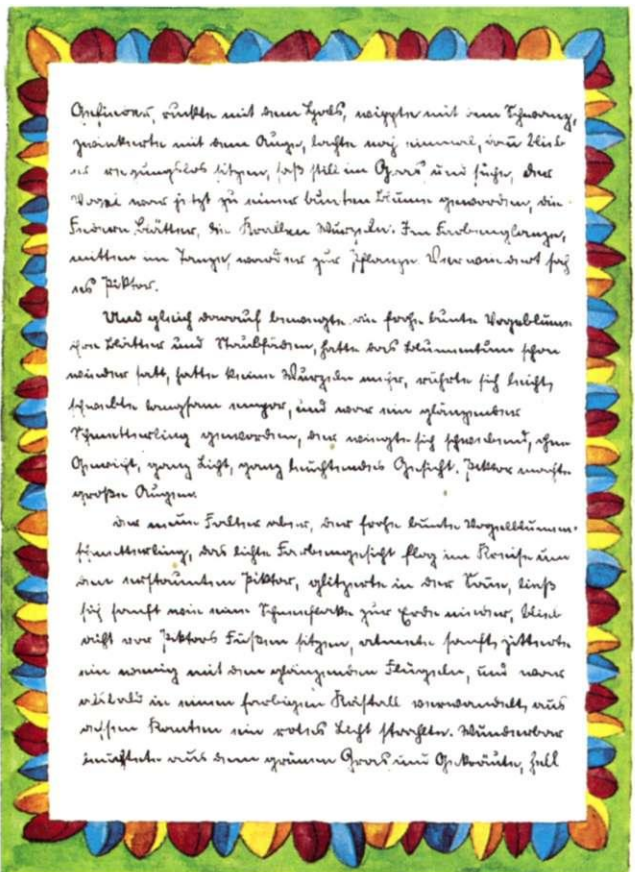






Abb. 8: Bemalung Otto-Richter-Straße durch Carl Krayl, 1921

Abb. 9: Farbgestaltung Braunschweiger Straße 61 durch Carl Krayl, 1921

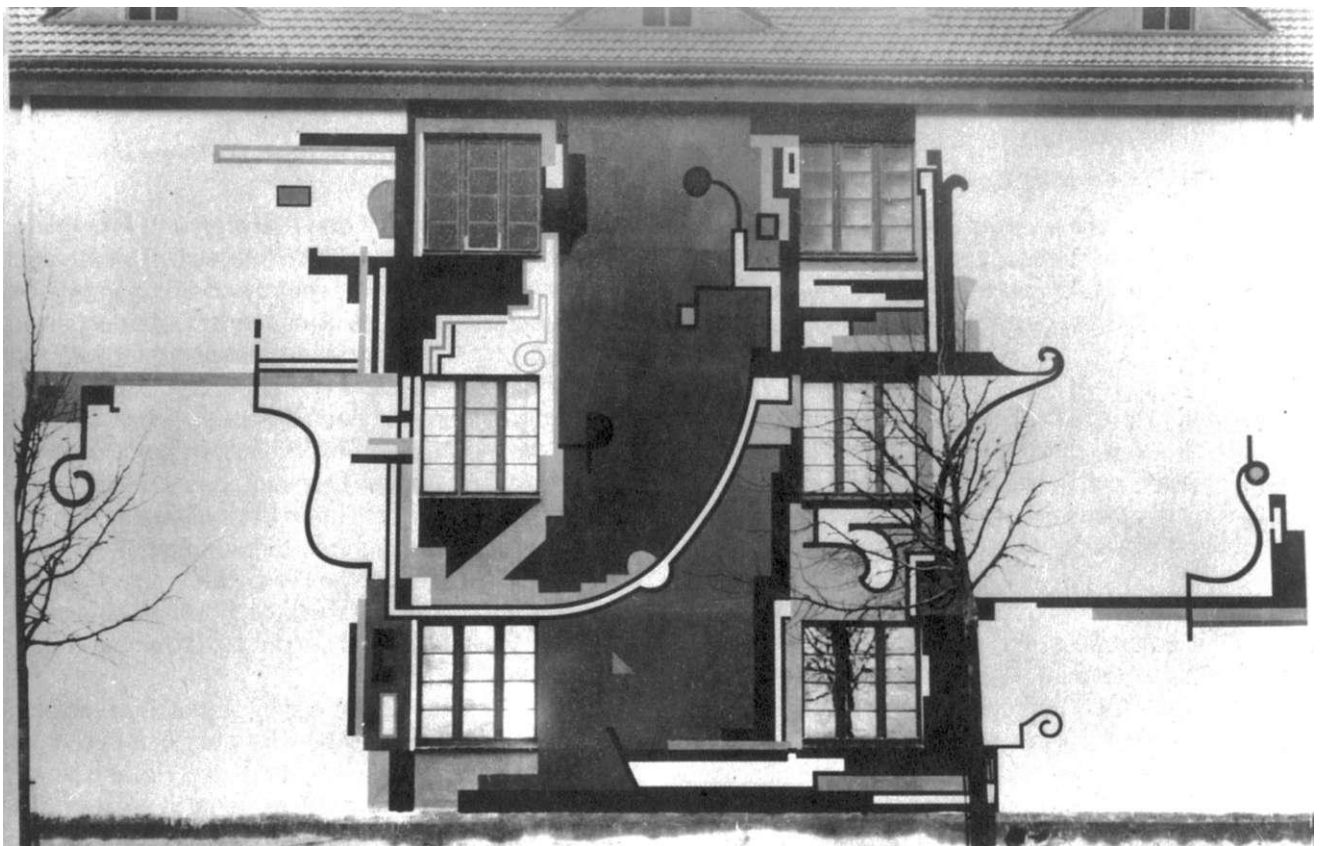




Abb. 10: Normaluhr, Bemalung durch Carl Krayl, 1921

Zur Realisierung seiner progressiven Ideen hatte Bruno Taut wichtige Mitstreiter gewonnen - von denen besonders der Architekt und Maler Carl Krayl zu nennen ist - die seinen Geist getragen und seine Ideen umgesetzt haben.

Bruno Taut war aber nicht nur der Stadtplaner und Künstler, er war in gleichem Maße Erneuerer der Verwaltungsstruktur, ein vorbildlicher Verwaltungsbeamter, der sich nicht zu schade war, sich auch um scheinbar unwichtige Details zu bemühen. In den Bauakten des Stadtarchivs befindet sich zum Beispiel der von einer Holz- und Kohlenhandlung gestellte Bauantrag für den Bau eines Schuppens und eines Werbeschildes. Aus den von Taut unterzeichneten Skizzen ist zu schließen, daß er selbst einen Vorschlag für die farbige Gestaltung dieser relativ unbedeutenden Projekte machte. Die mit Akribie ausgearbeitete Farbgebung der Halterungsverstrebung der Reklametafel findet sich auf der Bordüre des von Professor Speidel erarbeiteten Ausstel-

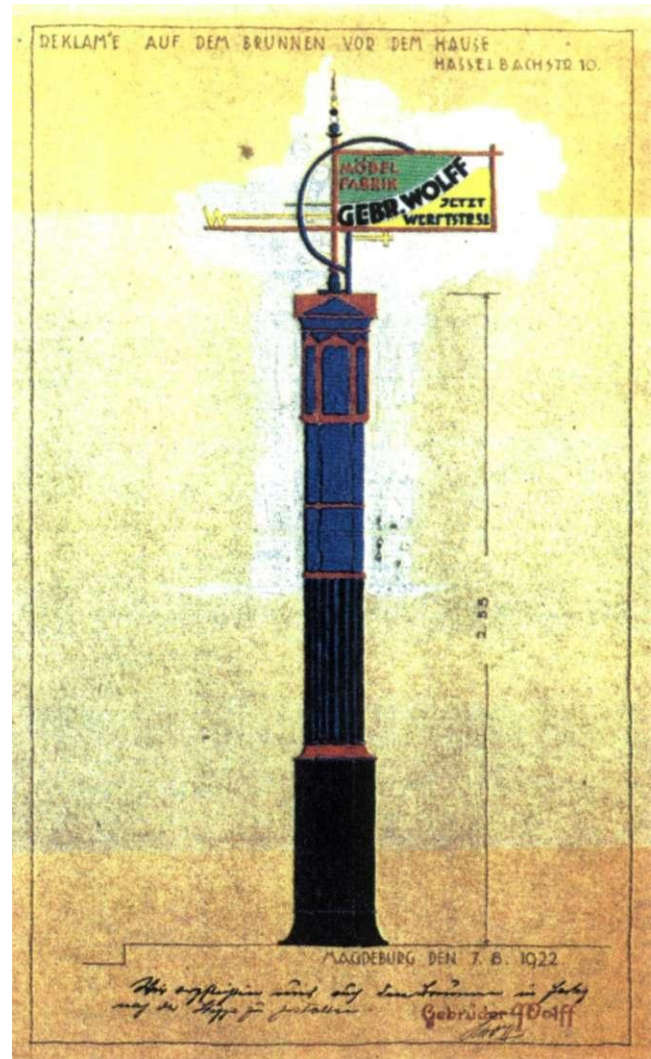


Abb. 11: Reklametafel auf der Brunnensäule Hasselbachstr. 10, 1922

lungskataloges und auf den Plakaten und Prospekten zur Taut-Retrospektive wieder. Interessant waren auch die Zeitungskioske, von denen zehn Stück in Magdeburg gebaut wurden. Im Rahmen der Bundesgartenschau, die 1999 in Magdeburg ausgerichtet wird, soll ein solcher Kiosk wieder errichtet werden. Die Konstruktionszeichnungen sind noch erhalten und die farbliche Gestaltung müßte aufgrund originalfarbiger Dokumente möglich sein. Weitere Elemente des farbigen Stadtbildes in diesem Geiste waren beispielsweise von Carl Krayl bemalte Normaluhren, farblich gestaltete Pumpen und zahlreiche farbige Werbetafeln und Pavillons im Straßenbild oder auf Ausstellungen wie beispielsweise der VOCO-Pavillon auf der 1922 durchgeführten MIAMA.

Bruno Taut hat nicht alles selbst gemalt und gezeichnet, was ihm zugesprochen wird oder von ihm unterschrieben ist, wie beispielsweise das Hotel Köln am Damaskheplatz, das Kriegerdenkmal in Westerhüsen oder die Ausstellungshalle Land und Stadt. Er hat häu-

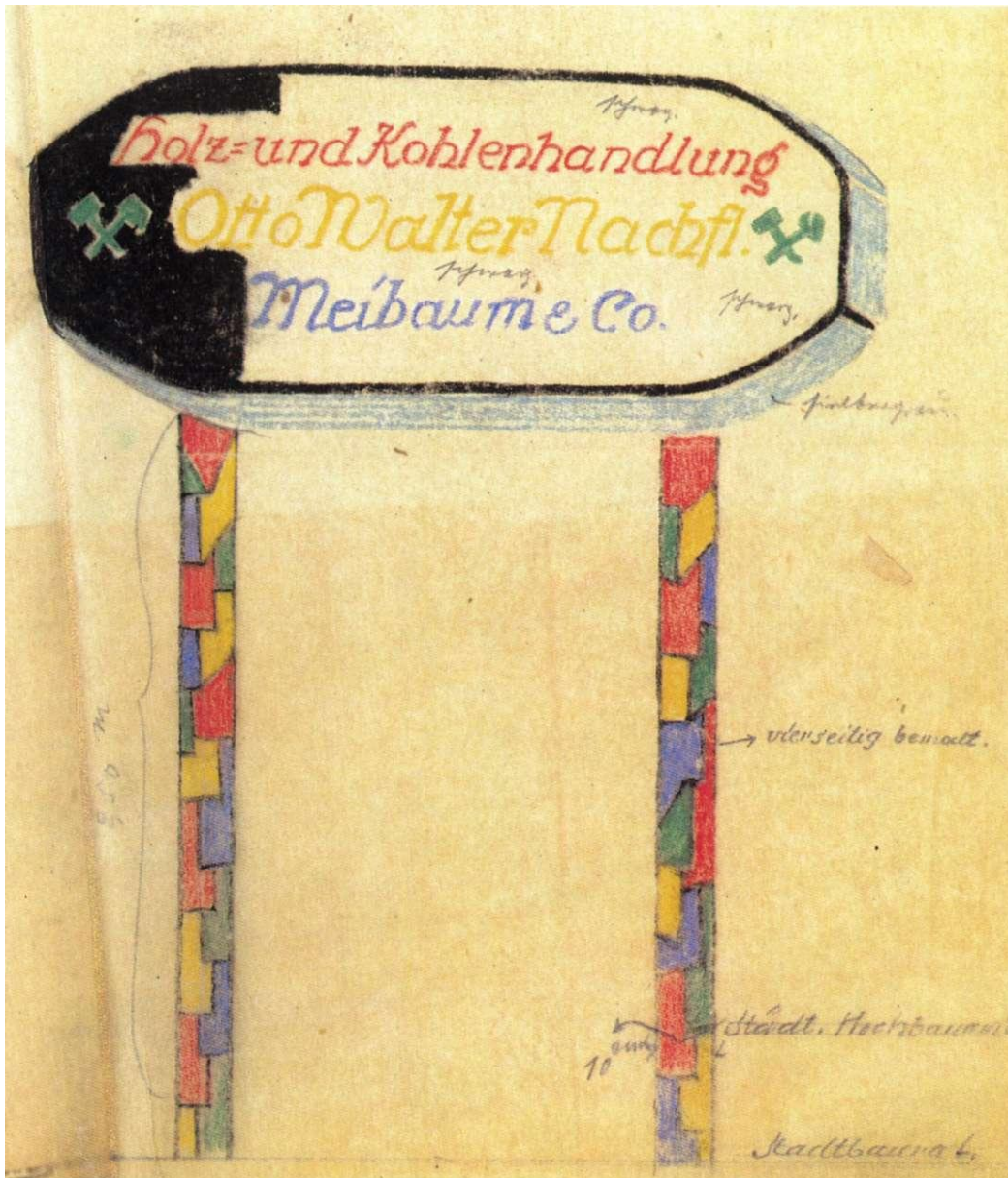


Abb. 12: Werbeschild der Holz- und Kohlenhandlung Otto Walter, Halberstädter Straße 189, farbig gestaltet durch Bruno Taut

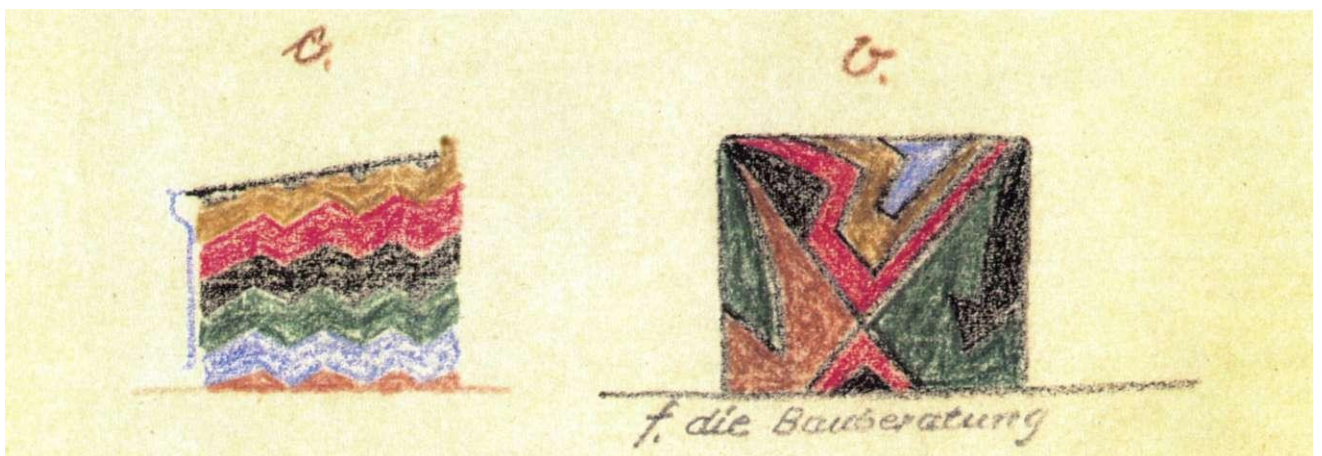


Abb. 13: Farbige Wandgestaltung eines Schuppens in der Halberstädter Straße 189 durch Bruno Taut

Abb. 14: Farbentwurf für das Geschäftshaus Carl Winter



fig nur die Anregungen gegeben, Diskussionen ausgelöst und dann durch Andere umsetzen und zeichnen lassen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Amtsleiter und seinen Mitarbeitern charakterisiert Bruno Tauts Arbeitsweise als Stadtbaurat in Magdeburg.

Als Bruno Taut nach Magdeburg kam, fand er eine Stadt vor, die sich - nach jahrhundertelanger Entwicklung innerhalb der Festungsmauern - in der Gründerzeit schematisch und rasterförmig erweitert hatte, mit einer sehr großen Dichte durch intensive Ausnutzung der Grundstücke. Diese an der "Nordfront", der "Südfront" und im westlichen Bereich erfolgten Stadterweiterungen hatten große Ausmaße und zeichneten sich einerseits durch Prachtfassaden wie beispielsweise am Hasselbachplatz und andererseits durch unbefriedigende Baustrukturen in den Hinterhöfen aus. Im wesentlichen waren die gründerzeitlichen Stadterweiterungen auf der

westelbischen Seite erfolgt, also dort, wo nach dem oben genannten Zitat der Kaiser Otto vom Pferde gefallen ist. Das auf der Ostseite gelegene Areal, der ursprünglich slawische Siedlungsbereich, unterschied sich - und unterscheidet sich auch noch heute - landschaftlich, agrarisch und städtebaulich deutlich von den auf westelbischer Seite konzentrierten Stadtbereichen.

Bruno Taut hatte neue, andere Vorstellungen von Stadtentwicklung. Er hat wesentlich weitläufiger gedacht und großräumige Planvorstellungen unter Einbeziehung von Boden, Wasser und Luft entwickelt. *'Wo liegt die Elbe, wo sind die Bäche, wo sind die Waldbereiche, welche Flächen eignen sich als Siedlungsflächen, welchen Einfluß haben die Kaltluftschneisen?'*, das waren seine Fragen, die er 1921/22 in Skizzen dargestellt hat und die Grundlage seiner weiteren Überlegungen zum Generalsiedlungsplan wurden. Er erstellte parallel zu sei-

Abb. 15: Zeitungskiosk an der Strombrücke, historische Photographie



Abb. 16: Zeitungskiosk am Breiten Weg





Abb. 17:  
Plakat für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg, MIAMA 1922

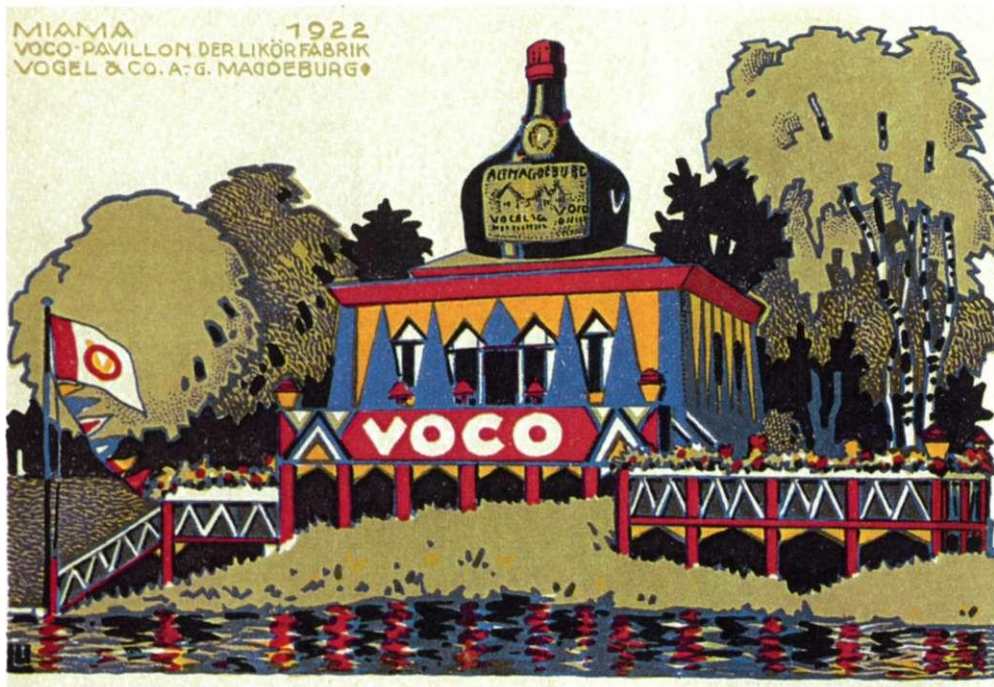


Abb. 18:  
Pavillon der Likörfabrik Vogel & Co. Entwurf für die MIAMA 1922

nen Entwicklungsstudien Fachpläne wie den Grünflächenplan, Planungen zur Verteilung von Wohnen und Gewerbe, zu Schrebergärten, Überlandstraßen und Eisenbahnnetzen. Über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sollten nach seinen Vorstellungen am westlichen Stadtrand in der weitgehend ausgeräumten Bördelandschaft wieder größere Waldflächen angelegt werden, damit die Stadt Magdeburg auch in diesem Bereich besser eingegrünt wäre. Dieser Landschaftsteil war zu dieser Zeit - wie die originalen Plattenaufnahmen im von Frau Buchholz geleiteten Stadtarchiv belegen - eine inten-

siv agrarwirtschaftlich genutzte Landschaft mit nur geringen Grünanteilen. Der als Ergebnis der vielfältigen Untersuchungen 1923 von Taut aufgestellte General-siedlungsplan weist Siedlungsbereiche zur Stadtentwicklung auf, in denen in den Folgejahren das große Wohnungsbauprogramm der zwanziger Jahre in Magdeburg realisiert wurde. Dort entstanden unter der Regie von Bruno Tauts Nachfolgern wie Johannes Göderitz, Konrad Rühl, Carl Krayl etc., die zum Teil während seiner Amtszeit in Magdeburg seine Mitarbeiter waren, die sogenannten "Siedlungen der zwanziger Jahre", die

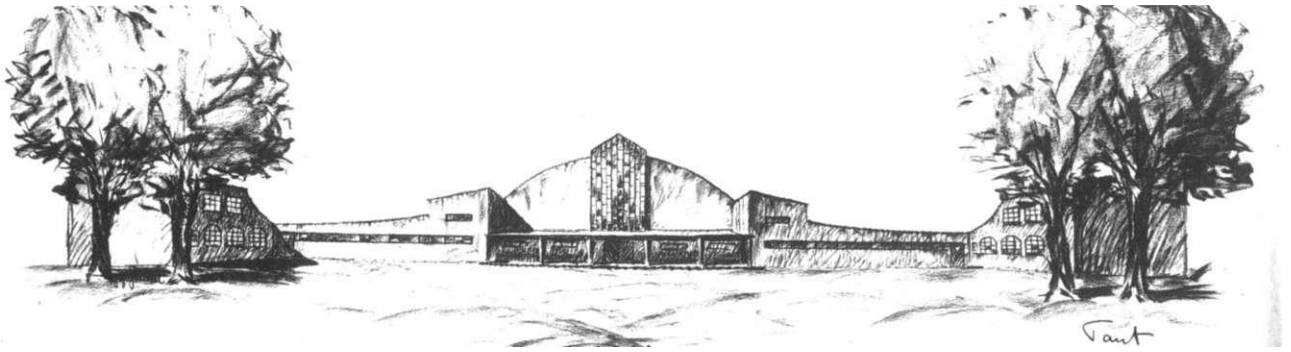


Abb. 19: Halle Land und Stadt, Entwurf für die MIAMA, sign. Günther/Taut

Abb. 20: Halle Land und Stadt, Innenansicht der großen Halle, Architekten: Taut/Göderitz



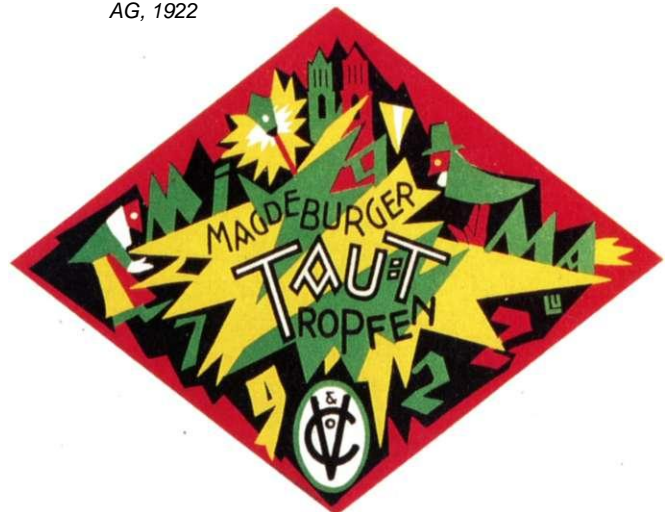
wir heute zu den wertvollen städtebaulichen Kulturdenkmälern Magdeburgs zählen.

Wenn wir die damalige Flächennutzungsplanung genau studieren, ist festzustellen, daß wir heute immer noch im Vollzug dessen sind, was in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts angedacht worden ist. Auch heute geht es in der Stadtentwicklung Magdeburgs um die gleichen Visionen, zum Beispiel im Verkehrsbereich und in der Siedlungs- und Landschaftsplanung. Hinzu kommen aber die speziellen wirtschaftlichen Probleme, die nach der politischen Wende die Stadt Magdeburg - als bedeutende Industriemetropole der ehemaligen DDR - veränderten. Insbesondere wirken sich dabei der immense Rückgang der Industrieproduktion, die hohe Arbeitslosigkeit und die ungeklärten Eigentumsverhältnisse der Immobilien aus. So gesehen ist die Arbeit, die wir hier im Rahmen des Symposiums leisten können, nur ein Tropfen - ein "Tautropfen" - auf den heißen Stein.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 8, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 19, 20 Stadtarchiv Magdeburg

Abb. 21: Flaschenetikett der Magdeburger Likörfabrik Vogel & Co. AG, 1922



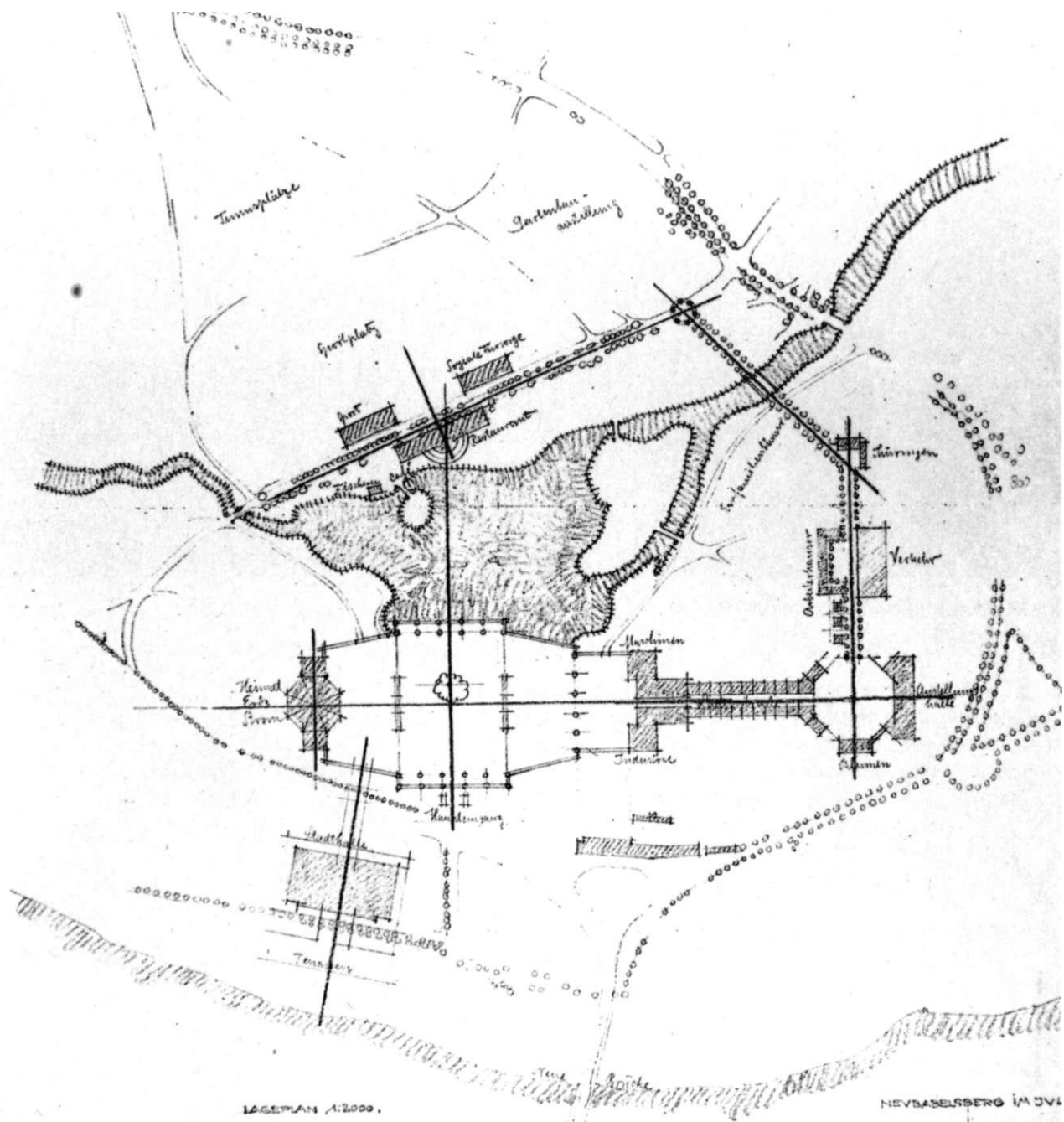
Olaf Gisbertz

## BRUNO TAUT UND DIE MITTELDEUTSCHE AUSSTELLUNG MAGDEBURG

Im Sommer 1922 fand auf dem Magdeburger Rotehorn, der von Strom- und Alter Elbe umflossenen Elbinsel, die "Mitteldeutsche Ausstellung für Sozialfürsorge, Sied-

lung und Arbeit" (Miama) statt. Obwohl Bruno Taut als Stadtbaurat nach eigenen Aussagen nur geringen Einfluß auf die Gestaltung und Architektur der Ausstellung nehmen konnte, wurde das für die Miama geschaffene Ausstellungsgelände zu einem wichtigen Ausgangspunkt der von Taut geplanten städtebaulichen Fortentwicklung Magdeburgs im Bereich des Rotehorns und des östlichen Ufers der Stromelbe.

Abb. 1: Peter Behrens, Lageplan zur Mitteldeutschen Ausstellung Magdeburg. 1:2000, Entwurfsskizze Juli 1914. (StAM, Rep. A III, 64c, Bl. 8).





Der vorliegende Beitrag versucht die Baugeschichte der Mitteldeutschen Ausstellung (Miama) und den jeweiligen Anteil der beteiligten Architekten an der Planung und Ausführung darzulegen. Darüber hinaus soll die Bedeutung des Ausstellungsgeländes sowie einzelner Ausstellungspavillons für die Magdeburger Architekturgeschichte der Zwanziger Jahre herausgestellt werden. Unerlässlich ist es dabei, die Bauplanungen zur Miama mit den Plänen zur Magdeburger Elbuferbebauung und dem Zitadellengelände am Zoll- bzw. Winterhafen in Beziehung zu setzen.

## Die MIAMA

Bereits 1913 wurde der Plan gefaßt, in Magdeburg eine große Leistungsschau abzuhalten. (1) Damit sollte das Leben der Menschen in der preußischen Provinz Sachsen und deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in Industrie, Landwirtschaft und Handel in umfassender Weise demonstriert werden. Die Staaten Braunschweig, Sachsen-Anhalt und die Thüringischen Staaten sollten sich durch Sonderausstellungen beteiligen. Für die Ausarbeitung eines Lageplans für diese Ausstellung (Abb. 1), die 1916 stattfinden sollte, wurde Peter Behrens (1868-1940), der renommierte Berliner Architekt und Formgestalter, (2) beauftragt. Diese Ausstellung konnte jedoch durch den Ausbruch des Weltkrieges nicht realisiert werden.

*"[...] Ich bedauere außerordentlich, daß aus unserer schönen Idee, die so vielversprechend war, jetzt vorläufig nichts mehr werden kann, aber wir hoffen ja alle, daß die kommende Zeit nicht nur unsere bisherigen Vorhaben ausführbar macht, sondern daß wir noch viel günstigere Verhältnisse entgegengehen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener [handschriftlich] Behrens."* (3)

Unmittelbar nach Kriegsende machte der Magdeburger Fabrikant und stellvertretende Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Carl Miller (1860-1930) (4) erneut den Vorschlag, eine solche Ausstellung abzuhalten. Im Mittelpunkt dieser Ausstellung sollte nun mit dem Bau von Mustersiedlungen, bestehend aus einzelnen Klein- und Einfamilienhäusern, Möglichkeiten zur Bewältigung der sich verschärfenden Wohnungsnot der Nachkriegszeit aufgezeigt werden. (5) Zu diesem Zweck wurde am 19. Februar 1920 die "Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit GmbH" gegründet, die unter Beteiligung städtischer Körperschaften, wie dem Dezernat für Ausstellungswesen, (6) ein umfangreiches Ausstellungskonzept entwickelte. Die zunächst für das Jahr 1921 geplante und später auf das Jahr 1922 verschobene Ausstellung wurde so in einzelne Abteilungen zu The-



Abb. 2: Werbeanzeige zur Mitteldeutschen Ausstellung 1922. (Köhler 1922. Anhang).

menbereichen wie "Siedlung", "Sozialfürsorge", "Heimgestaltung", "Verkehr" und "Kommunalwirtschaft" gegliedert und schließlich unter dem Motto "Ausstellung des Wiederaufbaus" (Abb. 2) im Juli 1922 eröffnet. (7)

Mit der städtebaulichen und architektonischen Gesamtplanung des Ausstellungsgeländes auf dem ehemaligen Fest- und Spielplatz des 1871/72 gegründeten Stadtparks (8) auf der Elbinsel, wurden zunächst Paul Mebes (1872-1938) aus Berlin und der Magdeburger Architekt Ernst Hermann Scheibe beauftragt. (9) Mebes übernahm die künstlerische Oberaufsicht, während Scheibe für die örtliche Bauleitung, d. h. für Verhandlungen mit Behörden und Ausstellern, Ausschreibung, Auftragsvergabe, Überwachung von Bauarbeiten sowie Aufgaben im Zusammenhang mit dem späteren Abbruch (10) verantwortlich sein sollte.

Ihre Planung (Abb. 3) sah 1920 (11) neben größeren Ausstellungshallen, die unter Berücksichtigung des vorhandenen Baumbestands als geschlossenes Bauensemble im Halbrund um den Adolf-Mittag-See angelegt werden sollten, zunächst die Errichtung von



Abb. 3: Paul Mebes und Ernst Hermann Scheibe, Lageplan zur Mitteldeutschen Ausstellung. 1. Entwurf 1920. (Volksstimme Magdeburg, 31. Jg., Nr. 48, 26. Februar 1920).

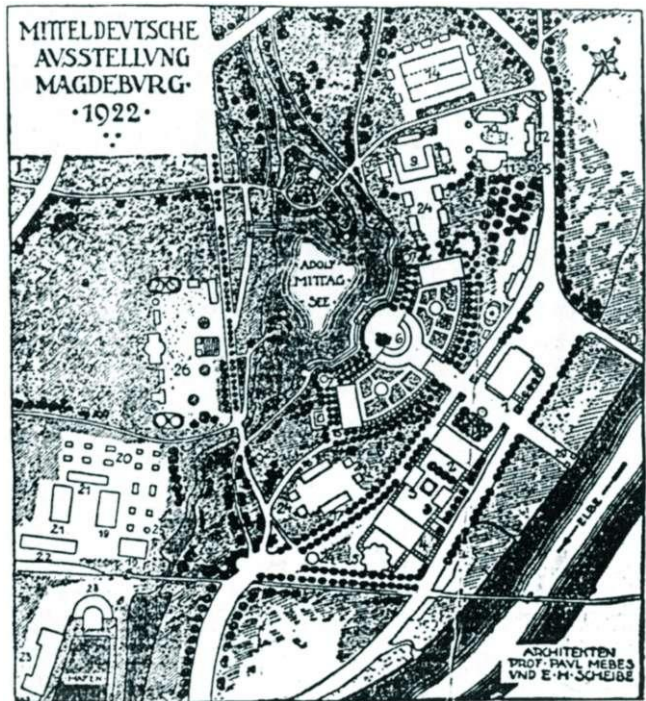


Abb. 4: Paul Mebes und Ernst Hermann Scheibe, Lageplan zur Mitteldeutschen Ausstellung. 2. Entwurf 1921. (Volksstimme Magdeburg, 32. Jg., Nr. 89, 17. April 1921).

Mustersiedlungen in für sich abgeschlossenen Arealen der Parkanlage vor. Daneben sollte eine freistehende "Haupthalle" auf einem Grundriß von 40 x 80 m in Holzfachwerkbauweise errichtet werden, die zu einem späteren Zeitpunkt gegebenenfalls den Ausbau zu einer "städtischen Festhalle" ermöglicht hätte. (12)

Mebes und Scheibe legten 1921 einen geänderten Bebauungsplan (Abb. 4) vor. Die Idee von einer geschlossenen zusammenhängenden Bebauung der Ausstellungshallen wurde vermutlich aus feuertechnischen Gründen (13) zugunsten einzelner freistehender Hallen und Sonderpavillons aufgegeben.

Während dieser Planungsphase zur Miama, in der es zwischen Mebes und Scheibe zu Kontroversen gekommen war, (14) trat Bruno Taut sein Amt als Stadtbaurat an. Er sollte sich im Auftrag der Stadt unmittelbar am weiteren Fortgang der Ausstellungsvorbereitungen beteiligen. (15) So ließ Bruno Taut, z. T. in Kooperation und Diskurs mit den städtischen Mitarbeitern im Magdeburger Hochbauamt, zahlreiche Bauentwürfe für das Ausstellungsgelände, wie etwa für ein Tageslichtkino (16) und für einzelne Atelierbauten anfertigen. Sogar die zur gleichen Zeit projektierte landwirtschaftliche Ausstellungshalle "Land und Stadt" sollte nach den ersten Vorschlägen Tauts auf dem Gelände der Miama

Abb. 5: Bruno Taut, Paul Mebes und Ernst Hermann Scheibe, Lageplan zur Mitteldeutschen Ausstellung. Hauptanlage. 3. Entwurf 1921. Frühlicht, H. 1., Herbst 1921, S. 5. (Conrads 1963, S. 73.)

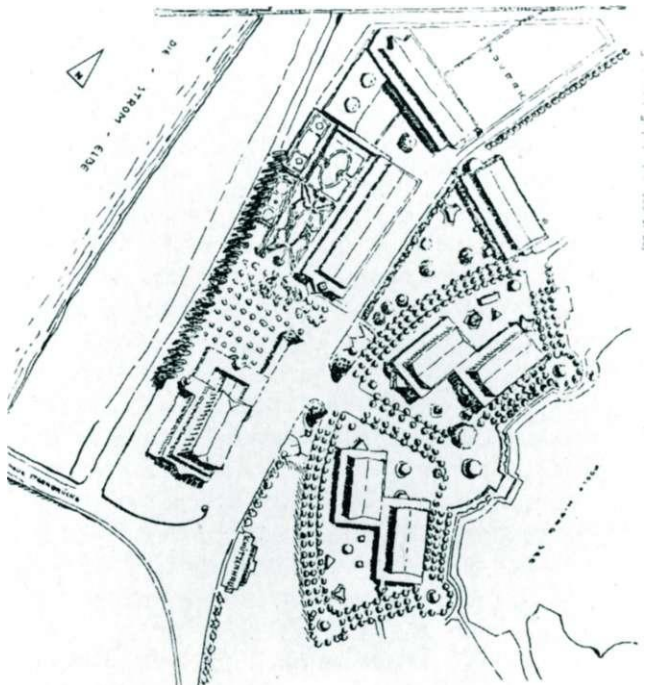




Abb. 6: Bruno Taut, Paul Mebes und Ernst Hermann Scheibe, Lageplan zur Mitteldeutschen Ausstellung Magdeburg 1922. (Kattner o. J., Anhang)

errichtet werden und neben Ausstellungen auch Versammlungen ermöglichen.

Unter Tauts Mitwirkung entstand in Absprache mit Mebes schließlich ein 3. Entwurf zur Bebauung des Geländes zwischen Stromelbe und Adolf-Mittag-See (Abb. 5), den er mit einem Kommentar von Paul Mebes im Herbst 1921 im "Frühlicht" veröffentlichte. (17)

Kernstück dieser Planung bildeten vier Ausstellungshallen, die trapezförmig um die zentrale Zugangsachse zum Adolf-Mittag-See angeordnet wurden. Auf diese Weise ergab sich durch eine schon 1908 errichtete Pergola ein zum See hin abgeschlossener Konzertplatz sowie zwei kleinere Ausstellungsflächen für Pavillons und Kioske an den Rückseiten der Hallen. Die sogenannte "Harzhalle", ein freistehender langgestreckter Baukörper, sollte die Verbindung zu den benachbarten Ausstellungsbereichen herstellen. Am Haupteingang zum Ausstellungsgelände, welcher durch den 1922 fertiggestellten Brückenzug über die Stromelbe direkt von der Altstadt her zu erreichen war, wurde die Errichtung der städtischen Festhalle mit einem Fassungsvermögen von bis zu 4000 Personen vorgesehen.

Mebes war in Berlin mit der Ausarbeitung der Baupläne beschäftigt, als Ende 1921 die Stadtverordneten-Versammlung die Ausführung der Festhalle ablehnte. (18) Der für die Halle reservierte Bauplatz sollte für die Miama als Ausstellungsfläche verwertet werden. (19) Diese Entscheidung machte im endgültigen Bebauungsplan vom Februar 1922 (Abb. 6) die Lageveränderung einzelner Hallen an Stadtmarsch bzw. Stromelbe notwendig. Nach der Devise "einfach und sparsam" bauen, wurde nach Mebes bei der Errichtung der Ausstellungshallen auf die "Verwendung von üblichen Dekorationen und kostspieligen Materialien" (20) verzichtet. So wurden zum Beispiel die großen Bauten der Ausstellungsgesellschaft (Abb. 7) ohne Ausnahme in Holzfachwerkkonstruktion errichtet, der Putz auf Holzstab- bzw. Drahtgewebe aufgetragen und nur genormte Fensterformate verwendet. (21) Dabei übernahm die Farbe eine wichtige gestalterische Aufgabe, die sogar Otto Peters, Tauts Amtsvorgänger und einer seiner schärfsten Magdeburger Kritiker, lobend erwähnte.

"[...]auf jede Dekoration außen und innen ist verzichtet, abgesehen davon, daß die Frontwände im Schmuck lebhaftesten Farbenanstrich in blau, grün, rot - und zwar von den Ecken aus in anderem Farbenton beginnend - prangen, und daß im Inneren ein einheitlicher, in der Färbung wechselnder Stoffbezug den Ausstellern vorgeschrieben ist. Dabei sind bei aller Einfachheit doch gute Wirkungen erzielt worden, wobei für die äußere Erscheinung der sich fast durchweg gleichenden Hallenaufbauten mit ihren charakteristischen, reichlichen hohes Licht spendenden Fensterreihen der grüne landschaftliche Rahmen das Übrige zur harmonischen Zusammenstimmung abgeben muß." (22)

Die Farbberatungen von Bruno Taut und seinen Mitarbeitern beeinflussten aber nicht nur die äußere Erscheinung der großen Ausstellungshallen, sondern wurden auch privaten Ausstellern zur Gestaltung ihre Sonderpavillons angeboten. So genehmigte Taut zum Beispiel nach Vorlage einer farbigen Skizze die Gestaltung eines Werbe- und Verkaufspavillons der Firma Lande in blauen und schwarzen Farbtönen (Abb. 8). (23)

Die Veränderung Magdeburgs zu einer farbigen Stadt war eines der wichtigsten Anliegen Bruno Tauts (24) und fand im Sommer 1922 ihren Höhepunkt, als das Hochbauamt anlässlich der Miama einen Führer zur Besichtigung der Hausbemalungen für das gesamte Stadtgebiet herausgab. Daneben wurde auf den Wertgutscheinen, die mit dem Eintrittspreis zur Miama verrechnet wurden, das unter der Initiative von Taut in roten und blauen Farbtönen, neu gefaßte Rathaus abgebildet.

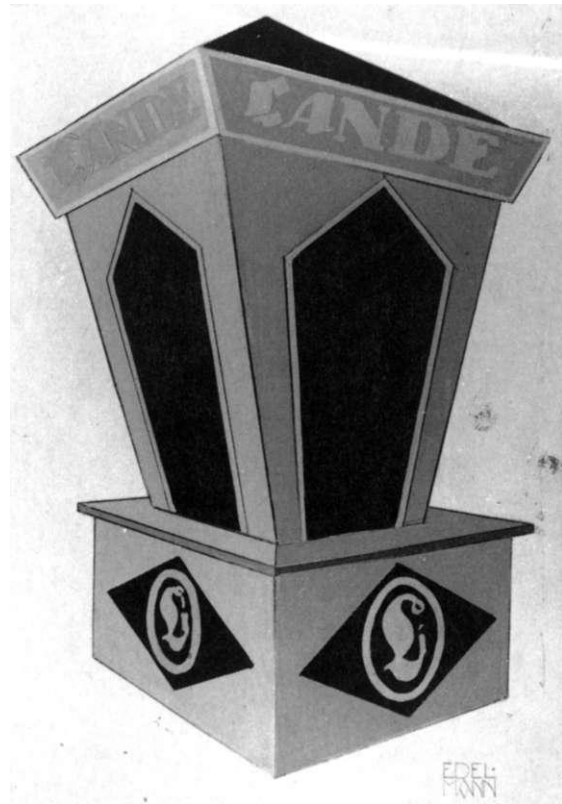
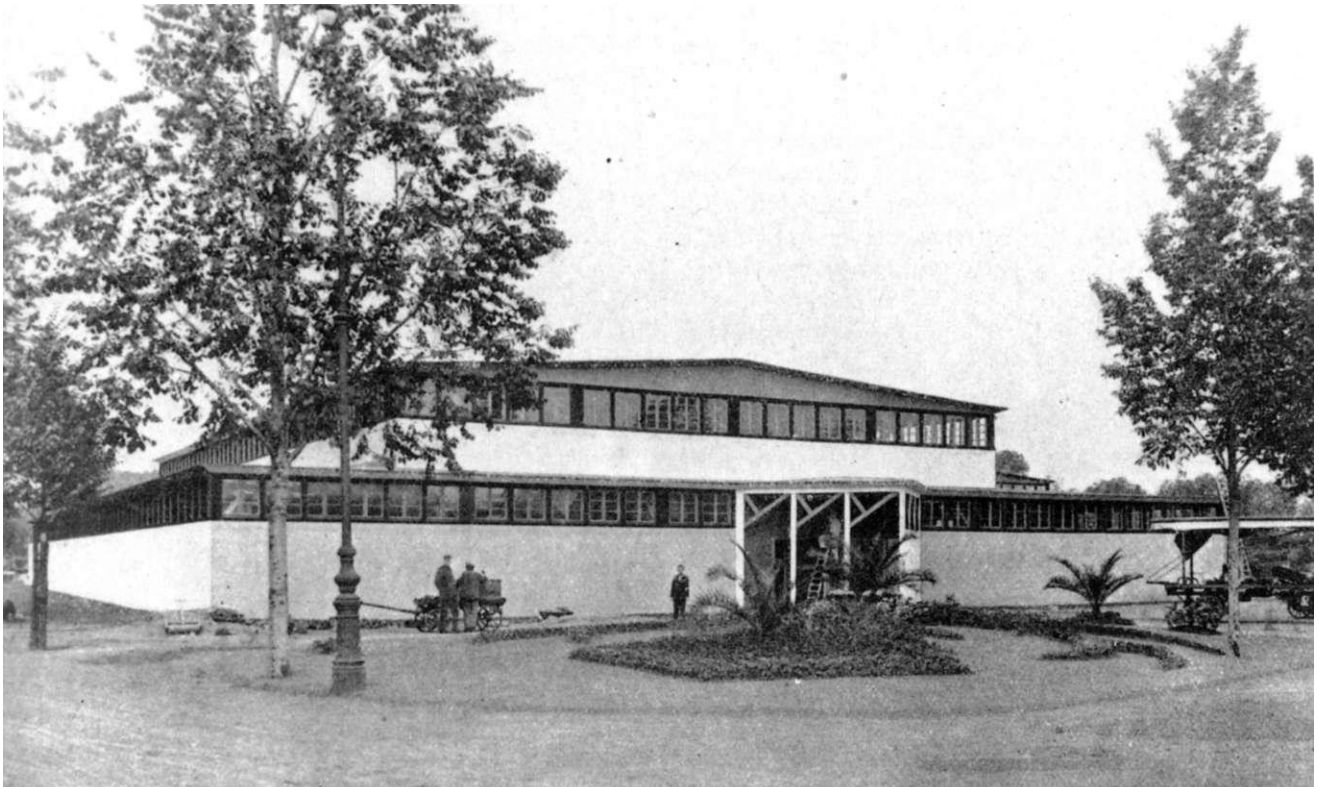


Abb. 7: Bruno Taut, Paul Mebes und Ernst Hermann Scheibe, Ausstellungshalle für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg, Ansicht vor Fertigstellung, 1922. (Köhrer 1922, S. 56).

Abb. 8: Verkaufs- und Werbepavillon der Fa. Lande für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg. 1922. S/W - Abbildung einer farbigen Entwurfsskizze. Handschriftliche Genehmigung durch Bruno Taut auf Pergamentpapier vom 20. April 1922. (StAM, Rep. 35, Bp. d. 35, Bl.o.A.)



Als ein wichtiger Beitrag zur ursprünglichen Ausstellungenskonzeption, einzelne Siedlungen und Musterhäuser auf dem Gelände der Miama zu errichten, können die 1921/22 im "Frühlicht" veröffentlichten Studien Bruno Tauts zu neuen Siedlungsformen und -bauten bewertet werden. (25)

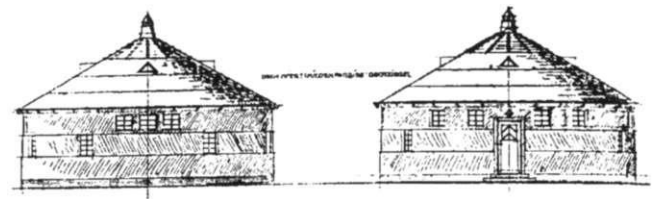
Vor allem aus Gründen der Kostenersparnis wählte Taut einen Haustyp auf kreisrundem Grundriß (Abb. 9). (26) Das Vorbild hierzu lieferte ein mehrfach publizierter Entwurf von Peter Behrens für eine kleine Sommervilla von 1903 (Abb. 10). (27) Der Baustoffmangel in den frühen Zwanziger Jahren förderte die Erprobung von Ersatz- und Sparbauweisen. (28) Taut wollte sein Rundhaus daher nicht in massiver Bauweise aus Stein, sondern in einer Bohlenbinderkonstruktion aus Holz (Zollingerdach) errichten. (29) Mit diesen freistehenden Häusern sollte schließlich der Bau einer Mustersiedlung erfolgen. Dabei sollten die Rundhäuser um einen zentralen Platz angeordnet werden. So favorisierte Taut eine Siedlungsform, die an Stadtgrundrisse von Idealstädten der Renaissance und des Barock (30) erinnert. Ähnliche Siedlungsformen hatte er aber auch in seiner Schrift "Auflösung der Städte" von 1920, wie etwa auf dem Blatt "Gemeinschaften und Eigenbrödler", propagiert.

Einzelhäuser auf parzellierten Gartengrundstücken im Entwurf von Taut oder in fortlaufender Reihung im Entwurf (Abb. 11) von Willy Zabel (geb. 1891), einer seiner Mitarbeiter in der Entwurfsabteilung des Hochbauamtes, sollten die Individualität der Bewohner wahren, aber auch ihren "Kollektivgedanken" fördern und so "Gemeinschaftsbildungen" ermöglichen. (31) Taut bot damit nicht nur ein formales Grundrißsystem an, sondern verknüpfte seine Vorstellungen, ähnlich wie Robert Owen, Charles Fourier (32) oder Ebenezer Howard (33) mit gesellschaftsreformerischen Intentionen.

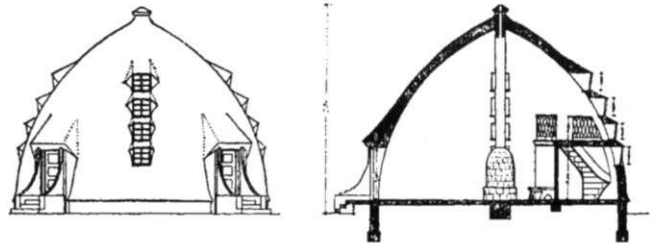
Den Haus- und Siedlungsmodellen ließ Taut im "Frühlicht" die Kritik an den bestehenden Wohnverhältnissen in den Mietskasernenvierteln der industrialisierten Großstädte unmittelbar folgen:

*"[...]die Menschheit, [...], krankt an den trostlosen Städten, an den lichtlosen Baracken und an der Dumpfheit der häßlichen Mietshäuser. Können diese grauen Straßenzeilen in einem Menschen anderes auslösen als Haß und Feindschaft!"* (34)

Im Zusammenhang mit seinem Rundhaus schlug Taut zugleich eine Reformierung der Wohnweise vor, die den Einbau von Wandschränken, aufklappbaren Betten und die Beseitigung von Bildwerken an den Wänden einschloß. (35) Allerdings konnte er seine Vorstellungen zur Wohn- und Siedlungsweise dem breitem Publikum der Miama nicht präsentieren. Die Konzeption, anläß-



Varianten zum Einzelhaus



Bruno Taut: Städt. Parkhaus für die Mitteldeutsche Ausstellung 1922

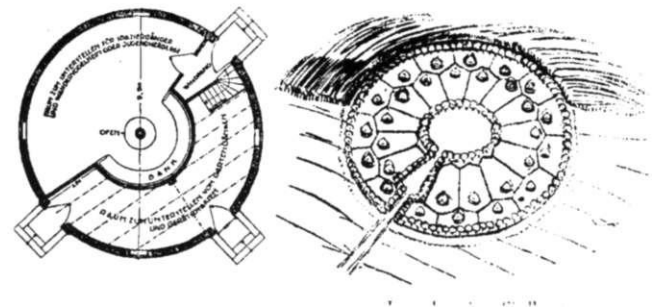
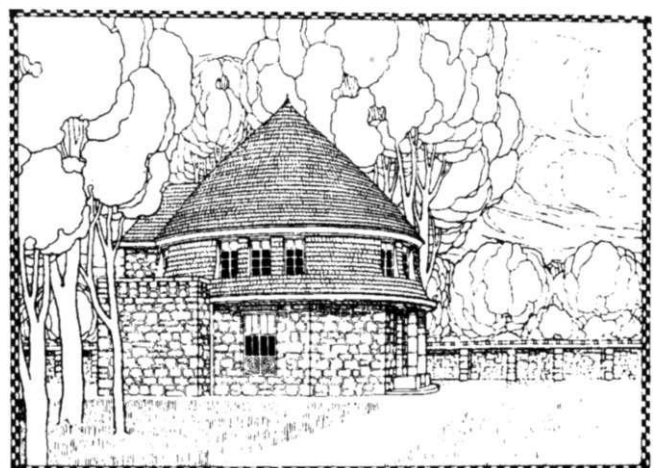
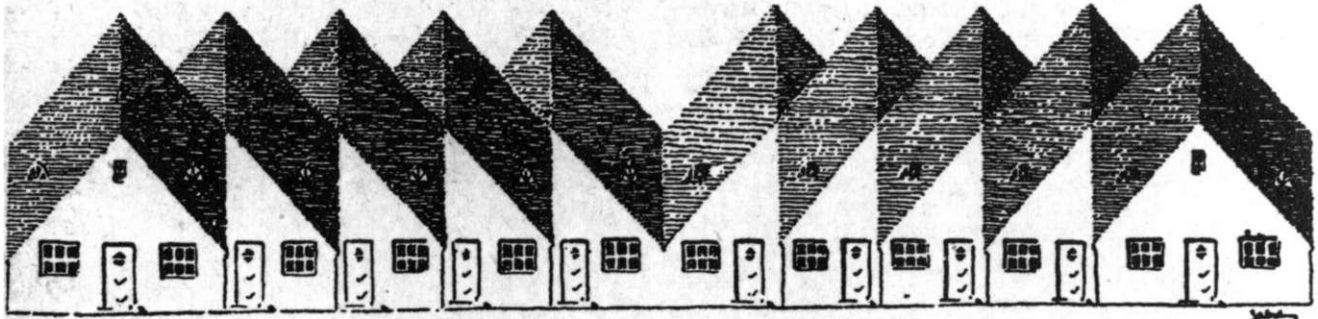


Abb. 9: Bruno Taut, Rundhäuser für die Mitteldeutsche Ausstellung, Entwürfe für Parkwächter- bzw. Unterkunftshäuser und Lageplan einer Siedlung. *Frühlicht*, H. 2, Winter 1921/22, S. 50. (Conrads 1963, S. 122).

Abb. 10: Peter Behrens, Entwurf für eine kleine Sommervilla, 1903. Grundriß und Seitenansicht. (Hoerber 1913).





Willy Zabel: Reihenhaussiedlung

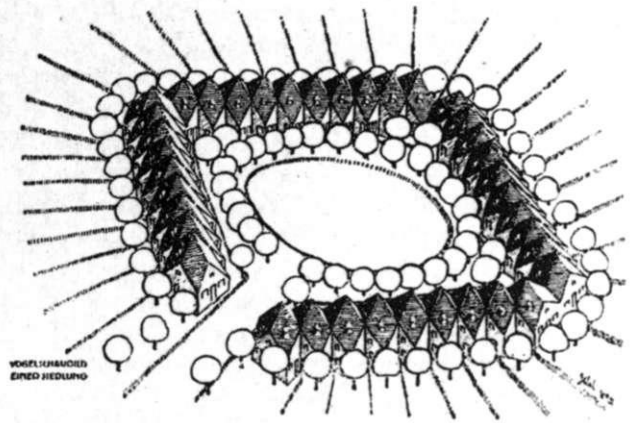
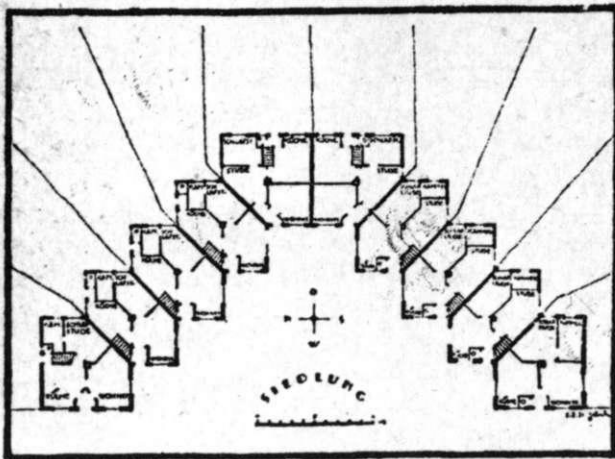


Abb. 11: Willy Zabel, Reihenhäuser, Entwurf. 1922. Frühlicht, H. 2, Winter 1921/22, S. 52. (Conrads 1963, S. 124).

lich der Miama Mustersiedlungen im Rotehornpark zu errichten, wurde frühzeitig aufgegeben. Auch Pläne, wonach das Rundhaus als ein "Musterhaus für eine Familie evtl. mit Mustergarten" nördlich des Schützenhauses am Eingang zum Festplatz (36) errichtet werden sollte, gelangten trotz eingehender Verhandlungen zwischen dem Hochbauamt und der für den Rotehornpark zuständigen Gartendeputation (37) nicht zur Ausführung. (38) Selbst die als Park- bzw. Parkwächterhäuser vorgesehenen Hausvarianten wurden nicht gebaut. In seinem 1924 erschienen Buch "Die neue Wohnung" bezeichnete Taut die Rundhaus-Entwürfe daher schließlich als eine "Gelegenheitsarbeit". Dennoch beschrieb er sie ausführlich als ein Beispiel zur Kostenersparnis, die auch die massenhafte Errichtung rentabel machen würde. (39)

Die Bauten der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft wie etwa das Gebäude für Verwaltung, Polizei und Postzwecke oder die Kassen- und Kontrollhäuser an Haupt- und Nebeneingängen (Abb. 12) wurden größtenteils vom Magdeburger Architekten Ernst

Hermann Scheibe errichtet. Aber auch zahlreiche Ausstellerfirmen der Miama beauftragten diesen Architekten, ihre Verkaufs- und Sonderpavillons zu entwerfen. Daneben wurden nur wenige andere Magdeburger oder auswärtige Architekten hinzugezogen. Bei Taut fand kaum einer der unzähligen Werbe- und Verkaufspavillons aufgrund ihrer architektonischen Gestaltung eine besondere Beachtung.

"Die Miama ist im Gange mit 26 Likörstuben und ebenso vielen Würstchenhäusern. Von dem, was nicht Likör und Würstchen ist, ist Krayl das einzig Architektonische." (40)

Carl Krayl (1890-1947), als Architekt für einige Zeit Mitarbeiter von Taut in der Entwurfsabteilung des Hochbauamtes, hatte im Auftrag des Magdeburger Schokoladefabrikanten Hauswaldt auf der Miama einen Ausstellungspavillon errichtet (Abb. 13a-13b). (41) Der Bau diente als Kakaostube und wurde an exponierter Stelle vor den großen trapezförmig angeordneten Ausstellungshallen, unmittelbar am breitem Zugangsweg

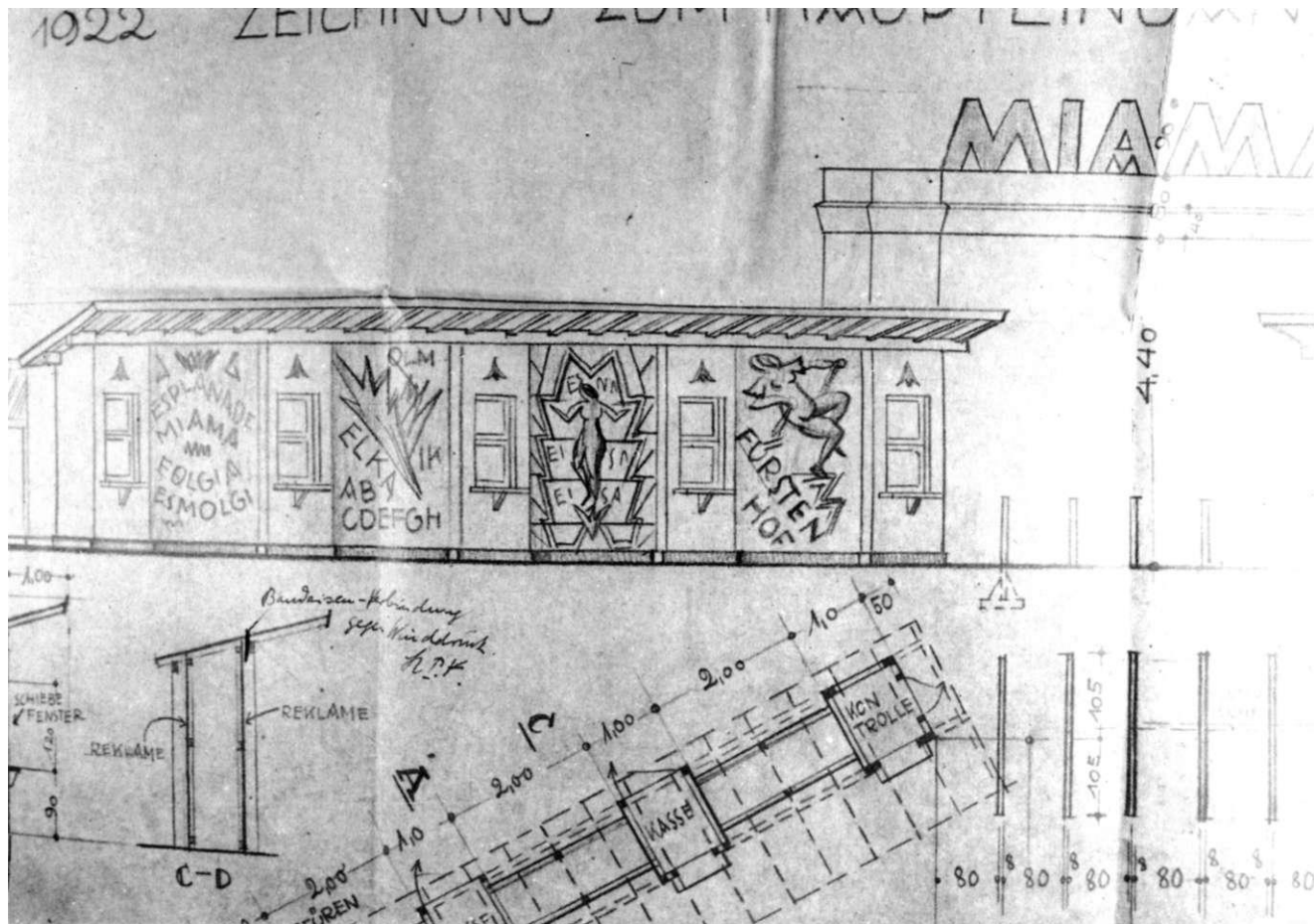


Abb. 12: Ernst Hermann Scheibe, Haupteingang zur Mitteldeutschen Ausstellung Magdeburg. Bauzeichnung, September 1922. (StAM, Rep. 35, Bp. d. 36, Bl. o.A.).

zum Adolf-Mittag-See, plaziert. Mit Hilfe einer beidseitig verputzten Fachwerkkonstruktion entstand ein kompliziert strukturiertes Gebäude in betont geometrisch-kristallinen Bauformen. Rauten-, Trapez- und Dreiecksformen bestimmten den symmetrischen Aufbau dieses Pavillons im Grund- und Aufriß, wobei sich eine bewegte, auf die Gebäudemitte hin orientierte Dachsilhouette ergab. Die Eingangssituation, die gleichzeitig die Symmetrieachse des Gebäudes kennzeichnete, wurde durch einen Giebelaufbau und eine mit dem Hauswaldt-Schriftzug versehene Reklamesäule besonders hervorgehoben. Die gesamte äußere und innere Erscheinung wurde zudem von einer intensiven Farbigkeit, nach Kraysl "in grellen Farbtönen", unterstützt. (42)

Zweifellos wurde die große architektonische Gestaltungsfreiheit durch die Bauaufgabe - der Errichtung eines temporären Ausstellungsgebäudes - ermöglicht und vom Bauherrn gefördert. Kraysl, der diesen Auftrag zusammen mit dem Magdeburger Architekten Maximilian Worm ausführte, mit dem er später ein eigenes Architekturbüro in Magdeburg unterhielt, hat die Gestalt

des Pavillons noch ganz aus seiner metaphorischen Gesinnung eines Architekten der "Gläsernen Kette" heraus entwickelt. Im Kreis dieser Künstlervereinigung um Bruno Taut war er an dem regen Briefwechsel beteiligt, der unter Architekten, Malern und Graphikern von November 1919 bis Dezember 1920 geführt worden war. (43) Ihre zahlreichen Bauentwürfe (Abb. 14), die vor allem auf kristallinen Formen basierten, blieben zumeist unausgeführt und reine Fiktion. Im Kanon dieser Architekturphantasien bildete der Hauswaldt-Pavillon damit eine der wenigen Ausnahmen, stellte einen Experimentierbau dar, der sich von der üblichen Konvention der Ausstellungsarchitektur auf der Miama absetzte. Verhinderte die traditionelle Holzkonstruktion auch die Schaffung einer rein kristallinen Glasarchitektur im Sinne Paul Scheerbarts, (44) so übernahm die Farbigkeit die wichtige Rolle einer Entmaterialisierung der konstruktiv bedingten Bauelemente wie Wand und Stütze. Taut sprach diesem Bauwerk eine außerordentlich hohe Bedeutung zu, obwohl Kraysl damit zweifellos ebenso wie die Brüder Luckhardt, Walter Würzbach und Rudolf Belling in Berlin mit ihren Arbeiten für den

Innenausbau des "Scala"-Tanzkasinos von 1920 oder für eine Avus-Reifenreklame von 1921 (Abb. 15) an der "Vereinnahme expressionistischer Formen durch den Alltag", wie es Fritz Neumeyer formulierte (45), mitwirkte.

Der Hauswaldt-Pavillon (46) war in Magdeburg jedoch nicht unumstritten, weil er von einem Mitarbeiter des Hochbauamtes im privaten Auftrag entworfen und zur Ausführung gebracht worden war. Allein dies veranlaßte die örtliche Presse noch im Anschluß an die Miama, die Frage nach den Kompetenzen des Stadtbaurates und seiner Mitarbeiter öffentlich zu diskutieren. (47) Erst nachdem Taut die architektonische Bedeutung des Hauswaldt-Pavillons gegenüber den Verantwortlichen herausstellte, erhielt Krayl 1923 für den Bau die "Goldene Medaille" der Miama. (48)

Entsprach die Miama insgesamt aber nicht den Erwartungen Bruno Tauts, so wurde diese Ausstellung dennoch zu einem großem Publikumserfolg. Sogar Reichspräsident Friedrich Ebert besuchte die Miama, bevor ihm am gleichen Tag die Gartenstadt-Kolonie Reform im Südwesten Magdeburgs vorgeführt wurde. (49)

Mit dem Aufbau der Ausstellungsgebäude auf dem Magdeburger Rotehorn waren weitere städtebaulich und architektonisch bedeutsame Planungen der Stadt Magdeburg eng verknüpft. Insbesondere die Pläne zur Überbauung des Zitadellengeländes am Zollhafen, an denen wie bei der Miama wiederum auch Paul Mebes Anteil hatte, spielte dabei eine besondere Rolle.

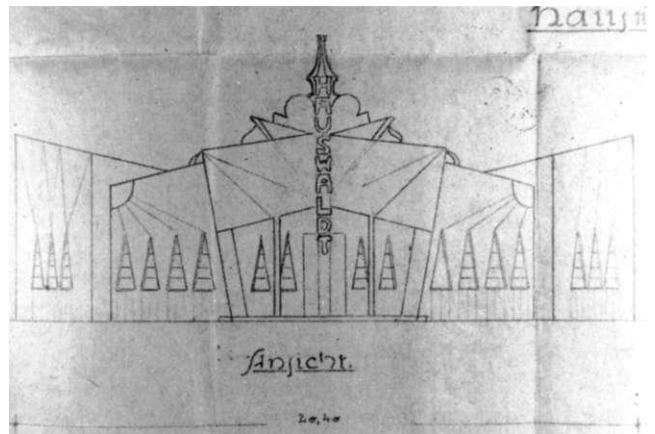


Abb. 13a: Carl Krayl und Maximilian Worm, Hauswaldt-Pavillon für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg. Bauzeichnung, Ansicht, 10. April 1922. (StaM, Rep. 35, Bp. d. 35, Bl. o.A.).

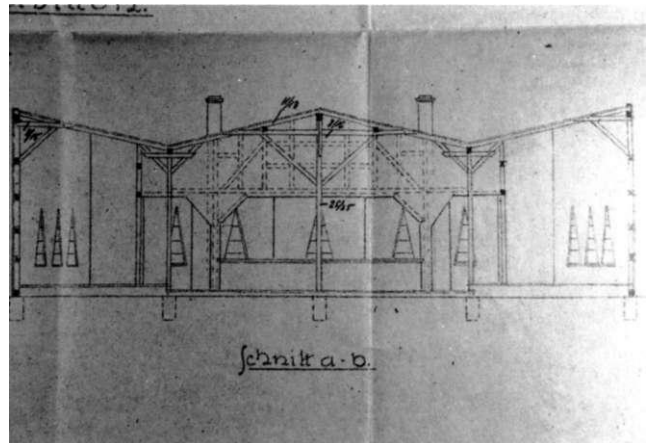


Abb. 13b: Carl Krayl und Maximilian Worm, Hauswaldt-Pavillon für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg. Bauzeichnung, Schnitt a-b, 10. April 1922. (StaM, Rep. 35, Bp. d. 35, Bl. o.A.).





Abb. 14: Hans Scharoun, ohne Bezeichnung, Aquarell, 26,4 x 34,6 cm, 1920. (Wendschuh 1993, S. 15).

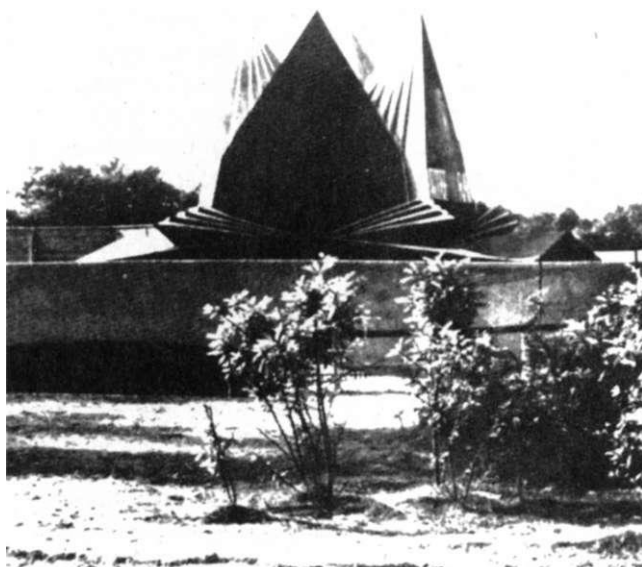


Abb. 15: Berlin, Reifenreklame auf der AVUS, Hans und Wassili Luckhardt (u.U. in Zusammenarbeit mit Rudolf Belling) 1921. (Die Bauwelt, H. 43, 1921, S. 630).

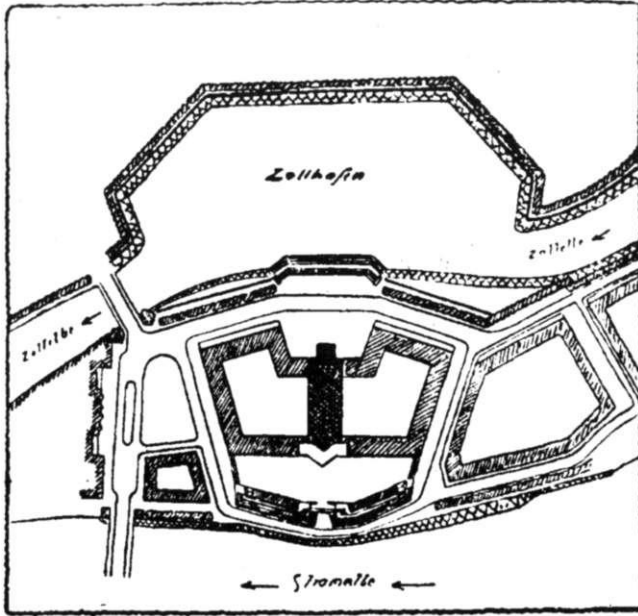


Abb. 16a: Bruno Taut, Stadthaus auf dem Gelände der Magdeburger Zitadelle. Lageplan, 1921. Zeichnung von Paul Thürmer. *Frühlicht*, H. 1, Herbst 1921, S. 18. (Conrads 1963, S. 87).

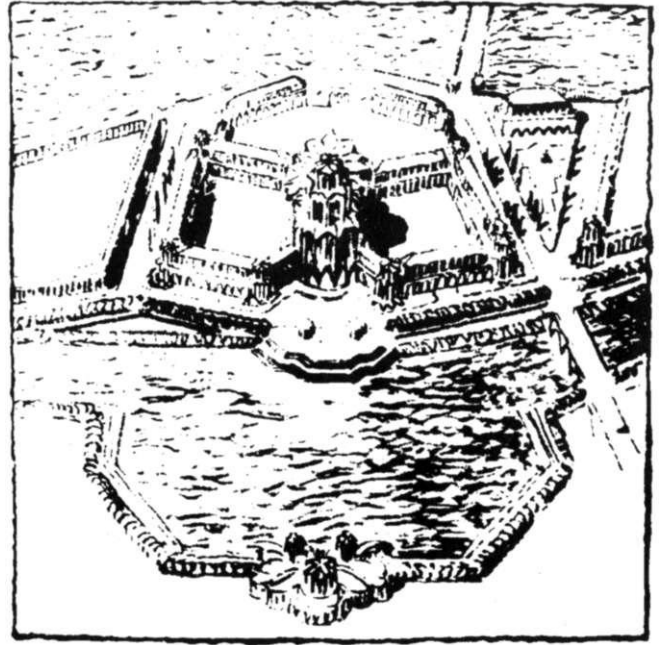


Abb. 16b: Bruno Taut, Stadthaus auf dem Gelände der Magdeburger Zitadelle. Skizze von Paul Thürmer, 1921. *Frühlicht*, H. 1, Herbst 1921, S. 18. (Conrads 1963, S. 87).

### Das Zitadellengelände und die Elbuferbebauung

Nach Schleifung der umfangreichen Festungsanlagen war zu Beginn der Weimarer Republik die Zitadelle als eine letzte bauliche Erinnerung an die Kaiserzeit stehengeblieben. In langwierigen Verhandlungen mit den Militärbehörden hatte sich der Magistrat der Stadt Magdeburg um den Ankauf der Zitadelle bemüht. (50) Ihr Abbau sollte in Form von Notstandsarbeiten die bedrohlich angewachsene Zahl der Erwerbslosen der Nachkriegsjahre mindern und zugleich neues Baumaterial zur Verfügung stellen. Mit dieser Absicht verband sich zugleich die Möglichkeit, das Zitadellengelände neuen Bauplanungen zuzuführen. (51) Im Rahmen der von der Stadt für dringend notwendig gehaltenen Aufgaben der Städtischen Bauverwaltung beschäftigte sich Bruno Taut als Stadtbaurat unmittelbar mit der Zukunft des Zitadellengeländes.

Sein erster Entwurf, der im Frühlicht 1921 mit Modellen und durch Skizzen des im Hochbauamt beschäftigten Architekten Paul Thürmer (geb. 1882) (52) zur Abbildung kam (Abb. 16a-b), verdeutlicht die Auseinandersetzung Bruno Tauts mit den historisch gegebenen Baulichkeiten auf diesem Gelände. (53) Im Zentrum der Anlage wollte Taut ein "Stadthaus" errichten, das im Sinne seiner städtebaulichen Vorstellungen den Mittelpunkt

des Magdeburger "Gesamtstadtländs" bekrönen sollte. (54) In deutlicher Anlehnung an die kristalline Architektursprache der frühen Nachkriegsjahre wie etwa der Entwurf zum "Haus des Himmels" oder der Folkwankschule in Hagen entstand der Plan, einen öffentlichen Zentralbau im Mittelpunkt der Anlage durch einzelne Flügelbauten mit einem Teilstück der Zitadelle an der Stromelbe zu verbinden. In Absprache mit Paul Mebes sollten unter Erhaltung des Stadttors (55) die mächtigen Umfassungswänden der Zitadelle aus dem 17. Jahrhundert (56) auf einer Breite von 90 m in eine begehbare Terrasse umgeformt werden. Auf diese Weise sollte jedem Magdeburger der Blick auf das prächtige Magdeburger Stadtpanorama, bestehend aus Dom, dem Kloster Unser Lieben Frauen und der Johanniskirche, eröffnet werden.

Architektonisch-utopische Phantasie und konkrete Bauplanung unter Einbeziehung historisch bedeutsamer Bauelemente kulminierte in diesem frühen Entwurf Bruno Tauts als Stadtbaurat.

Der gläserne Kristall als hoffnungsvolles Sinnbild eines gesellschaftlichen und kulturellen Neubeginns, der Schaffung einer neuen Gemeinschaft, in der der Architekt die Führungsrolle beanspruchte, wurde in den frühen Zwanziger Jahren als Reaktion auf die erschütternden

den Kriegserfahrungen vieler Künstler ein zentrales Motiv der expressionistischen Architektur. (57) Das Magdeburger Stadthaus sollte sich wie ein kristalliner Glastempel, ähnlich wie von Taut in der "Stadtkrone" beschrieben, zu einem gemeinschaftsstiftenden Kultbau der neuen Zeit emporheben. Formal orientierte sich Taut dabei vor allem an asiatischen Tempelanlagen wie etwa Angkor Vat, (58) die er als Beispiele "*Alter Stadtbekrönungen*" bezeichnete. (59)

Der Glaube an eine Architektur, welche Einfluß auf die physische Gestaltung der Welt und die Formung der Gesellschaft nehmen sollte, und die Öffnung des Zitadellengeländes als letztes militärisches Bollwerk einer vergangenen Zeit nährte die Hoffnung auf eine bessere Magdeburger Zukunft. Die Abgrenzung von den baulichen Idealen der Kaiserzeit und eine Zukunftseuphorie im Hinblick auf die politischen und sozialen Verhältnisse in der neuen Republik kamen in diesem Entwurf noch 1921 zum Ausdruck. Insbesondere weil der Erwerb der Zitadelle zu diesem Zeitpunkt noch nicht geklärt war, stand dieser von Taut beeinflusste Entwurf wie eine Mahnung am Beginn seiner Amtszeit als Stadtbaurat und wurde als solcher auch zu einem symbolträchtigen Motiv der Magdeburger Notgeldscheine. (60)

Die Zukunftshoffnungen wurden im Hinblick auf die Bebauung des Zitadellengeländes jedoch nicht so bald erfüllt. Die Kaufverhandlungen für den Erwerb der Zitadelle wurden zumeist ohne Ergebnis fortgeführt. Zugleich nahmen aber die Planungen zur Miama und der Schaffung eines Ausstellungsgeländes am Adolf-Mittag-See konkrete Formen an. Der Magistrat wies daher Bruno Taut an, die zukünftige Erschließung des Ausstellungsgeländes auszuarbeiten. (61) Das Hochbauamt erstellte aber erst 1922/23 einen detaillierten Entwurf zur Bebauung des gesamten östlichen Ufers der Stromelbe (Abb. 17/18). (62)

Dieser zweite Entwurf, der 1924 veröffentlicht wurde, (63) bedeutete eine Loslösung von der noch 1921 relevanten, um die Kristallsymbolik kreisenden Bauvision. Ziel war es, das Ausstellungsgelände städtebaulich in einen größeren Zusammenhang von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden einzubinden. Einem bewegten Straßenverlauf folgend, wurde unter Maßgabe des städtebaulichen Leitmotivs von Bruno Taut für Magdeburg, "*Bewegung ist alle Form*", (64) die Aufschließung des Geländes durch eine geschwungene, blockrandartige Wohnbebauung vorgesehen. Ein von Bäumen gesäumter Grünstreifen sollte Wohn- und öffentliche Bebauung voneinander trennen und die Bedeutung des öffentlichen Bereiches durch einen hochaufragenden Turmbau steigern. Wie ein Relikt aus alter Zeit erschien dabei die aus der Zitadellenumwallung

entwickelte Uferterrasse, die diesem Baukomplex nahezu ohne bauliche Einbindung entrückt wurde. Die Abkehr von den utopischen Architekturphantasien zu einer an den Gegenwartsproblemen orientierten Bauauffassung, scheint sich in diesen Plänen zur Elbuferbebauung widerzuspiegeln.

Im Vorfeld dieser Entwicklung hatte der Architekturkritiker Adolf Behne (1885-1948), (65) der 1920 als Schriftführer des AfK (Arbeitsrat für Kunst) noch ein vehementer Verfechter expressionistischer Bauutopien gewesen war, nach einem Aufenthalt in Holland (66) bereits im Winter 1921/22 den Weg von den utopischen Architekturphantasien zu einer "*auf den Notwendigkeiten des modernen Lebens basierenden, sachlichen Baukunst*" gefordert. In einem Aufsatz, der von Taut im Frühlicht veröffentlicht wurde (67), verwies er dabei vor allem auf die von J. J. P. Oud in Holland und von Le Corbusier in Frankreich entwickelten Architekturprogramme, die eine "*Bejahung aller neuen Errungenschaften der Technik*" (68) und die Befürwortung moderner Materialien wie Glas, Eisen und Beton zur "*Abweisung alles Dekorativen und alles Unkontrollierbaren*" (69) in der Baukunst beinhalteten. In der Auseinandersetzung mit den zeitgleichen Strömungen im benachbarten Ausland gelangte Behne so frühzeitig zu einer neuen Anschauung. (70) Auch Taut stand als Stadtbaurat von Magdeburg mit zahlreichen Architekten im In- und Ausland in Kontakt, veröffentlichte im "Frühlicht" deren Bauprojekte und Kommentare. Seinen umfangreichen Briefwechsel als Stadtbaurat mit Architekten wie etwa Hendrick Petrus Berlage, Peter Behrens, Richard Döcker, Walter Gropius, Martin Mächler, Erich Mendelsohn oder Mies van der Rohe intensivierte er 1923 um einen regen Austausch mit dem Rotterdamer Stadtbaurat Oud und der holländischen Künstlergruppe De Stijl. (71) Zunehmend wurde nun Rationalismus als Bekenntnis zur Technik und als Ausdruck des geistigen Lebens der Gegenwart beurteilt.

Dieser Sinneswandel unter den Architekten der Avantgarde wurde insbesondere in den Hochhausplanungen der frühen Zwanziger Jahre spürbar. Die bei der Magdeburger Elbuferbebauung offensichtlich aus der Konstruktion entwickelte Gestaltung des Hochhauses mit seinen gestaffelt angeordneten Kuben, bei denen eine großflächige Verglasung der Außenseiten realisierbar erscheint, deutet die Auseinandersetzung Tauts und seiner Mitarbeiter mit der in Deutschland zeitgleich geführten Hochhausdebatte an. Der Berliner Ideenwettbewerb zum Bau eines Hochhauses am Bahnhof Friedrichstraße 1921/22 nahm dabei eine Schlüsselstellung ein. Obwohl Taut an dem Wettbewerb nicht teilnahm, ließ er noch im Sommer 1922 Mies van der Rohe im Frühlicht dazu Stellung nehmen. Mies plädierte mit seinen eigenen Hochhaus-Entwürfen deutlich für eine

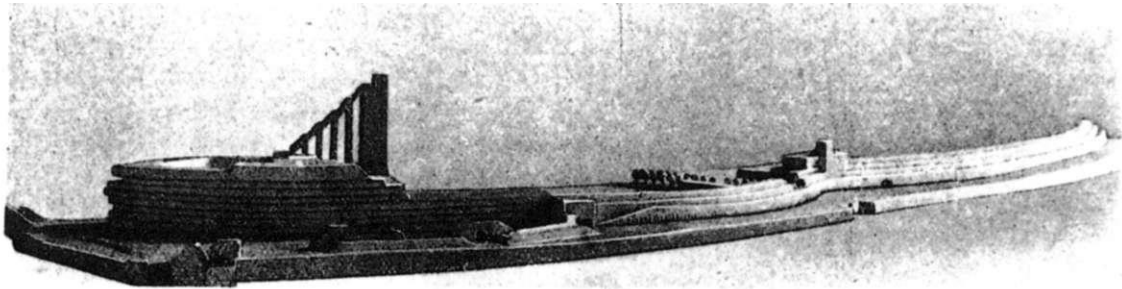


Abb. 19. Modell der Bebauung des Elbufers in Magdeburg.

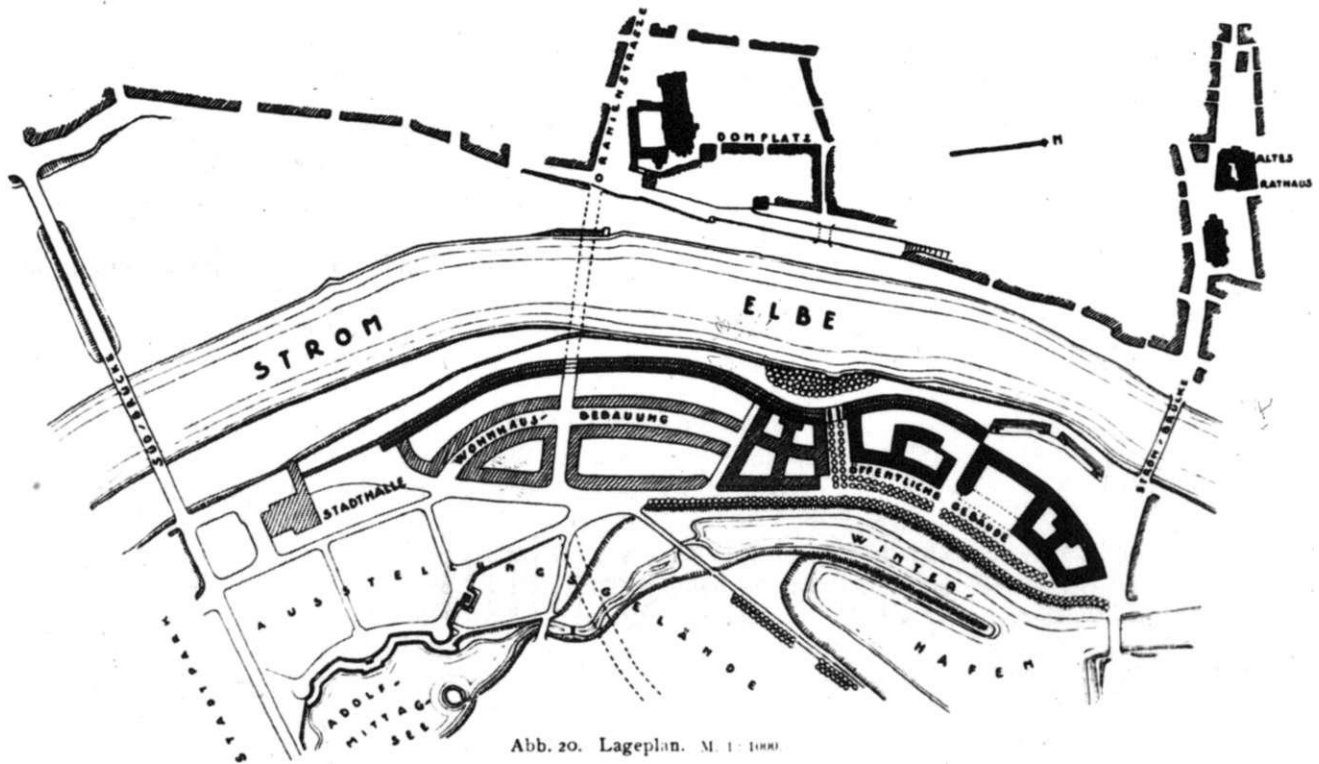


Abb. 20. Lageplan. M. 1:1000.

Abb. 17: Bruno Taut, *Elbuferbebauung in Magdeburg, Modell und Bebauungsplan* (Entwurf, 1:1000). 1922/23. Mitarbeit von Carl Krayl und Konrad Rühl. (*Der Neubau*, 6. Jg., H. 8, 1924, S. 87).

neue Architektur aus Glas, Beton und Eisen. (72) Dennoch standen seine Hochhäuser mit ihrer "dem Dreieck prismatisch angepaßte[n] Form" oder dem "Spiel von erstrebten Lichtreflexen", wie sie Mies vorschwebten, (73) noch deutlich unter dem Einfluß utopischer Bauvisionen. (74) Die Überwindung der von phantastischen Träumen geleiteten Utopien zu einer gegenwartsbezogenen Realität bahnte sich aber mit diesen Hochhausplanungen allmählich an.

Die Entwürfe des Magdeburger Hochbauamtes zur Bebauung des Zitadellengeländes haben aber schließlich das Planungsstadium einer städtebaulichen Studie im Vorfeld einer Bebauung nie überschritten und behielten in Magdeburg noch über Jahre ihren visionären Charakter. Noch 1927 äußerte sich Oberbürgermeister Hermann Beims zu diesem Vorhaben:

"Unsern Plänen lag eine großer Gedanke zugrunde. Wir wollten zwischen Stromelbe und dem Winterhafen, der Strombrücke und der Ebertbrücke [ehem. Sternbrücke] einen eigenen Stadtteil für die Verwaltungen schaffen. Das Gelände liegt gut zur Stadtmitte, Stadtverwaltung evtl. die Provinzialverwaltung, Steuerverwaltung usw., alles Behörden die viel Publikumsverkehr haben, wären dort gut untergebracht. [...]"

Für Magdeburg, das mehr als zweihundert Jahre in eine preußische Festung eingeklemmt war, wäre dort ein großes und schönes Stadtbild entstanden." (75)

Die Zitadellenbebauung sollte also nicht nur im Sinne der "Stadtkrone" wie ein Kultbau den geistigen Mittelpunkt der Stadt Magdeburg zum Ausdruck bringen, sondern auch öffentliche Funktionen der Stadt- und,

entsprechend der von Beims geforderten politischen Neugliederung Mitteldeutschlands, nach Möglichkeit auch die preußische Provinzialverwaltung aufnehmen. Die Forderung nach einer politischen Zentralisierung der preußischen sowie der kommunalen Verwaltung zur besseren Zusammenarbeit der einzelnen Behörden untereinander, konnte mit dem Baugedanken an ein Hochhaus entsprochen werden. In der "Stadtkrone" von 1919 hatte Taut bereits unter dem Titel "Neue-

re Versuche zu Stadtbekrönungen" das städtische Verwaltungshochhaus in New York (Municipal Building) von McKim, Mead and White (erbaut 1913) als ein Beispiel zur "Verkörperung des Bürgerstolzes" abgebildet. In diesem Sinne wurde das Hochhaus etwa auch bei den Bauvorschlägen von Otto Kohtz für die Reichsbehörden in Berlin (1920) als ein "Symbol der Gemeinschaft" bezeichnet. (76)

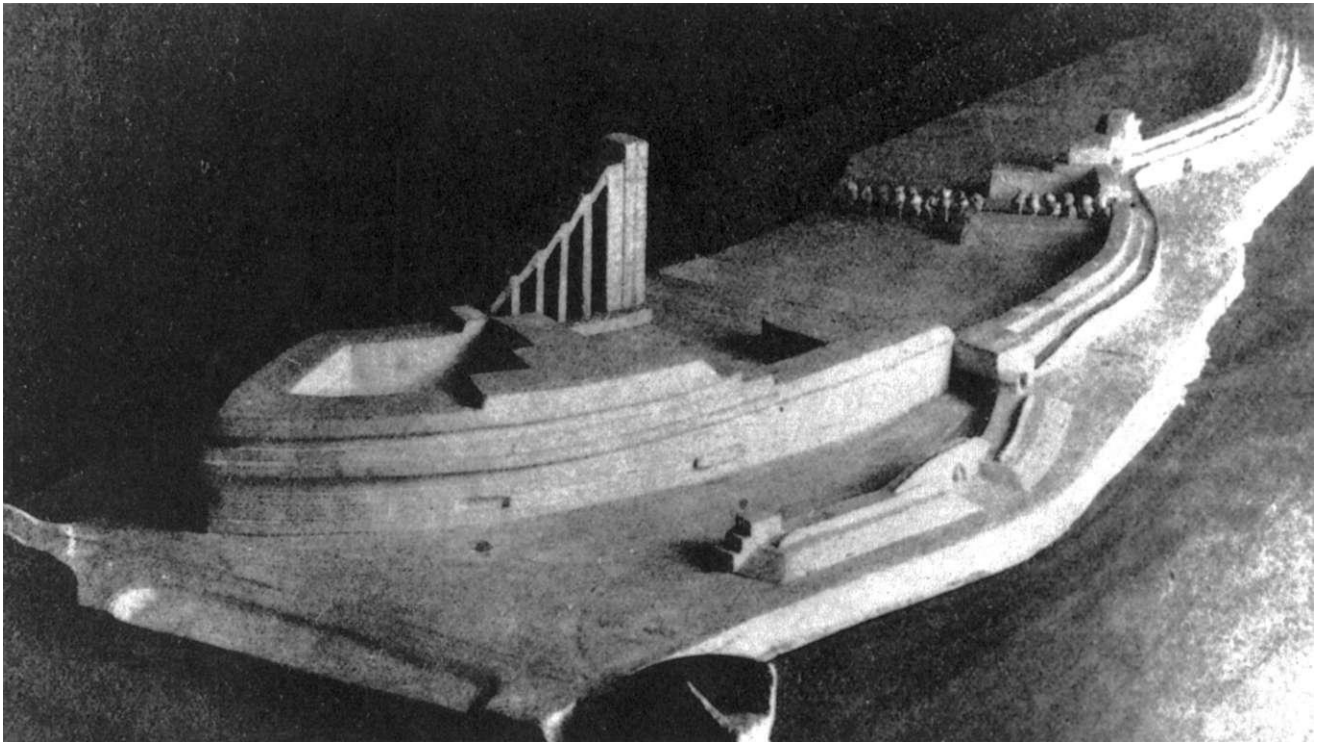


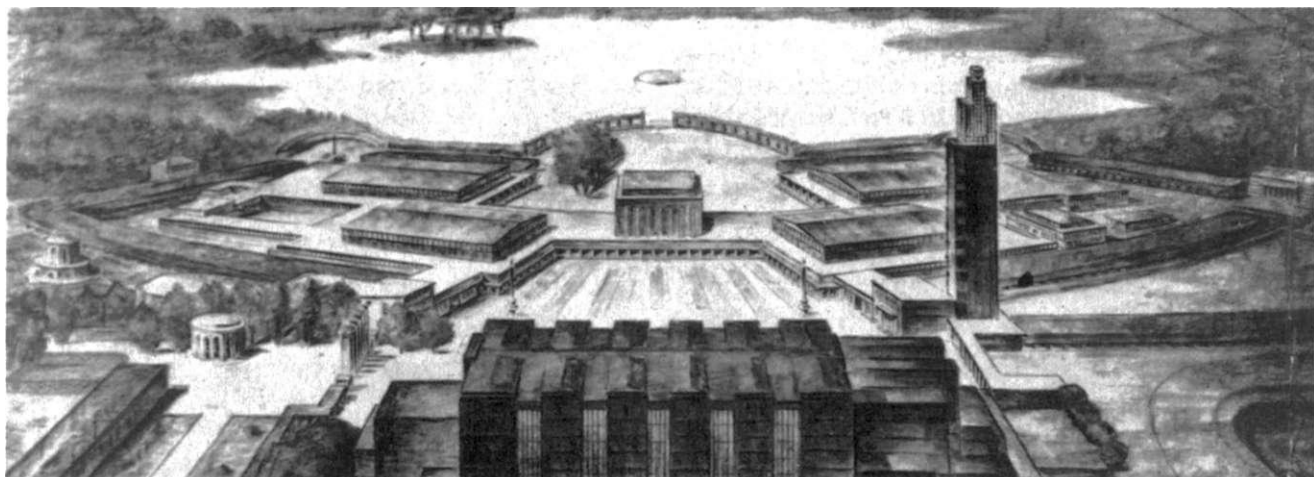
Abb. 18: Bruno Taut, Elbuferbebauung, Modell. 1923. Mitarbeit von Carl Krayl und Konrad Röhl. (*Der Neubau*, 6. Jg., H. 8, 1924, S. 88)

### Schlußbemerkung

Anlässlich der Miama konnte in Magdeburg ein umfangreiches Ausstellungsgelände mit großen Ausstellungshallen auf dem Rotehorn geschaffen werden. Da das ursprüngliche Bauprogramm der Ausstellung aber um den Bau von Mustersiedlungen reduziert wurde, gelangten die Entwürfe von Bruno Taut zu den Rundhäusern und andere vom Hochbauamt entworfene Bauprojekte nicht zur Ausführung. Die Rundhausentwürfe blieben so nur Modelle zu einer Reformierung der Wohn- und Siedlungsweise. Auch der Bau einer Stadthalle nach den Plänen von Paul Mebes blieb unausgeführt. Abgesehen vom unkonventionellen Hauswaldt-Pavillon entstand auf der Miama damit keine spektakuläre oder neue Architektur. Taut konnte in enger Kooperation mit Paul Mebes vor allem in die städtebauliche

Abwicklung der Miama eingreifen und hatte so Anteil an der Plazierung der großen Ausstellungshallen. Darüber hinaus stand er mit dem Städtischen Hochbauamt für Farbberatungen zur Verfügung. Zudem konnte mit der Miama das neue farbige Stadtbild Magdeburgs einem breitem Publikum über die Stadtgrenzen hinaus vorgestellt werden.

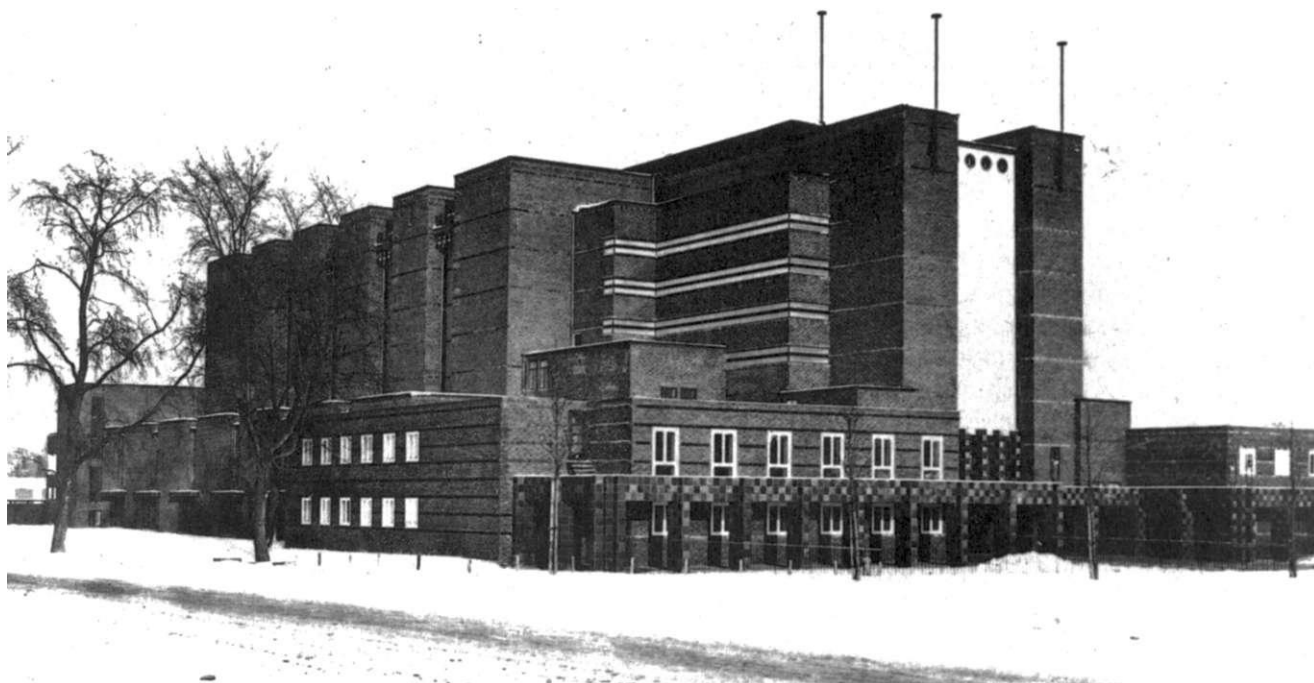
Mit dem Aufbau des Ausstellungsgeländes zur Miama konkretisierte Taut auch seine Vorstellungen zur Erschließung des östlichen Elbufers zwischen den Elbübergängen der Strom- und Sternbrücke. Während im ersten Entwurf zu einem neuen Rathaus auf dem Zitadellengelände von 1921 ein gläsernen Kultbau die "Stadtkrone" von Magdeburg bilden sollte, lieferte das Hochbauamt mit dem zweiten Entwurf von 1922/23 eine realisierbare städtebauliche Studie zur Erschließung



**GESAMTANLAGE DER THEATER-AUSSTELLUNG**

Abb. 19: Albinmüller. Gesamtanlage der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg 1927. Ansicht aus der Vogelperspektive von Westen. Zeichnung 1927. (Feldhaus 1928, S. 21).

Abb. 20: Magdeburg. Stadthalle. Johannes Göderitz, 1927. Ansicht von Südwesten. (Müller-Wulckow 1929, S. 54).



des gesamten Elbufers. Damit wurde die Synthese zwischen den Bauprojekten im Bereich des Ausstellungsgeländes am Adolf-Mittag-See und denen im Bereich des Zitadellengeländes angestrebt. Mit dem Bau einer Stadthalle, deren Bauplatz in Nähe der Sternbrücke ausgewiesen wurde, und dem Bau eines Rathauses anstelle der Zitadelle wäre ein bedeutsames öffentliches Viertel für Kultur und Politik entstanden.

Doch während diese Gesamtkonzeption eines öffentlichen, repräsentativen Viertels auf der Rotehorninsel nicht zur Ausführung gelangte und bis heute wie eine Utopie erscheint, waren die trapezförmig angeordneten Ausstellungshallen der Miama bis 1945 wichtiger Bestandteil des Ausstellungsgeländes. Anlässlich der Deutschen Theaterausstellung 1927 (Abb. 19) wurden sie unter der architektonischen Oberleitung von Wilhelm Deffke (1887-1950) und später von Albinmüller (1871 -1941) in den weiteren Aus- und Umbau des Geländes einbezogen. Im gleichen Jahr wurde auch der Bau einer Stadthalle (Abb. 20) nach den Plänen von Johannes Göderitz (1888-1978) auf dem schon zur Miama anvisierten Bauplatz fertiggestellt. Damit verfügte Magdeburg 1927 ebenso wie etwa die rheinisch-preußischen Metropolen Düsseldorf (GESOLEI 1926) und Köln (PRESSA 1928) über ein verkehrsgünstig am Fluß, in Nähe der Innenstadt gelegenes, imposantes und großzügiges Ausstellungsgelände.

#### ANMERKUNGEN

- (1) Vgl. hierzu: Schmidt o. J., S. 8. Stadarchiv Magdeburg (im folgenden: StaM), Rep. A III, 64.3c, Bl. 1 ff., "Mitteldeutsche Ausstellung 1916." In: Magdeburger Zeitung (im folgenden: MZ), Nr. 524, 18. Juli 1914.
- (2) Behrens hatte mit seinen Entwürfen für die Große Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904, für die Oldenburgische Landes- und Gewerbe-Ausstellung 1905, für die Deutsche Kunstausstellung 1906 sowie für die Große Gartenbauausstellung Mannheim 1907 an ähnlichen Projekten wie der in Magdeburg geplante Ausstellung mitgewirkt, bevor er in Berlin für die AEG zum Industriedesigner und Architekten avancierte. Vgl. Moeller 1993, S. 169-241; Asche 1992. Vgl. Ciré 1993, S. 306-08. Auch als künstlerischer Berater der AEG war er an einzelnen Ausstellungen (Weltausstellung Brüssel 1910; Ton-Zement- und Kalk-Industrieausstellung 1910 Treptow) beteiligt. Zudem war er mit dem Bau einer Festhalle 1914 auf der Werkbund-Ausstellung in Köln vertreten. Vgl. Buddensieg/Rogge 1979, S. 120.
- (3) StaM, Rep. A III, 64.3c, Bl. 8. Schreiben von Peter Behrens an Carl Miller vom 10.8.1914 (2. Seiten): "Betr. Liquidation für die Arbeiten an den Plänen für das Ausstellungsprojekt in Magdeburg in Höhe von 1500.- Mk., [incl. handschriftl. Notiz: u. a. 4 Reisen nach Magdeburg, Anfertigung von Plänen.]. Vgl. ebda., Bl. 60: Lageplan 1:2000, Peter Behrens, Juli 1914.
- (4) Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und Inhaber der Fa. Wilhelm Paul & Miller, Tonwarenfabrik, Magdeburg. Vgl. Miama 1922, S. 7; Schmidt o. J., S. 8.
- (5) Schmidt o. J., S. 9; Die Volkswohnung, 2. Jg., H. 13, S. 173/176.; Peters 1922b, S. 397. Zur Geschichte von Musterwohnhäusern im Ausstellungswesen: Ciré 1993, S. 119 f.
- (6) Das Ausstellungsdezernat wurde von Otto von Landsberg (SPD) geleitet. Zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Gesellschaft wurde Carl Miller, in das Ehrenpräsidium u. a. Oberpräsident Hörising, Regierungspräsident Pohlmann und der Magdeburger Oberbürgermeister Beims bestellt. Vgl. Miama 1922, S. 3; Schmidt o. J., S. 10. Als Geschäftsführer stellte sich wie schon vor dem Krieg Wilhelm Bieger aus Leipzig zur Verfügung. Vgl. StaM, Rep. A III, 64.3c, Bl. 87, 93, 97, 152.
- (7) "Die Eröffnung der Miama." In: Magdeburger Volksstimme (im folgenden VS), Nr. 152, 33. Jg., Sonntag 2.06.1922; "Bunte Ausstellung in einer bunten Stadt". In: Generalanzeiger Magdeburg (im folgenden: GA), 1. Juli, 1922. "Die Magdeburger Ausstellung". In: Bauwelt, 13 Jg., H. 33, 1922, S. 553-554; "Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1922." In: Der Städtebau, 18. Jg., 1921, H. 1./2., S. 23; Kattner o. J.; ders. 1922, S. 52-57.
- (8) Mrusek 1966, S. 120. Vgl. Architekturführer 1992, S. 36.
- (9) Kurzberichte hierzu: Die Deutsche Bauhütte 1920, S. 82-83; Der Städtebau, 17. Jg., 1920, H. 1./2. Entwurfs- und Baupläne von Mebes sind nicht erhalten, da das Büro von Mebes & Emmerich 1943 zerstört wurde. Vgl. Meyer 1972, S. 4.
- (10) Schmidt o. J., S. 80.
- (11) VS, 31. Jg., Nr. 48, Donnerstag, 26. Februar 1920
- (12) "Die Ausstellung in Magdeburg. Durch die bunte Stadt." In: VS, Nr. 42, Donnerstag, 19. Februar 1920. Vgl. Deutsche Bauzeitung, 54. Jg.; Nr. 27, S. 168: "Eine Mitteldeutsche Ausstellung für Siedelung, Sozialfürsorge und Arbeit in Magdeburg 1921 will den

- Forderungen der in Deutschland herrschenden Wohnungsnot Rechnung tragen, in der breiten Masse des Volkes Interesse und Verständnis für eine werktätige Arbeitsgemeinschaft zum Wohl der Allgemeinheit wecken und die neu entstehenden Industriezweige fördern. Die Ausstellung findet auf dem Gelände um den Adolf-Mittag-See an der Elbe statt und ist in ihrer Anlage durch den Architekten Prof. Paul Mebes in Berlin und E. H. Scheibe in Magdeburg entworfen. Die Haupt-Ausstellungshalle, die 3200 qm bedeckende Halle für Sozialfürsorge, wird nach dem Entwurf von Paul Mebes in Lehmstampfbau ausgeführt. Ein Prospekt der Ausstellung sagt: >Sie wird der gesamten Bauwelt ein bahnbrechendes Musterbeispiel für die Ueberwindung des Baustoffmangels bei der Ausführung großer Baulichkeiten sein, denn mit dieser Halle wird das größte Bauwerk entstehen, das jemals in Deutschland in Lehm geschaffen wurde.< Ein Vortrags- und Versammlungshaus wird nach dem Entwurf des Architekten Ernst Herrn. Scheibe entstehen.-"
- (13) Bereits seit dem Brand auf der Brüsseler Weltausstellung 1910 war bekannt, daß sich bei einer geschlossenen Folge von Ausstellungshallen ein Brand schnell über die gesamte Anlage ausbreiten kann. Ciré 1993, S. 70.
- (14) Nach einem Schreiben von Mebes an die Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH vom 13. Mai 1922; bei der Korrespondenz mit Taut. StaM", Rep. 35, Ha 20, Bl. 16.
- (15) Vgl. Schreiben des Magdeburger Magistrats an den Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 27. April 1921. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (im folgenden: LHASA), Rep. C 28 lei, 1456 I, Bl. 141. In dem Schreiben wurde neben Tauts Tätigkeit als Städtebauer und Siedlungsarchitekt auch auf seine Arbeiten im Zusammenhang mit Industrie- und Ausstellungsbauten ausdrücklich hingewiesen, insbesondere auf seine Leistungen bei der Internationalen Baufachausstellung in Leipzig von 1913 (Monument des Eisens). Zu weiteren Ausstellungsbauten Tauts, wie für die II. Ton-Zement- und Kalk-Industrie-Ausstellung Berlin 1910 (Ausstellung der Träger-Verkaufskontor-G.m.b.H.) und für die Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914, vgl. Bollerey/Hartmann 1980, S. 38 ff.; Ciré 1993, S. 394; 447-449; 482-484. Thiekötter 1993.
- (16) Bezüglich der Ausführungsmodalitäten verhandelte Taut von Januar bis Juli 1922 mit der Aktiengesellschaft für Glasindustrie, Dresden. Vgl. Rep. 35, HA 19, Bl. o. A.
- (17) Hierzu: Mebes 1921, S. 5.
- (18) Stadtverordneten-Versammlung (im folgenden StvV), 20. Sitzung vom 1. Dezember 1921. StaM, Hh 16, Nr. 32: Bericht über die Stadthallenfrage. Vgl. Rep. 18.4 Bü 64, Bl. 433. Die StvV lehnte das Projekt ab, da die Stadt sich durch einen Vertrag mit den vorgesehenen Pächtern der Halle hätte verpflichten müssen, den Bau bis zur Eröffnung der Miama fertigzustellen. Der Stand der Bauarbeiten ließ eine termingerechte Fertigstellung nicht erwarten, so daß sich auch Taut gegen das Projekt aussprach. Vgl. Taut 1922a, S. 128.
- (19) Taut teilte Mebes diese Entscheidung der StvV in einem Brief vom 2. Dezember 1921 mit, betonte in diesem Zusammenhang "Vorwürfe der Demokraten", die diese Entscheidung herbeigeführt hatten. Schreiben von Taut an Paul Mebes vom 2. Dezember 1921. StaM, Rep. 35, Ha 20, Bl. 16.
- (20) Mebes 1921, S. 5. Vgl. auch: "Planung zur Miama." In: Bauwelt, 1922, H. 32, S. 540. Vgl. Meyer 1972, S. 231.
- (21) StaM, Rep. 35, Bp. d. 34ff.
- (22) Peters 1922b, S. 397. Paul Mebes erhielt 1923 für seine Verdienste im Zusammenhang mit der Miama der Ausstellungsleitung ein "Goldene Medaille". Vgl. MZ, 30. Oktober 1922. Vgl. Meyer 1972, S. 182.
- (23) Vgl. StaM, Rep. 35, Bp d 35, Bl. o. A.
- (24) Vgl. Behne 1922/23, S. 201-206.
- (25) Taut 1921/22, S. 49-53.
- (26) "Ein freistehendes Parkwächterhaus dieser Art, wie es für den Magdeburger Rotehorn-Park gewünscht wird und zur Mitteldeutschen Ausstellung 1922 errichtet werden soll, würde als viereckiger Bau bei seiner Kleinheit die Nachteile haben, daß je zwei Wände eines Raumes Außenwände, und in ihrer Ecke den Raum auskühlen und Gelegenheit zu Feuchtigkeitsniederschlägen geben. Zudem ist beim Kreis das Verhältnis zwischen Grundfläche und Umfang das Günstigste, ein wesentlicher Faktor zur Ersparnis an Außenwänden, die am meisten kosten." Taut 1921/22, S. 48-50.
- (27) Behrens sah für die Außenbau weiß verputztes Bruchsteinmauerwerk, für die Dachdeckung rechteckige Biberschwänze vor. Die Baukosten sollten 20.000-25.000 Mark betragen. Hierzu: Haenel/Tscharmann 1907, S. 106-10; Hoeber 1913, S. 22-24, Abb. 17-20. Vgl. Moeller 1991, S. 417-418.
- (28) Gut 1928, S. 48 f.
- (29) Vgl. Anm. 39.
- (30) Hierzu: Munter 1928. Rosenau 1974. Krufft 1989. Klar und Lichtvoll 1990. Braunfels 1991, S. 130-152.
- (31) Vgl. Taut 1921/22, S. 53: "Der Kollektivgedanke in allen Ehren; aber das subjektive Gefühl wird sich schwerlich völlig beseitigen lassen, und es wird nicht bloß in Einzelhäusern sein Ventil suchen, sondern auch in gelegentlichen Gemeinschaftsbildungen."
- (32) Hierzu: Bollerey 1991, S. 19-84; 86-164.
- (33) Hierzu: Posener 1968.
- (34) Seitz 1921/22, S. 53.
- (35) Taut 1921/22, S. 51: "Die Wohnweise selber muß sich ebenfalls von ihrer Stagnation befreien. Die Kastenmöbel werden zu Wand-schränken; als Möbel bleiben nur noch die beweglichen Stücke und die Betten bestehen, und zwar, soweit durchführbar, nach Art der Patentbetten aufzuklappen; die Fenster, einheitlich ausgebildet, in ihre Anordnung unterschieden als Fenster zur Beleuchtung des Raumes und solche zum Hinausschauen. Die Ausstattung des Raumes muß den Raum im Ganzen umfassen, d. h. ihn selber zu einer solchen Einheit führen, daß das Bild als wandverdrängende Illusion überflüssig wird. Wände dürfen nicht mehr als Gelegenheit betrachtet werden, um Nägel hineinzuschlagen."
- (36) Zu diesem Musterhaus: StaM, Rep. A III, 41, 5 S, Bl. 80 ff. Zur Aufgabe des ursprünglichen Ausstellungsprogramms: Peters 1922b, S. 397: "Der ursprüngliche Gedanke, eine Siedlungs-Ausstellung vorzuführen in Errichtung von Ein- und Zweifamilienhäusern in einer Art von Gartenstadt-Anlage und dabei im inneren und äußeren Aufbau alles zu zeigen, was in der Zeit des großen Wohnungselends anregend und belebend, helfend und fördernd zur Lösung aller einschlägigen Fragen beitragen möchte - dieser zwar schon anderweit mehrfach bearbeitete und gelö-



- ste Ausstellungsplan mußte fallen gelassen werden, nachdem sich ein energischer Widerspruch seitens der städtischen Verwaltung, und wohl auch mit Recht, erhoben hatte gegen die Störung des Parkcharakters, wenn es sich, wie vorauszusehen, darum gehandelt hätte, die geschaffenen Wohnstätten hier dauernd zu belassen. [...] Gut vertreten ist auch das Siedlungswesen, das, wie schon vorerwähnt, zwar auf die zunächst geplante Ausführung selbständiger Mustergebäude im Parkgelände verzichten mußte - abgesehen von dem einzigen Beispiel eines nach den Plänen von Albinmüller- Darmstadt von der bekannten Firma Christoph & Unmack, Niesky O.-L. ausgeführten Holzwohnhauses -, dafür aber eine reiche Ausstellung zahlreicher Städte, Gemeinden, Genossenschaften und Siedlungsgesellschaften aufzuweisen hat."
- (37) StaM, Rep. A III, 41, 5 S, Bl. 72, 76, 79, 80 ff.
- (38) Auch ein Unterkunftshaus für die Magdeburger Sportvereine auf dem Gelände der Miama wurde trotz vorläufiger Baugenehmigung vom 4.4.1922 nicht ausgeführt. Das Städtische Hochbauamt zog zwei Tage später das Baugesuch vom 25.3.1922 zurück. Vgl. StaM, Rep. 35, Bp. d. 35, Bl. o. A. Ein Rundhaus als Musterwohnhaus wurde 1925 von dem Architekten Martin Körber in Greiz bei Gera auf einem Durchmesser von 8,5 m errichtet. Mit dem Ziel sparsamster Materialverwendung verwendete Körber allerdings eine Stahlstützenkonstruktion mit Ausfachungen aus Eternitplatten. Vgl. Junghanns 1994, S. 261-263.
- (39) Taut 1924a, S. 80-81, ebda. Abb. 57-60, S. 82, 85: "Bei dem kleinen Einzelhaus ist es natürlich noch leichter, allen persönlichen Wünschen Rechnung zu tragen. Eine Gelegenheitsarbeit auf diesem Gebiet aus dem Jahre 1921 stellt das abgebildete kreisrunde Wohnhaus dar (Abb. 57-60), das ebenfalls eine Drei-Zimmer-Wohnung enthält, ebenfalls mit reichlich eingebauten Wandschränken unter Berücksichtigung subjektiver Wünsche. Oben befindet sich eine Wohn- und Schlafstube etwa für die Großmutter. Das Haus hat nur einen Schornstein und zwar in der Mitte. Seine merkwürdige Form als Hütte, bei der die Fenster genau von innen nach außen angelegt sind, entwickelte sich aus einem konstruktive Gedanken: Der Bohlenbinder (auch Zollingerdach) geht bis auf den Sockel herunter, um auf diese Weise seine konstruktive Vorteile voll auszunutzen und gleichzeitig jedes teure Mauerwerk ersparen zu können. Gleichzeitig war der Gedanke leitend, daß ein im Grundriß viereckiger Bau dieser Kleinheit mehrerer Räume enthalten muß, die mit zwei Wänden nach außen liegen, in der Ecke den Raum auskühlen und gelegentlich zu Feuchtigkeitsniederschlägen geben, was hier bei dem Fortfall jeder Ecke vermieden wird. Zudem spricht ein wirtschaftliches Moment durch die mathematische Tatsache mit, daß beim Kreise das Verhältnis zwischen Grundfläche und Umfang das günstigste ist, als relativ am wenigsten Außenwände nötig sind, die die meisten Kosten verursachen. Diese Umstände würden die massenhafte Errichtung solcher Häuser rentabel machen."
- (40) Schreiben von Taut an Hellmut Mebes vom 12. Juli 1922, zusammen mit einer Bescheinigung, daß H. Mebes im Sommer 1921 im Hochbauamt und im Verein für Kleinwohnungswesen beschäftigt war. StaM, Rep. 35, Ha 20, Bl. 15. Auch gegenüber Walter Gropius äußerte sich Taut in ähnlicher Weise: "Von der Miama wirst Du nicht viel haben. Es sind dort eine grosse Anzahl von Ausstellungsabteilungen, die inhaltlich interessant sind, z. B. Verkehr, Sozialfürsorge u. a. Aber künstlerisch ist fast nichts dort." Vgl. Schreiben von Taut an Walter Gropius, 16. September 1922. StaM, Rep. 35, HA 18, Bl. o. A.
- (41) Hierzu: StaM, Rep. 35, Bp. d. 35, Bl. o. A.
- (42) Erläuterung zum Bau eines Ausstellungspavillons auf dem Ausstellungsgelände der Miama. In: StaM, Rep. 35, Bp. d. 35, Bl. o. A. Vgl. auch Abb. bei: Herrel 1994, S. 102.
- (43) Die gläserne Kette 1963; Whyte/Schneider 1986.
- (44) Vgl. hierzu: Pehnt 1973, S. 74-75; s. a. Prange 1994, S. 78.
- (45) Neumeyer 1987, S. 56. Als ein weiteres Beispiel kann die Außendekoration einer Achterbahn auf dem Berliner Lunapark von 1921 angeführt werden. Vgl. Pehnt 1973, S. 39.; Whyte, 1981, S. 178; Zu Belling/Würzbach und dem Tanzcasino Scala: Nerdinger 1981, S. 44-58.
- (46) Nach Ende der Ausstellung verschenkte die Fa. Hauswaldt ihren Pavillon an die Stadt Magdeburg, die ihn verpachtete. Wegen seines baulichen Zustandes habe er den Konzertplatz so verunstaltet, daß 1924 der Abriß beschlossen wurde. Die Pacht wurde zum 31.12.1924 gekündigt, um anschließend den Abriß vorzunehmen. Vgl. Schriftwechsel zwischen Magistrat, Johannes Göderitz und Pächter des Pavillons zw. 11.6.1924 und 16. Januar 1925. In: StaM, Rep. A III, 41, 5 g; Bd. 8, Bl. 12, 22 f.
- (47) "Ein Brief aus dem Hochbauamt". In: MZ, Nr. 16, Sonnabend, dem 20. Januar 1923. Alle erhobenen Vorwürfe wurden von Taut und seinen Mitarbeitern zurückgewiesen. Vgl. StaM, Rep. 35, Ha 19, Bl. 18.
- (48) Taut in einem schriftlichen Vermerk an Hermann Beims u. a. vom 12.11.1922, StaM, Rep. 35, Ha 19, Bl. 18: "In dem Heft [einer holländischen Zeitschrift, S. 418] sind auch Arbeiten von Kraysl abgebildet, woraus ersehen werden mag, welche künstlerische Bedeutung ihm beigemessen werden wird. Zu meinem Erstaunen lese ich, dass das Preisgericht der Miama weder ihm noch Hauswaldt eine Auszeichnung gegeben hat, trotzdem der Bau in fast allen Bereichen als eine architektonische Glanzleistung bezeichnet worden ist. [...] In Leipzig hat sich die Internationale Baufachausstellung gegen mich anders benommen, trotzdem ich dort nicht Aussteller war, sondern nur der beauftragte Architekt des Ausstellers, d. h. des Stahlwerkverbandes: ich erhielt als Architekt die 1. Auszeichnung, die Sächsische Staatsmedaille." Vgl. Schmidt o. J., S. 80 ff. Der Bau wurde bereits im Augustheft der Bauwelt von 1922 als ein "höchst moderner" Bau erwähnt. Vgl. Bauwelt, 13. Jg., H. 33, S. 554.
- (49) "Ebert in Magdeburg." In: VS, 36. Jg., Nr. 51, 1. März 1925.
- (50) Zahlreiche Artikel in den lokalen Zeitungen haben über den Fortgang der Verhandlungen informiert. Z. B. "Ankauf der Zitadelle." In: VS, Nr. 280, 31. Jg., 30. November 1920.
- (51) Magistratsbeschuß vom 4.1.1921 zum Abbruch der Zitadelle sowie zur Auftragsvergabe zu den öffentlich ausgeschriebenen Abbrucharbeiten. Vgl. StaM, Rep. 35, He 65, Bd. I, o. Bl.
- (52) Thürmer war im Hochbauamt I und II beschäftigt, wurde aber bereits zum 1.3.1923 in den Ruhestand versetzt. Vgl. 17. Sitzung der StvV vom 12. Oktober 1922, Hh 16, Bl. 166. Vgl. Rep. 18.4. Bü 66, Bl. 384. Zum Ruhestandgehalt: StaM, Rep. A III 34,3 A Bd. II/2.
- (53) Volbehr 1921, S. 18 f.
- (54) Vgl. Taut 1922b, S. 70: "Die Zukunft wird die neuen großen Bauaufgaben erst stellen, welche einem höherem Zweck dienen und wirksam genug sind, um ein großes Gesamtstadmland zu krönen, als Zusammenfassung des geistigen Lebens der verschiedenen Siedlungsgebiete."

- (55) Die Erhaltung des Tores ("wenn nötig an alter Stelle") ging auf einen Vorschlag von Paul Mebes zurück, der sich im Einvernehmen mit der Hochbauamt an der Bauplanung beteiligte. So wurde dem Büro Mebes & Emmerich, Berlin, Grund- und Ansichtszeichnungen der Zitadelle zur Bearbeitung zugesandt. Vgl. hierzu: Korrespondenz der Architekten Paul Mebes & Paul Emmerich mit dem Magistrat der Stadt vom 24. 3., 8.4., sowie 9.4.1921; StaM, Rep. 35, He 65, Bd. I, o. A. Nach einem Magistratsbeschluss vom 12.4.1922 sollte Mebes schließlich ein Honorar für die Anfertigung von Entwürfen zur Aufteilung des Stadtmarsch- u. Zitadellengeländes usw. erhalten. Vgl. hierzu: StaM, Rep. 35, Hh 17, Bl. 156.
- (56) Zur Baugeschichte der Zitadelle: Flottweil 1892. Peters 1911, S. 60-62; ders. 1922a, S. 331; ders. 1925, S. 85-86, 94-95; Wenzel 1927, S. 36; Wolfrom 1936. Mrusek 1966, S. 101 f.
- (57) Pehnt 1973. Vgl. Whyte, 1981; ders. 1987, S. 167-184; März 1987, S. 111-113; Prange 1991; dies. 1994, S. 69-97.
- (58) Hierzu: Bussagli 1985, S. 173-181.
- (59) Taut 1919, S. 19-47, hier: S. 25, 29, 31, 34, 42, 46 f.
- (60) Die Entwürfe zum Stadthaus wurden auch auf der Ausstellung der Dresdner Sezession 1922 gezeigt und führten in einem zeitgenössischen Kommentar zu folgendem Urteil: "Das Stadthaus, das Taut auf einem zu großen und zu offenen Platze neuen Datums in Magdeburg plant, besitzt alle Grundlagen gediegener Praxis in Grundriß und Raumverteilung, bildet aber zugleich einen hervorragenden Glanzpunkt für das ganze Stadtbild dieser schönen, aber baulich arg mißhandelten Stadt und ist für sich und im Straßenbild betrachtet von einer zwingenden Logik der Massenkombination, von berauscher Üppigkeit plastischer Erscheinung im Raum. Ein Werk eleganter Zweckmäßigkeit und kühnster Bauphantasie: möge es bald zur Wirklichkeit gedeihen!" Schmidt (P. F.) 1922, S. 484.
- (61) Schreiben von Taut an P. Mebes vom 2. Dezember 1921. StaM, Rep. 35 Ha 20, Bl. 16.
- (62) An der Festlegung der Baulinien am Stadtmarschgelände (Fluchtlinienfeststellung für das Elbgelände) war auch der in der Entwurfsabteilung (Hochbauamt I) beschäftigte Carl Krayl und das Stadterweiterungsamt (Hochbauamt III) unter Leitung von Konrad Rühl (1885-1964) beteiligt. Krayl beantragte in einem Schreiben vom 2.3.1923 seine Beurlaubung wegen eines privaten Auftrages zum Bau der Landcredit-Bank-Sachsen Anhalt, Filiale Magdeburg (Hotel "Weißer Bär"), stellte sich aber für die von ihm begonnene städtebauliche Arbeit am Stadtmarschgelände nach Bedarf weiterhin zur Verfügung. "Wegen bedeutungsvollem künstlerischem Auftrag" unterstützte Taut diesen Antrag. Krayl sollte sich aber "auf Abruf tageweise Konrad Rühl unter Verrechnung nach den laufenden Gehaltssätzen zur Verfügung" stellen. Vgl. Schreiben von Krayl an Taut, 2.3.1923; Schreiben von Taut an das Personalamt durch die Hand des Herrn Oberbürgermeister Beims, 2.3.1923, StaM, Pers. 3730, Bl. 32. Zum Neubau der Landcredit-Bank (Zentralgenossenschaft Halle a. d. S., Filiale Magdeburg) und zum Hotel "Weißer Bär": Neubau 1925, H. 1, 7. Jg., S. 34-36.
- (63) Taut 1924b, S. 85-88.
- (64) Taut 1922b, S. 67.
- (65) Zu Behne: Lindner 1992, S. 7-15.
- (66) Im Oktober 1920 kam Behne u. a. mit Hendrikus Theodorus Wijdefeld, Hendrik Petrus Berlage, Willeen Kramhout und Theo van Doesburg zusammen. Vgl. Whyte, 1981, S. 180.
- (67) Behne 1921/22a, S. 55-58. Behne berichtete auch in den Wasmuths Monatsheften für Baukunst unter dem Titel "Holländische Architektur in der Gegenwart" von seinen Reiseeindrücken. Behne 1921/220, S. 1-8.
- (68) Behne 1921/22a, S. 55.
- (69) ebda, S. 57.
- (70) Bereits im April 1922 äußerte sich Behne in den Sozialistischen Monatsheften kritisch über die von Taut initiierte Farbigeit, so daß sich Taut veranlaßt sah, einen Brief an den Herausgeber der Zeitschrift zu schreiben, da er befürchtete, daß der Bericht Behnes auch die Kritiker in Magdeburg bestärken könnte, gegen ihn vorzugehen. So bezeichnete Taut seinen Freund Behne im Januar 1923 als einen "Kronzeugen" der Magdeburger Zeitungen im Zusammenhang mit den Hausbmalungen. Hierzu: StaM, Rep. 35, Ha. 19, Bl. 22.
- (71) Hierzu: StaM, Rep. 35, Ha 18; Rep. 35, Ha 19.
- (72) Mies 1922, S. 124.
- (73) ebda, S. 124.
- (74) Vgl. Frampton 1986, S. 38. Taut bildete im Frühlicht den Hochhausentwurf von Mies im Vergleich mit den eigenen Entwürfen zu einem Ausstellungsbau in Glas mit Tageslichtkino ohne jeden Kommentar auf einer Seite ab. Beiden Bauentwürfen gemeinsam war lediglich der in Form eines Dreieckes aufbaute Grundriß und die angestrebte prismatische Wirkung der Glasarchitektur. Mies 1922, S. 123.
- (75) Beims 1927. Vgl. auch Niebelschütz 1929, S. 92 f.
- (76) Kohtz 1920, S. 241. Vgl. Zimmermann 1988, S. 190.

## LITERATUR

Architekturführer 1992 Architekturführer Magdeburg. Wanderungen durch die Stadt und Umgebung. Berlin/München 1992.

Asche 1992 Asche, Kurt: Peter Behrens und die Oldenburger Ausstellung 1905. Entwürfe, Bauten, Gebrauchsgrafik. Berlin 1992.

Behne 1921/22a

Behne, Adolf: Architekten. In: Frühlicht, H. 3, Winter 1921/22, S. 55-58.

Behne 1921/22b

Behne, Adolf: Holländische Baukunst in der Gegenwart. In: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, 1921/22, Bd. 6, Nr. 1/2, S. 1-8.

Behne 1922/23

Behne, Adolf: Das bunte Magdeburg und die Miama. In: Seidels Reklame, 8. Jg., 1922/23, S. 201-206.

Beims 1927

Beims, Hermann: Magdeburg im Jahre 1927. In: Volksstimme Magdeburg, 38. Jg., Nr. 1., 1. Januar 1927.

Bollerey 1991

Bollerey, Franziska: Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß. Überarbeiteter Nachdruck der Erstausgabe von 1977. Berlin 1991.

- Bollerey/Hartmann 1980  
Bollerey, Franziska und Kristiana Hartmann: Bruno Taut und der Tempel der Industrie. In: *archithese*, 10. Jg., Nr. 4, S. 38 ff.
- Braunfels 1991  
Braunfels, Wolfgang: *Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsform und Stadtgestalt*. 6. Aufl. Köln 1991.
- Buddensieg/Rogge 1979  
Buddensieg, Tilmann und Henning Rogge: *Industriekultur. Peter Behrens und die AEG*. Berlin 1979.
- Bussagli 1985  
Bussagli, Mario: *Weltgeschichte der Architektur. Indien. Indonesien. Indochina*. Mit einem Beitrag v. Arcangela Santoro. Stuttgart 1985.
- Ciré 1989  
Ciré, Annette: *Temporäre Ausstellungsbauten für Kunst, Gewerbe und Industrie in Deutschland 1896-1915*. (Diss. Bonn) 1989. Frankfurt a. M./Berlin/Bern /New York/Paris/Wien 1993. (=Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII Kunstgeschichte, Bd. 158).
- Conrads 1963  
Conrads, Ulrich: *Bruno Taut. Frühlicht 1920-1922. Eine Folge zur Verwirklichung des neuen Baugedankens*. Berlin/Frankfurt/Wien 1963. (=Bauwelt-Fundamente 8).
- Die gläserne Kette  
Die Gläserne Kette. *Visionäre Architektur aus dem Kreis um Bruno Taut 1919-1920*. Ausstellung im Museum Leverkusen, Schloß Morsbroich und in der Akademie der Künste, Berlin, o. O. 1963.
- Feldhaus 1928  
Feldhaus, Erich: *Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller*. Berlin, Leipzig, Wien 1928 (=Neue Werkkunst).
- Flottweil 1892  
Flottweil, E. v.: *Mittelalterliche Bau- und Kunstdenkmäler in Magdeburg*. Magdeburg 1892.
- Frampton 1986  
Frampton, Kenneth: *Tradition und Moderne im Werk von Mies van der Rohe 1920-1968*. In: Mies van der Rohe. *Vorbild und Vermächtnis*. Ausstellung vom 13. Dezember 1986 - 15. Februar 1987 im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt a. M. Frankfurt/Stuttgart 1986, S. 35-52.
- Gut 1928  
Gut, Albert: *Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege. Seine Entwicklung unter der mittelbaren und unmittelbaren Förderung durch die deutsche Gemeindeverwaltung*. München 1928.
- Haenel/Tscharmann 1907  
Haenel, Erich und Heinrich Tscharmann. *Das Einzelwohnhaus der Neuzeit*. Leipzig 1907.
- Herrel 1994  
Herrel, Eckhard: *Farbe in der Architektur der Moderne*. In: Lampugnani/Schneider 1994, S. 99-115.
- Hoeber 1913  
Hoeber, Fritz: *Peter Behrens*. München 1913.
- Junghanns 1994  
Junghanns, Kurt: *Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland*. Berlin 1994.
- Kattnero. J.  
Kattner, Fritz-Hans: *MIAMA 1922 Magdeburg. Die Ausstellung des Wiederaufbaus 1. Juli-31. Oktober 1922*. Magdeburg o. J. (1922).
- Kattner 1922  
Kattner, Fritz-Hans: *Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1922*. In: Köhler, 1922, S. 52-57.
- Klar und Lichtvoll 1990  
"Klar und Lichtvoll wie ein Kegel". *Planstädte der Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. Eine Ausstellung des Landes Baden-Württemberg, veranstaltet vom Badischen Landesmuseum vom 15. Januar bis 15. Oktober 1990. Stuttgart 1990.
- Köhler 1922  
Köhler, Erich (Hrsg.): *Deutsche Stadt - Deutsches Land. Eine Bücherreihe*. Bd. II. Magdeburg. Ein Sammelwerk unter Mitwirkung des Magistrats, der Handelskammer und des Verkehrsvereins. Berlin-Charlottenburg 1922.
- Kohtz 1920  
Kothz, Otto: *Das Reichshaus auf dem Königplatz in Berlin. Ein Vorschlag zur Verringerung der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit*. In: *Stadtbaukunst alter und neuer Zeit*, 1920, S. 241-245.
- Kruft 1989  
Kruft, Hanno-Walter: *Städte in Utopie. Die Idealstadt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zwischen Staatsutopie und Wirklichkeit*. München 1989.
- Lampugnani/Schneider 1994  
Lampugnani, Vittorio Magnago und Romana Schneider (Hg.): *Moderne Architektur in Deutschland 1900-1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit*. Katalog der Ausstellung im DAM-Frankfurt vom 15. April bis 7. August 1994.
- Lindner 1992  
Lindner, Bernd: "Auf diesen Berg..." Adolf Behne - Vermittler der Moderne. In: Junge, Henrike (Hg.): *Avantgarde und Publikum. Zur Rezeption avantgardistischer Kunst in Deutschland 1905-1933*. Köln/Weimar/Wien 1992, S. 7-15.
- März 1987  
März, Roland: *Das Kristalline im Expressionismus*. In: *Bildende Kunst* 1987, H.3. S. 111 f.
- Mebes 1921  
Mebes, Paul: *Die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit...* In: *Frühlicht*, H. 1, Herbst 1921, S. 5.
- Meyer 1972  
Meyer, Edina: *Paul Mebes. Mietshausbau in Berlin 1906-38*. Berlin 1972.
- Miama 1922  
Mitteldeutsche Ausstellung ... *Offizieller Katalog*. Mit einem Plan der Ausstellung und einem Pharusplan von Magdeburg. Magdeburg 1922.
- Mies 1922  
Mies van der Rohe, Ludwig: o. T. (Hochhausprojekt für Bahnhof Friedrichstraße in Berlin). In: *Frühlicht*, H. 4, Sommer 1922, S. 124.
- Moeller 1991  
Moeller, Gisela: *Peter Behrens in Düsseldorf: die Jahre vom 1903-1907*. Weinheim 1991.
- Münter 1928  
Münter, Georg: *Die Geschichte der Idealstadt von 1400 bis 1700*. Diss. Danzig 1928. Berlin o. J.

- Müller-Wulckow 1929  
Müller-Wulckow, Walter: Bauten der Gemeinschaft. Königstein/T., Leipzig 1929. (Die Blauen Bücher).
- Mrusek 1966  
Mrusek, Hans Joachim: Magdeburg. Leipzig 1966.
- Nerdinger 1981  
Nerdinger, Winfried: Rudolf Belling und die Kunstströmungen in Berlin 1918-1923. Berlin 1981.
- Neumeyer 1987  
Neumeyer, Fritz: Aufbruch zur Moderne. Neues Bauen in Berlin. In: Berlin 1900-1933. Architektur und Design. Katalog der Ausstellung. Hrsg. von Tilmann Buddensieg. New York/Berlin 1987, S. 34-83.
- Niebelschütz 1929  
Niebelschütz, Ernst von: Magdeburg. Berlin 1929.
- Pehnt 1973  
Pehnt, Wolfgang: Die Architektur des Expressionismus. Stuttgart 1973.
- Peters 1911  
Peters, Otto: Reste alter Mauerbefestigung von Magdeburg. In: Montagsblatt, 1911, S. 60-62.
- Peters 1922a  
Peters, Otto: Die Zitadelle von Magdeburg. In: Deutsche Bauzeitung, 56. Jg., Nr. 52, 1922, S. 328-331.
- Peters 1922b  
Peters, Otto: Mitteldeutsche Ausstellung in Magdeburg. In: Deutsche Bauzeitung, Jg. 56, Nr. 65, 1922, S. 396-398.
- Peters 1922c  
Peters, Otto: Mitteldeutsche Ausstellung in Magdeburg. In: Zentralblatt der Bauverwaltung, 1922, Nr. 65, S. 393-394.
- Peters 1925  
Peters, Otto: Die Feste Magdeburg und ihre Befestigungswerke. In: Montagsblatt, 1925, S. 85-86, 94-95.
- Posener 1968  
Posener, Julius (Hg.): Ebenezer Howard. Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte. Frankfurt a. M./ Wiesbaden 1968 (=Bauwelt-Fundamente 21).
- Prange 1991  
Prange, Regine: Das Kristalline als Kunstsymbol. Bruno Taut und Paul Klee. Zur Reflexion des Abstrakten in Kunst und Kunsttheorie der Moderne. Hildesheim 1991.
- Prange 1994  
Prange, Regine: Das kristalline Sinnbild. In: Lampugnani/Schneider 1994. S. 69-97.
- Rosenau 1974  
Rosenau, Helen: The Ideal City. Ist architectural Evolution. London 1974.
- Schmidt o. J.  
Schmidt, (Dr.): Die Geschichte der Mitteldeutschen Ausstellung Magdeburg. Juli-Oktober 1922. Magdeburg o. J.
- Schmidt (PF.) 1922  
Schmidt, P. F.: Ausstellung der Dresdner Sezession. In: Cicerone, 14, 1922, S. 484.
- Seitz 1921/22  
Seitz, Robert: Der Baumeister. In: Frühlicht, H. 2, Winter 1921/22, S. 53 f.
- Taut 1919  
Taut, Bruno: Die Stadtkrone. Mit Beiträgen von Paul Scheerbar, Erich Baron, Adolf Behne. Jena 1919.
- Taut 1921/22  
Taut, Bruno: Neue Siedlungen. In: Frühlicht, H. 2, Winter 1921/22, S. 49-53.
- Taut 1922a  
Taut, Bruno: Mein erstes Jahr als Stadtbaurat. In: Frühlicht, H. 4, Sommer 1922, S. 125-131.
- Taut 1922b  
Taut, Bruno: Neu-Magdeburg, eine realistische Stadtbetrachtung. In: Frühlicht, H. 2, Frühling 1922, S. 65-71.
- Taut 1924a  
Taut, Bruno: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. Jena 1924.
- Taut 1924b  
Taut, Bruno: Die Bebauung des Elbufers in Magdeburg. In: Der Neubau, 6. Jg. H. 8, 1924, S. 85-88.
- Thiekötter 1993  
Thiekötter, Angelika (Hg.): Kristallisationen, Splitterungen. Bruno Taust Glashaus. Eine Ausstellung des Werkbundarchivs im Martin-Gropius-Bau, Berlin 1.10.1993 bis 16.1.1994. Basel/Berlin/Boston 1993.
- Volbehrr 1921  
Volbehrr, Theodor: Die Zukunft der Zitadelle. In: Frühlicht, H. 1, Herbst 1921, S. 18-19.
- Wendschuh 1993  
Wendschuh, Achim (Hg.): Hans Scharoun. Zeichnungen. Aquarelle, Texte. Berlin 1993 (Schriftenreihe der Akademie der Künste, Bd. 22.).
- Wenzel 1927  
Wenzel, Ernst: Der Abbruch der Zitadelle in Magdeburg. In: Burgwart. Zeitung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, Jg. 28, H.2, 1927, S. 36.
- Whyte 1981  
Whyte, Iain Boyd: Bruno Taut. Baumeister einer neuen Welt. Architektur und Aktivismus 1914-1920. Stuttgart 1981.
- Whyte 1987  
Whyte, Iain Boyd: Expressionistische Architektur - der philosophische Kontext. In: Das Abenteuer der Ideen. Architektur und Philosophie seit der industriellen Revolution. Katalog der Internationalen Bauausstellung Berlin. Berlin 1987, S. 167-184.
- Whyte/Schneider 1986  
Whyte, Iain Boyd und Romana Schneider: Die Briefe der Gläsernen Kette. Berlin 1986.
- Wolfrom 1936  
Wolfrom, Erich: Die Baugeschichte der Stadt und Festung Magdeburg. Magdeburg 1936. (=Magdeburger Kultur- und Wirtschaftsleben, Nr.10).
- Zimmermann 1988  
Zimmermann, Florian (Hg.): Der Schrei nach dem Turmhaus. Der Ideenwettbewerb am Bahnhof Friedrichstraße Berlin 1921/22. Katalog der Ausstellung vom 12.10.1988-8.1.1989 im Bauhaus-Archiv, Berlin. Berlin 1988.

Regina Prinz

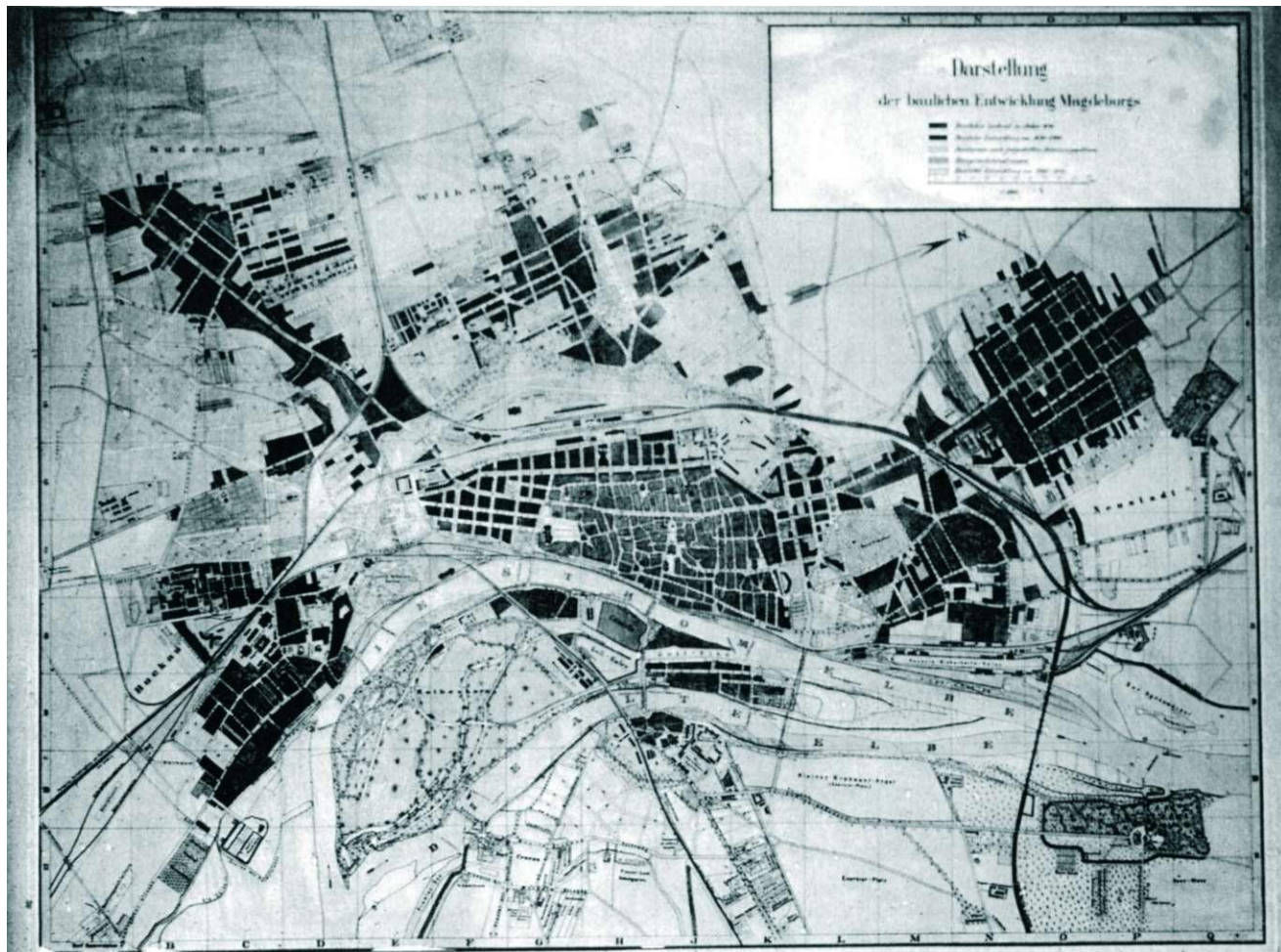
## DER GENERALSIEDLUNGSPLAN FÜR MAGDEBURG 1923 UND SEINE FOLGEN

Das Thema des Vortrags ist der Generalsiedlungsplan für die Stadt Magdeburg, den Bruno Taut zusammen mit Konrad Rühl und der Städtebauabteilung zwischen 1921 und 1923 ausgearbeitet hat. Nach seiner Fertigstellung ist der Plan zwar immer wieder in der Tages- und Fachpresse abgedruckt worden, doch bis heute fehlt eine Untersuchung zu Entstehung, Bedeutung und Folgewirkung des Plans. Deshalb sollen zunächst die Ausgangsposition für seine Erstellung und die Vorarbeiten erläutert werden, es folgt dann eine Einordnung des Plans in die Städtebaudiskussion der Zeit. Zum Schluß soll die Frage behandelt werden, welchen Einfluß und welche Folgen der Generalsiedlungsplan für die Stadtentwicklung Magdeburgs gehabt hat.

## Ausgangsposition und Vorarbeiten zum Generalsiedlungsplan

Welche gravierenden Veränderungen hatten sich seit der Jahrhundertwende für die Stadt Magdeburg ergeben, welche Situation fand Bruno Taut vor, als er im Juli 1921 als Stadtbaurat berufen wurde? 1910 hatte Magdeburg durch Eingemeindungen große Erweiterungen vor allem im Norden und Süden entlang der Elbe erfahren. Die Ost-West-Erstreckung blieb vergleichsweise gering, die Elbinsel und die ostelbischen Stadtgebiete waren nur lose angebunden. 1912 wurde Magdeburgs Status als preußische Festungsstadt aufgelöst und seit 1913 verhandelte die Stadt wegen der Freigabe der Zitadelle auf der Elbinsel, die sich noch immer in preußischem Besitz befand. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und man hoffte, das Gelände bald für städtische Zwecke nutzen zu können. (1) Innerhalb des historischen

Abb. 1: Darstellung der baulichen Entwicklung Magdeburgs bis ca. 1910 (Stadtarchiv Magdeburg)



Stadtkerns herrschten noch um 1920 ähnlich schlechte Wohnverhältnisse wie in den Mietskasernen der Metropole Berlin. (2) Die Industrie war über das Stadtgebiet verstreut, Schwerpunkte lagen im Süden und im Norden, ein zentral gelegener Industriebahnhof trennte die Stadt durch seine Gleisanlagen vom Elbufer.

Vor dem ersten Weltkrieg wurde vom damaligen Stadtbaurat Otto Peters ein "Generalbebauungsplan" (3) angefertigt, der bis 1915 mit Fluchtlinien- und Bebauungsplänen zur Durchführung genehmigt war. Die Ausführung des Siedlungsplans verzögerte sich durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Als die Stadtverordneten nach dem Krieg im Oktober 1919 beschlossen, daß Magdeburg einen Anschluß an den Mittellandkanal im Norden (4) der Stadt erhalten solle, stand das Stadtbauamt vor einer völlig neuen Ausgangsposition, alle bisherigen Projekte wurden hinfällig. Denn durch den Anschluß mußte verstärkt mit Industrieansiedlungen im Norden gerechnet werden, wieder aufgenommen wurde zudem das seit 1913 diskutierte Projekt eines Umgehungskanals im Osten der Stadt, der den Elbbahnhof entlasten sollte. Um diesen neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen, entwarf der Vermessungsdirektor Strinz im Januar 1920 einen schematischen Vorentwurf, der vage die neuen Stadtentwicklungsgebiete vorzeichnete. In Abhängigkeit vom Anschluß an den Mittellandkanal skizzierte Strinz hier neue mögliche Siedlungsgebiete.

Es war also bereits Bruno Tauts Vorgängern klar, daß die großen zu erwartenden Veränderungen in einem städtebaulichen Gesamtentwurf neu bearbeitet werden mußten. Deshalb verwundert es nicht, daß auch der Oberbürgermeister Hermann Beims bei Tauts Einführung als Stadtbaurat in die Stadtverordnetenversammlung am 21. Juli 1921 den Städtebau als zentrales Aufgabengebiet ansprach: *"Sie, Herr Stadtbau rat, haben in kurzer Zeit ihres Hierseins schon das Aufsehen der Bürger erregt. Wir brauchen im Hochbauamt eine Kraft, die klar und zielbewußt arbeitet. Gerade Magdeburg braucht eine künstlerische Führung für die Aufgaben, die in städtebaulicher Beziehung in Zukunft zu lösen sind."* (5)

Als erste Konsequenz aus dieser Aufforderung strukturierte Taut das Stadtbauamt um: Von nun an gab es neben dem Hochbauamt I (unter Göderitz), für Projektierung und Ausführung von Neubauten und dem Hochbauamt II (unter Berner) zur Unterhaltung und Verwaltung stadteigener Gebäude noch das Hochbauamt III (unter Weißhaupt). Diese dritte Abteilung entsprach dem Wunsch der Oberbürgermeisters und war speziell auf das Stadterweiterungs- und Siedlungswesen ausgerichtet.

Hinzu kam, daß am 1. September 1921 vom Ministerium für Volkswohlfahrt in Preußen eine Initiative zur geordneten Siedlungsplanung erlassen wurde. Neben dem Ruhrgebiet und dem mitteldeutschen Industriegebiet wurden Siedlungspläne für Magdeburg und Frankfurt am Main in Auftrag gegeben, die zwar nicht rechtsverbindlich gedacht waren, aber dennoch erste Richtlinien für eine zukünftige Siedlungstätigkeit vorgeben sollten. (6) Man kann davon ausgehen, daß diese Aufforderung trotz ihres unverbindlichen Charakters den städtebaulichen Impetus in Magdeburg befördert hat. (7)

Zudem stärkte ein Runderlaß des Oberbürgermeisters Hermann Beims ab dem 9. Mai 1922 die Kompetenzen der Städtebauabteilung: Von nun an mußten alle übrigen Dezernenten der Stadtverwaltung die Städtebauabteilung in Grundstücks-, Siedlungs-, Lauben-, Straßenbau und Kanalisationsfragen, in Fragen des Straßenbildes, der gärtnerischen Ausgestaltung der Friedhöfe, Denkmäler, Straßenbahnen, Brücken, Anlagen und Bauwerken des Tiefbaus zu einer gutachtlichen Stellungnahme auffordern. (8)

Damit waren für Taut relativ gute Handlungsinstrumentarien und Einflußmöglichkeiten für seine städtebauliche Arbeit geschaffen. Von seinen neuen Mitarbeitern ließ er sich nun alle bereits vorhandenen Pläne und Unterlagen zur Stadtentwicklung Magdeburgs zusammenstellen (9), und bereitete dieses Material systematisch auf. Bereits Anfang 1922 veröffentlichte er dann eine erste kommentierte Bestandsaufnahme in der Zeitschrift "Frühlicht" unter dem Titel: *"Neu-Magdeburg, eine realistische Stadtbetrachtung"*. (10)

In dem begleitenden Text kritisierte er zunächst die menschenunwürdige Bebauung der historischen Innenstadt, die sog. "Steinstadt": *"Das Alte, die Kirchen stehen wie verkümmerte Blumen in einem wüsten Unkrautacker, und wo man keinen alten Straßenzug, keine organische saubere Dachmasse mehr sah, nach Süden, Farmersleben, Sudenburg usw., da war nur ein Geschiebe von wüsten Kästen, in die mit dem Messer schnurgerade "Fluchten" geschnitten sind - die schöne Welt des Pflasterretters."* (11) Die Formlosigkeit des Stadtkörpers, das Fehlen einer klaren Stadtgrenze und die wilden Ansiedlungen in Magdeburgs zahlreichen Laubenkolonien waren für ihn weitere Kennzeichen der äußerst "ungesunden" Stadtentwicklung. Durch eine gezielte Analyse der natürlichen Bewegungsrichtung der Stadt, ihrer Bewohner und des Verkehrs wollte er dieser negativen Entwicklung entgegenwirken.

Das zu erwartende Industriegebiet im Norden bot für Taut die Chance, die Innenstadt von ihren industriellen Anlagen zu befreien und Industriestandorte nur im Sü-



Abb. 2: Titelblatt der Zeitschrift "Frühlicht", herausgegeben von Bruno Taut, Magdeburg 1922, Heft 3

den und Norden der Stadt zuzulassen. Der schon von seinem Vorgänger Otto Peters diskutierte Umgehungs-kanal im Osten würde seiner Meinung nach auch den Elbhafen gänzlich überflüssig machen. Magdeburg läge dann wieder am Flußlauf und ein begrüntes Elbufer würde die Bebauung als grüne Lunge durchziehen. Zur Verdeutlichung dieser Aussage kontrastierte Taut seine Ausführungen mit einer Vedute Magdeburgs, die die Stadt noch vor ihrer Zerstörung im Jahr 1631 in sehr idealisierter Form wiedergibt. Er wollte damit zeigen, "wie organisch die alte Stadt einmal war" (12) und wie sehr sie mit dem Flußlauf der Elbe verbunden war.

Ein Grüngürtel bestehend aus öffentlichen Parks, Laubenkolonien und großen Waldgebieten sollte die gesamte Stadt umgeben. Die neuen nur vage angedeuteten Wohnanlagen im Westen würden dann als Gartenstädte mit der umgebenden Landschaft verschmelzen. Taut ergänzte seinen Plan mit eigenen Bauprojekten, durch die die historische Innenstadt neue Akzente erhalten sollte. Der Geschäftsstadt im Zentrum wollte er eine Messestadt auf der Elbinsel und ein Han-

delszentrum um die Halle Stadt und Land entgegensetzen. Zur Behandlung der historischen Bebauung äußerte Taut sich nicht, ein Konzept für die Sanierung oder gar für den Abriß der Innenstadt läßt sich auch in seinen späteren Äußerungen zu Magdeburg nicht auffinden. Das erst zwei Jahre zuvor, 1920 im ersten Bild seines Buches "Die Auflösung der Städte oder die Erde eine gute Wohnung", formulierte Diktum: "Laßt sie zusammenfallen die gebauten Gemeinheiten" (13) wurde hier offenbar nicht wiederholt. Lediglich die Farbgestaltung der historischen Fassaden blieb Tauts einziger,



Abb. 3: Altes Stadtbild Magdeburg, Vedute

eher kosmetischer Versuch, Veränderungen an der historischen Substanz vorzunehmen, er wollte sie zumindest etwas freundlicher und humorvoller zu gestalten: "Häßliche Straßenzüge werden so mit den Mitteln der Farbe zu freudigen heiteren Erscheinungen, wobei man sich nicht scheut, auch den Spaß künstlerisch zu verwerten, eine Auffassung, die dem Mittelalter sehr geläufig war." (14)

Taut behandelte Magdeburg in seinen Ausführungen nicht als Wirtschaftsfaktor, er ging primär von den Bedürfnissen der Menschen aus und forderte einen Städtebau, der ausdrücklich nicht auf festgeschriebene Fluchtlinien abzielte. (15) Sein dreidimensional gedachtes Stadtentwicklungsprogramm ging dabei vor allem von den Grünanlagen, von einer Art "Negativstadt" aus. Hier lag sein Hauptinteresse, konkrete Siedlungsvorhaben blieben in seinen Ausführungen sehr diffus. Als durchgängiges Motiv verwandte er das traditionelle Vergleichsbild der Stadt als Körper, als Organismus (16), das die städtebaulichen Schriften seit dem 19. Jahrhundert dominierte. Eine Heilung und Ge-

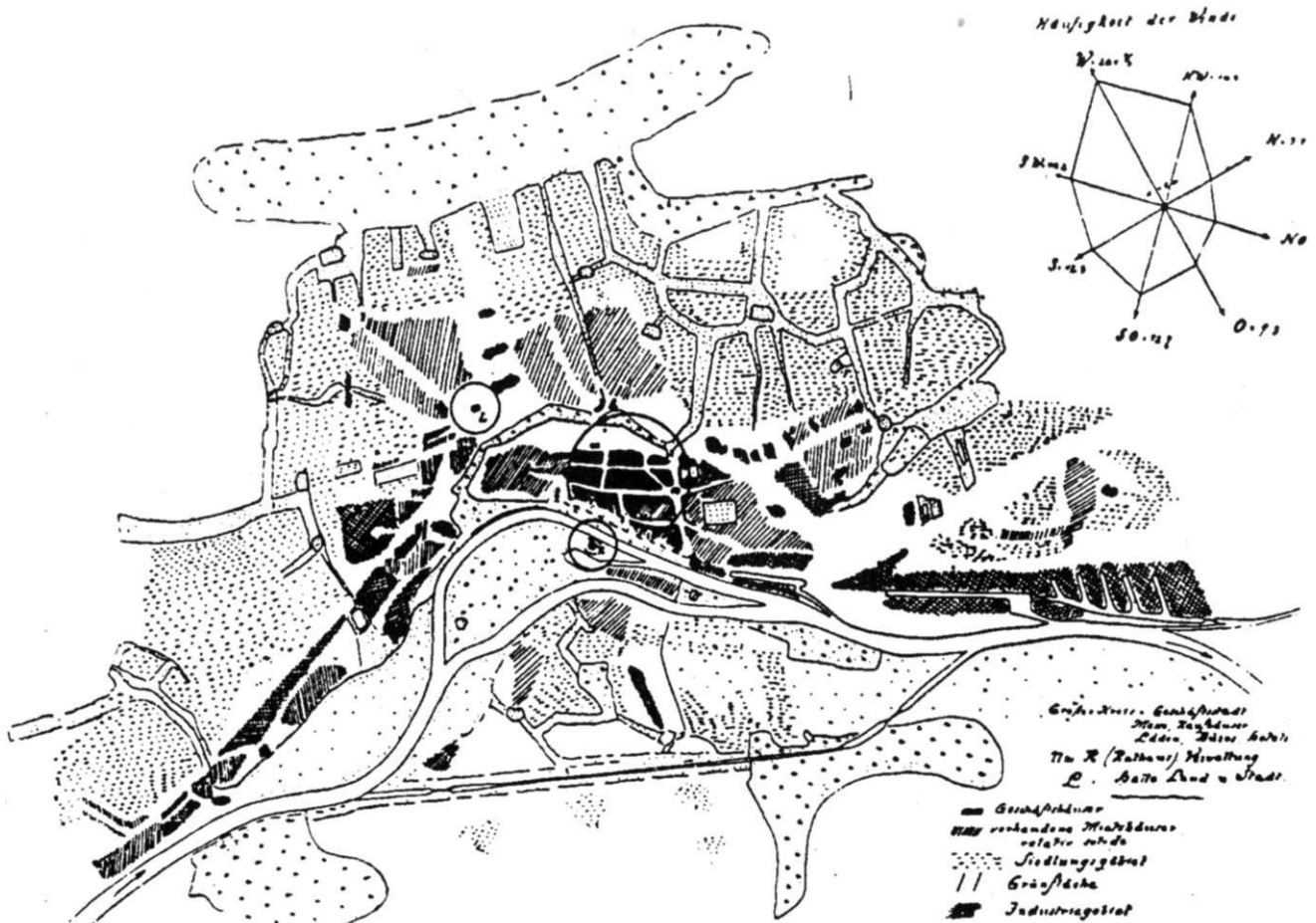
sundung der Stadt Magdeburg von ihren "Krankheiten" war zu diesem Zeitpunkt auch für Taut nur durch Begrünung und die Errichtung von Gartenstädten in der näheren Umgebung der Stadt möglich.

### Der Generalsiedlungsplan von Bruno Taut und Konrad Rühl

Für die weiteren differenzierten Arbeiten am folgenden Generalsiedlungsplan nahm Taut eine personelle Umstrukturierung vor. Er berief im Februar 1922 den Architekten Konrad Rühl (17) aus dem Stadterweiterungsamt in Lübeck, der dort bereits für Travemünde einen Generalbebauungsplan entworfen hatte und somit städtebauliche Praxis einbringen konnte (18). Gegen Ende des Jahres 1923 lag dann der Generalsiedlungsplan für die Stadt Magdeburg als das Ergebnis der planerischen Zusammenarbeit von Rühl und Taut vor.

Das hier behandelte Gebiet überschritt bei weitem den damaligen Stadtbereich. Damit war auch die intendierte Richtung des Planes angedeutet: Er sollte zunächst ein "Organisationsprogramm" (19) zur weiteren Stadtentwicklung der nächsten 50 Jahre darstellen, ein Blick in die Zukunft. Das Ziel war dabei, die Stadt auf ein bestimmtes Gebiet zu begrenzen. Die Vorstädte sollten

Abb. 4: Bruno Tauts erster Vorschlag zur Stadtentwicklung, veröffentlicht in der Zeitschrift "Frühlicht", Magdeburg 1922





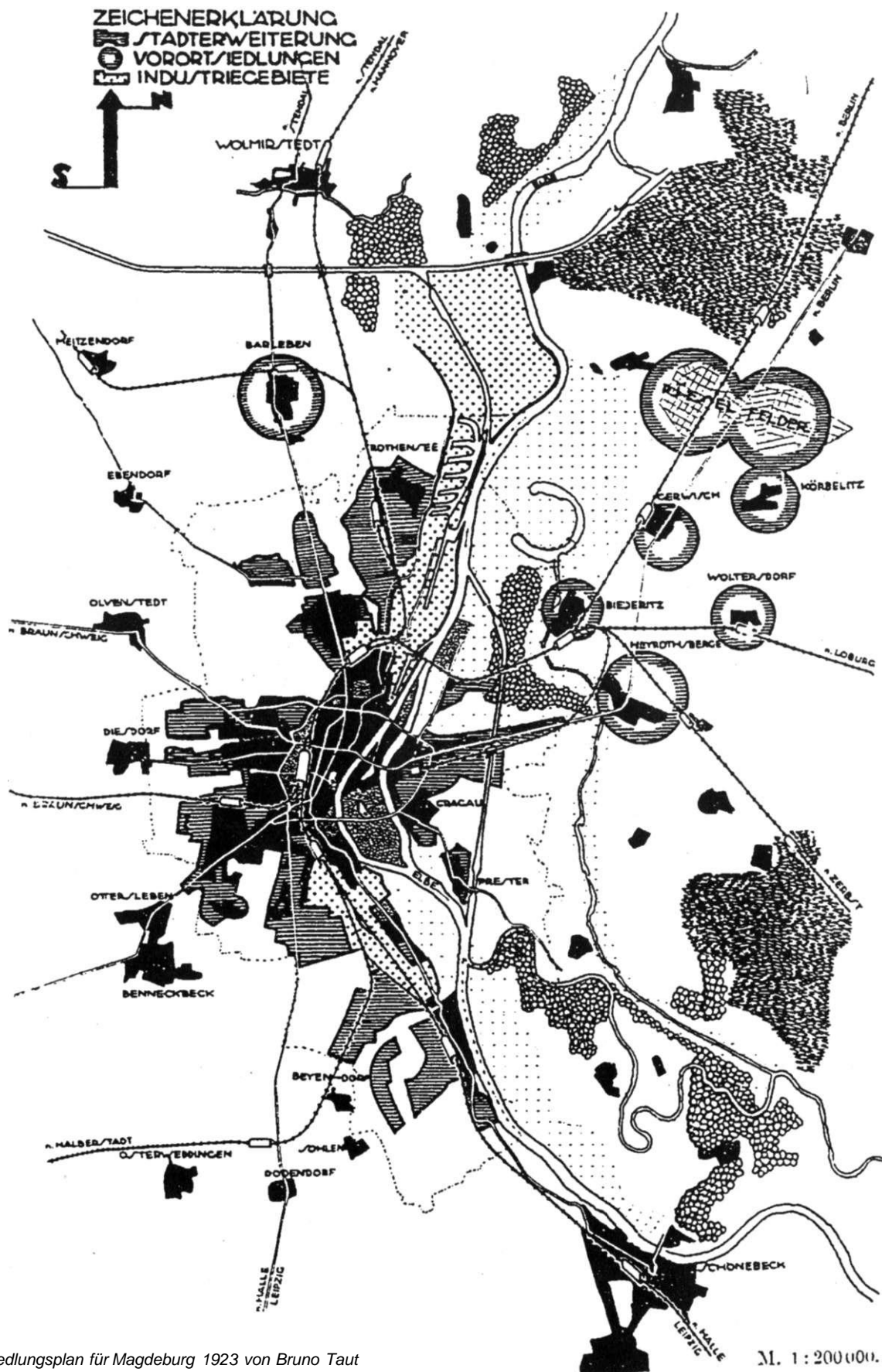


Abb. 5: Generalsiedlungsplan für Magdeburg 1923 von Bruno Taut und Konrad Rühl

M. 1:200000.

später nicht in der Stadtmasse untergehen. Um einem zu erwartenden Bevölkerungszuwachs durch den Mittellandkanalanschluß Rechnung zu tragen, waren statt dessen in den Vororten Satellitenstädte zur Entlastung der Innenstadt vorgesehen. In guter Verkehrsverbindung vor allem im Osten sollten diese wiederum als Gartenstädte angelegten Ansiedlungen eine allmähliche Melioration der Ostelbischen Gebiete einleiten und somit die fruchtbaren Bördeböden im Westen schonen. Das große übergeordnete Ziel des Generalsiedlungsplans war die dezentralisierte Stadt.

Daneben sah man Stadtkernerweiterungen vor, die durch "sparsames Zusammenrücken" noch im Bereich des bereits vorhandenen städtischen Versorgungsnetzes entstehen sollten. Eine Dichte von 200 Personen pro ha und eine maximale Stockwerkshöhe von drei Geschossen durfte dabei aber nicht überschritten werden, denn "gesundheitlich und psychisch einwandfreie Verhältnisse" (20) waren als generelles Grundprinzip für alle Neubauten gefordert. Die Siedlungen mußten deshalb immer in Verbindung mit großzügigen Grünflächen konzipiert werden, "um die üble Entartung der luft- und sonnenlosen Mietskaserne von vornherein auszuschließen." (21) Zusätzlich waren umfangreiche Grünflächen vorgesehen, die keilförmig bis in das Stadtinnere vordringen und für jeden Bewohner nach maximal einer 1/2 bis 3/4 Stunde Fußweg erreichbar sein sollten. Um weitere öffentliche Grünflächen zu erschließen, wollten Taut und Rühl die vorhandenen Kleingärten zu einem reinen Erholungsgebiet mit öffentlichen Zonen zusammenschließen (22). In der näheren Umgebung würden dann durch Aufforstung und weiträumige Grünflächen gesunde Luftverhältnisse geschaffen. Betont wurde, daß eine Vermischung von Wohnen, Industrie und Erholung generell nicht erwünscht sei.

Der Generalsiedlungsplan ging nun deutlich über Tauts vage Zukunftsvision einer "organischen" Gartenstadt im "Frühlicht" von 1922 hinaus. Unter Beibehaltung des Motivs der Stadt als Körper wurden die vorhin angesprochenen Grundideen: Begrünung der Stadt, Schaffung von menschlichen Wohnverhältnissen und Trennung von Industrie- und Wohnbereichen aber konkretisiert und differenziert. Unbeachtet blieb auch diesmal die historische Innenstadt, sie wurde bei den Erläuterungen zum Generalsiedlungsplan gänzlich ausgespart.

Deutlich ablesbar sind hingegen die aktuell diskutierten Städtebautheorien und der Einfluß von Konrad Rühl im Generalsiedlungsplan. Die gartenstadtähnlichen Ansiedlungen in den Vororten verweisen in ihrer satellitenartigen Anordnung auf die Idee der Trabantenstädte, die Ernst May erst ein Jahr zuvor, 1922, für die Stadt Breslau projektierte hatte (23) und ab 1926 in Frankfurt zu realisieren versuchte. Taut und Rühl kombinierten



Abb. 6: Schema zur Bodenverteilung in Magdeburg und Umgebung, Beilage zum Generalsiedlungsplan 1923

das System von May mit der Vorstellung einer Stadterweiterung, bei der keilförmige Grünzüge bis ins Innere der Stadt eindringen sollten. Seit Ebenezer Howard wurde dieses Schema immer wieder als Möglichkeit für eine Auflockerung von Großstädten propagiert. Betrachtet man die gegebene Stadtgestalt in Magdeburg, lud sie zu dieser Forderung auch geradezu ein, die Topographie kam der Theorie entgegen. Die statistischen Angaben zur Bebauungshöhe und -dichte und die schnelle Erreichbarkeit von Erholungsflächen erinnern an die erstmaligen Berechnungen in Martin Wagners Dissertation über "Das sanitäre Grün der Städte" 1915 (24), sie wurden beim Generalsiedlungsplan zum generellen Maßstab für die weitere Stadtentwicklung erhoben.

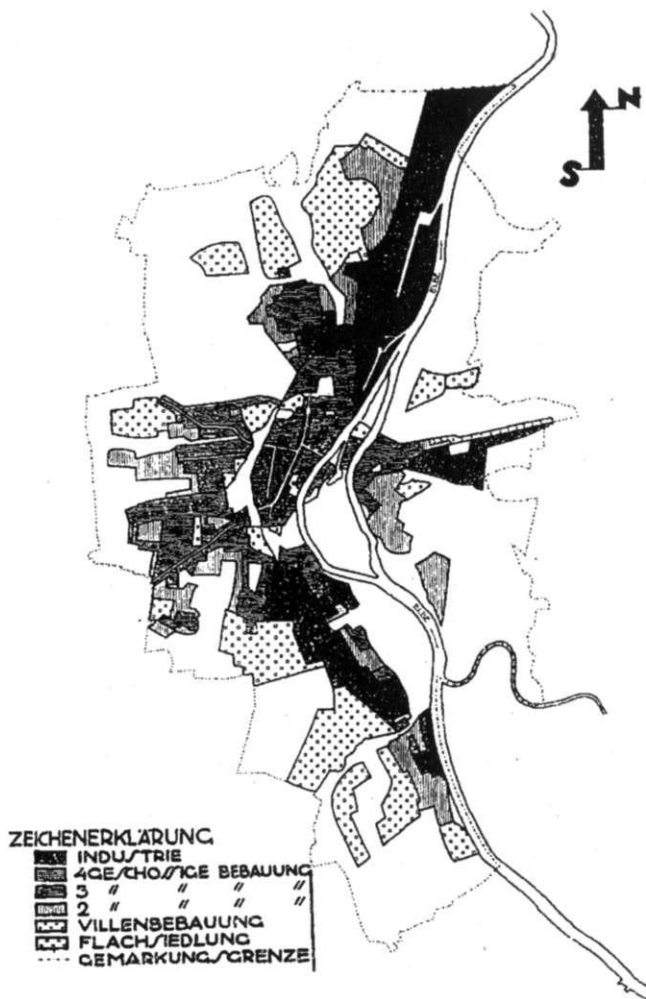


Abb. 7: Bauzonenplan Magdeburg, Beilage zum Generalsiedlungsplan 1923

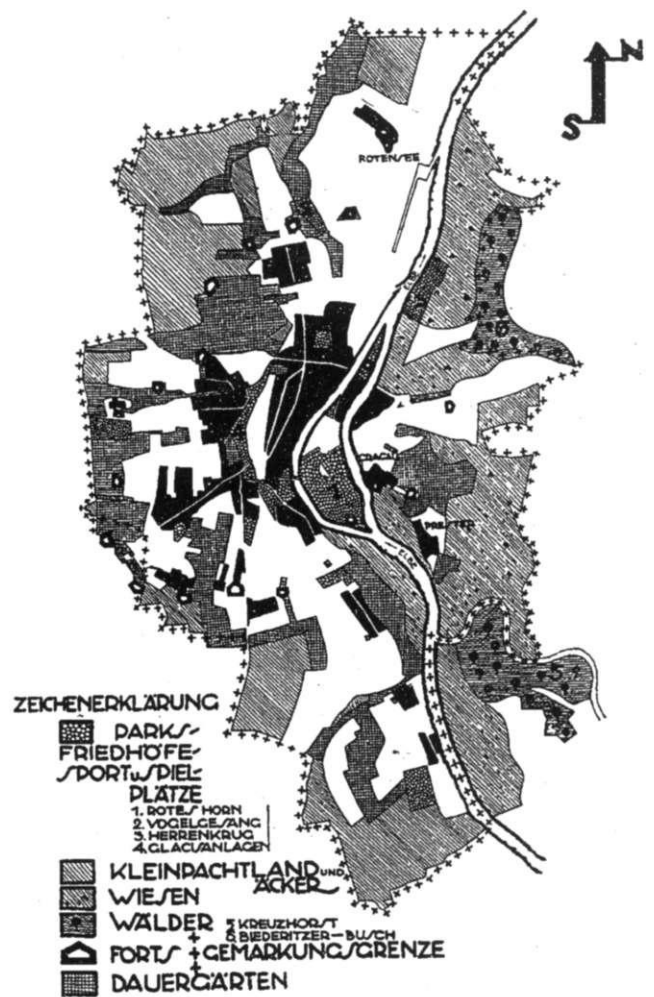


Abb. 8: Grünplan Magdeburg, Beilage zum Generalsiedlungsplan 1923

Den Zusammenschluß der Kleingärten zu einem halböffentlichen Erholungsgebiet hatte der Gartenarchitekt Harry Maass bereits 1913 in seiner Schrift: "Der deutsche Volkspark der Zukunft" (25) eingefordert. Maass plante und realisierte in Lübeck in enger Zusammenarbeit mit Städtebauern nach dem ersten Weltkrieg Stadterweiterungen, die in Verbindung mit großflächigen Grünzügen, Sport-, Spiel- und Festplätzen aber auch mit Nutzflächen für Kleingärten und Waldbereichen konzipiert waren. Betont wurde dabei das Eingehen auf topographische Gegebenheiten der Stadt. Taut hatte sein Interesse an diesem Konzept im "Frühlicht" bereits 1922 bekundet, denn in Lübeck wurde mit den von ihm geforderten großzügigen Grünanlagen bereits konkret gearbeitet und experimentiert. Durch die Beru-

fung von Konrad Rühl aus Lübeck bewies Taut noch einmal mehr, daß ihm die Grünplanung im Sinne der Lübecker sehr am Herzen lag. Ein Vergleich einer Perspektive von Harry Maass mit dem Generalbebauungsplan von Konrad Rühl für Travemünde zeigt deutlich, wie Rühl schon in Lübeck die Gestaltungsideen von Maass übernahm und variierte. Im Generalsiedlungsplan finden sich dann auch durch seinen Einfluß entsprechend differenzierte Angaben zu Aufforstung, Grünflächenplanung und topographischen Grundprinzipien in Magdeburg.

Der Generalsiedlungsplan nahm in seiner Gesamtheit wesentliche Bestimmungen vorweg, die auf dem internationalen Städtebaukongress in Amsterdam ein Jahr

später, 1924, festgelegt wurden. Die Forderung, das Stadtgebiet auf ein bestimmtes Maß zu begrenzen und mit einem Grüngürtel zu umgeben, entsprach fast wörtlich dem ersten und dritten Punkt der Entschließung des Kongresses: *"Ein unbeschränktes Anwachsen unserer Großstädte ist unerwünscht. Die Zustände in den allergrößten Städten sind eine Warnung für die kleineren Großstädte"* und *"Es wäre erwünscht, daß unsere Großstädte abgeschlossen würden von grünen Gürteln, die dauernd verwendet werden für Ackerbau, Gartenbau, Viehzucht usw.; dem Entstehen endloser Häusermeere wäre dadurch vorgebeugt."* (26) Das übergeordnete Prinzip des Generalsiedlungsplans, die Stadt mittels Trabanten zu dezentralisieren, bildete den zweiten Punkt der Entschließung in Amsterdam. Hier hieß es: *"Dezentralisation mittels Trabantenstädten kann in vielen Fällen ein Mittel sein, um dem Entstehen allzu großer Siedlungskörper vorzubeugen."* (27) Der fünften Forderung in Amsterdam, großzügige auf einen größeren Zeitraum hin konzipierte Bezirkserweiterungspläne aufzustellen, war man mit dem Generalsiedlungsplan bereits vorausgeeilt. (28)

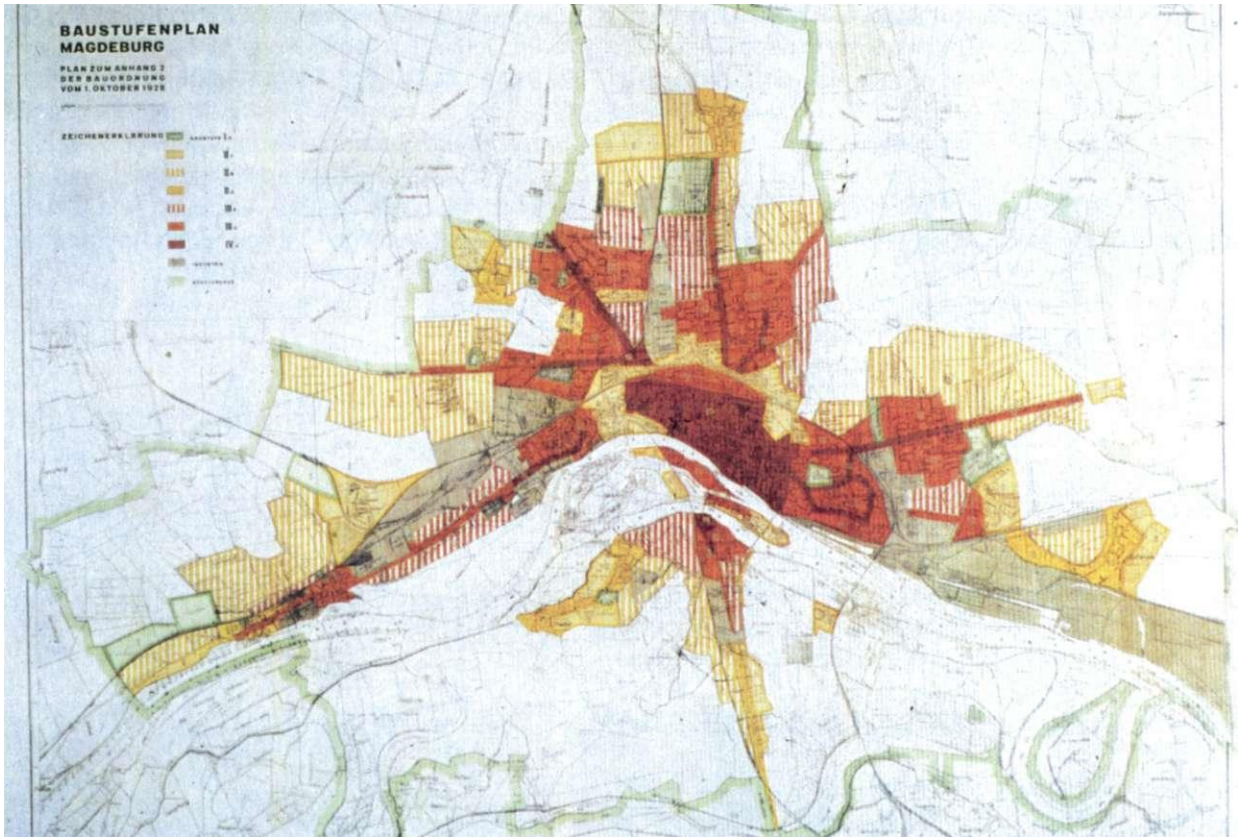
Bei den verschiedenen Beschreibungen, die Taut und Rühl zum Generalsiedlungsplan verfaßten, wird deutlich, daß Taut auf seinen Grundideen einer *"gesunden Gartenstadt"* Magdeburg, wie er sie 1922 im "Frühlicht" erstmals beschrieben hatte, stärker verharrete, die konkrete Ausformung und Gestaltung der Planvorlagen von 1923 ist demnach mehr auf den Einfluß von Konrad Rühl zurückzuführen. Es entstand auf diese Weise ein relativ konventioneller Plan, der die damaligen städtebaulichen Theorien zu einem Gesamtkonzept zusammenstellte und auf diese Weise den Stand der internationalen Städtebaudiskussion reflektierte. Rühl ging dabei zunehmend weg vom großstadtfeindlichen Bild der Gartenstadt und entwarf statt dessen ein sehr weitreichendes Stadtentwicklungsprogramm das mit konkreten Siedlungsvorgaben kombiniert war. Beide Architekten betonten aber vor allem die menschlichen und emotionalen Aspekte, einen auf dem Reißbrett konstruierten schematischen Städtebau lehnten sie generell ab.

## Die Folgen des Generalsiedlungsplans für die Stadt Magdeburg

Nach dem Fortgang von Bruno Taut aus Magdeburg im Jahr 1924 blieb Konrad Rühl allein für die Städtebauabteilung verantwortlich, die Stelle des übergeordneten Stadtbaurats wurde bis 1927 nicht neu besetzt. Der Schwerpunkt der künftigen Arbeit lag nun auf der konkreten Siedlungstätigkeit, denn seit Einführung der Hauszinssteuer 1924 standen der Stadt Geldmittel zur Verfügung, ein umfangreiches Siedlungsprogramm in Zusammenarbeit mit den Baugenossenschaften in Gang zu setzen. Die Folgen sind bekannt: in der Zeit zwischen 1924 und 1932 wurden in Magdeburg mehrere Siedlungen mit insgesamt ca. 12.000 Wohneinheiten errichtet.

Nun stellt sich aber die Frage, was bei dieser Bautätigkeit von den Grundideen des Generalsiedlungsplans übrig geblieben ist und in welcher Hinsicht er die weitere Stadtentwicklung geprägt hat. Entgegen der immer wieder vorgetragenen Meinung muß man feststellen, daß die tragenden Grundideen des Generalsiedlungsplans nicht verwirklicht wurden. Das Prinzip der Dezentralisierung der Stadt mußte gänzlich aufgegeben werden. Die Erschließung völlig neuer Wohnbereiche außerhalb des Stadtgebietes war aus verwaltungstechnischen und finanziellen Gründen nicht möglich. Die Umstrukturierung von nicht eingemeindeten Vororten zu Satelliten der Stadt Magdeburg stellte ja auch eine eher unrealistische Forderung des Generalsiedlungsplans dar. Statt dessen konzentrierte man sich auf die Stadterweiterungen in den Gebieten, die bereits durch Versorgungsleitungen vorbereitet waren und strebte dabei eine *"Abrundung"* (29) der Stadtgestalt an. Die neu bebauten Gebiete befanden sich aber nur ungefähr in den vorgeschlagenen Baugebieten des Generalsiedlungsplans. Der von Taut und Rühl geforderte großzügige Abstand zur Stadtgrenze wurde dabei Schritt für Schritt abgebaut.

Das Prinzip der Begrenzung des Stadtgebietes konnte also auch nicht eingehalten werden, im Gegenteil, man versuchte später sogar durch Eingemeindungen das Stadtgebiet immer wieder zu erweitern. Durch eine ab 1928 projektierte aber nicht realisierte Eingemeindung der Vororte Schönebeck, Salzelmen und Frohse im Süden der Stadt wäre die ohnehin ungünstige Nord-Süd-Ausdehnung Magdeburgs sogar noch verstärkt worden. (30) Da der Umgehungs kanal nicht realisiert wurde, verhinderte das auch die Befreiung des Elbufers von den Eisenbahnanlagen. Der Zusammenschluß aller Kleingärten zu einem großen Grüngürtel scheiterte erwartungsgemäß an den Besitzansprüchen der Laubenkolonisten.



▲ Abb. 9: Baustufenplan Magdeburg, Beilage zur Bauordnung Magdeburgs 1928

▼ Abb. 10: Entwicklungsplan für Magdeburg und Umgebung, abgedruckt im Mitteldeutschen Wirtschafts atlas 1931

